Gutachten zum politischen Verhalten des ehemaligen Kronprinzen (Wilhelm Prinz von Preußen, 1882-1951)

Dr. Stephan Malinowski, University of Edinburgh

Juni 2014

Inhalt

I. Ziel des Gutachtens

Ziel des folgenden Gutachtens ist es Aussagen darüber zu treffen, ob Wilhelm Prinz von Preußen (6. Mai 1882 – 20. Juli 1951, nachfolgend *Kronprinz* oder *Kronprinz Wilhelm* genannt)[1] bei einer Gesamtwürdigung seines Verhaltens in seiner Person den Ausschlusstatbestand des § 1 Abs. 4 des Ausgleichsleistungsgesetzes insgesamt erfüllt hat oder nicht. Die dem Gutachter gestellten acht Fragekomplexe betreffen erstens „mit einer gewissen Stetigkeit" vorgenommene Handlungen, die geeignet waren, die Bedingungen für die Errichtung, Entwicklung oder Ausbreitung des NS-Regimes zu verbessern und dies zum Ergebnis hatten, zweitens das Bewusstsein, diese Handlungen könnten den o.g. Erfolg haben, drittens herausgehobene Funktionen im NS-System, viertens erfolgreiche Formen der Unterstützung der NS-Bewegung im Jahre 1932, fünftens die Auswirkungen des öffentlichen Auftritts am „Tag von Potsdam" am 21. März 1933, sechstens Geld- und Sachspenden an die NSDAP, siebtens Korrespondenzen mit Hitler, Göring und anderen NS-Führern, die eine aktive Unterstützung durch persönliche Initiative belegen würden und achtens eine mögliche Verbindung des Kronprinzen zum deutschen Widerstand gegen das NS-Regime, aus der eine Gefährdung des Kronprinzen resultiert hätte.[2]

Zum Stand der Erörterungen über das Vorliegen des o.g. Ausschlusstatbestandes, zu denen das vorliegende Gutachten beitragen soll, liegt dem Gutachter der Entwurf für einen Bescheid des Amtes zur Regelung offener Vermögensfragen, Landkreis Oder-Spree in Beeskow vom 14. Januar 2014 vor (Aktenzeichen I3-A1-6/04, nachfolgend *Bescheidentwurf* genannt). In diesem Entwurf sind Teile eines von Professor Christopher Clark (St Catharine's College, University of Cambridge) erstellten Gutachtens eingegangen, das dem Gutachter ebenfalls vorgelegen hat.

Das hier vorgelegte Gutachten besteht aus folgenden Teilen: Nach Verweisen auf die hier relevante Quellen- und Forschungslage (Teil II) werden die ermittelten Sachverhalte zunächst in chronologischer Darstellung aufgelistet, einige davon bereits auch kurz kommentiert (Teil III). Teil IV listet Einwände gegen bisher vorgebrachte Argumentationen auf und Teil V widmet sich der für eine Bewertung der Sachverhalte unerlässlichen Deutung und Einordnung in historische Kontexte.

Einigen Aspekten innerhalb der bislang dokumentierten Diskussion wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet; dazu gehören bislang nicht erwähnte

---

[1] Historisch korrekter wäre die Bezeichnung „ehemaliger Kronprinz". Die hier gewählte Form gibt die Selbstsicht der hier erörterten Person und politischen Milieus wieder.

[2] Zum genauen Wortlaut der dem Gutachter gestellten Fragen siehe die im Werkvertrag mit dem Land Brandenburg, vertreten durch das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen des Landes Brandenburg vom 10. Mai 2014.

Sachverhalte, unter Auslassung historischer Kontexte präsentierte Sachverhalte, die Frage nach Intention und Stetigkeit der beschriebenen Handlungen, die Behauptung der Bedeutungslosigkeit, anders gefasst, die auch nach 1918 erhaltene Sonderstellung, Sichtbarkeit und Wirkung der hier zu erörternden Person. Darüber hinaus sind in der bisherigen Diskussion intern und öffentlich verbreitete Vorstellungen über das strategische Bündnis nationalsozialistischer und ‚konservativer' Gruppierungen in den Jahren 1932 bis 1934 kritisch zu prüfen und dort zu korrigieren, wo dies der historische Forschungsstand nahelegt.

II. Quellen- und Forschungslage

Eine systematische biographische Forschung zur Person des Kronprinzen existiert so wenig wie eine geschlossene Quellenüberlieferung. Sollten größere Sammlungen von politischen Korrespondenzen der Hohenzollernfamilie nach 1918 in den Privatarchiven der Familie bestehen, so sind diese der Forschung bislang nicht zugänglich gemacht, oder von dieser nicht entdeckt worden. Aufschlüsse über das politische Verhalten des Kronprinzen sind somit aus versprengten Quellenresten, aus biographischen und sachthematische Forschungen zum Zeitraum 1918-1945 zu rekonstruieren.
Wichtige Aufschlüsse über die politischen Diskussionen innerhalb der Hohenzollernfamilie enthalten die umfangreichen Tagebücher Sigurd von Ilsemanns (1884-1952), dem Flügeladjutanten Wilhelms II., der im holländischen Exil zu den Vertrauten des Kaisers gehörte. Ilsemann hatte die Tagebücher 1940 in Doorn einmauern lassen. Sie wurden nach dem Tod Ilsemanns im Jahre 1952 von seiner Witwe freigegeben und durch den konservativen Schriftsteller Harald von Königswald entmumifiziert, redigiert und 1967 publiziert. Wichtig erscheint, dass Königswald dem für das Ansehen der Hohenzollernfamilie in den 1960er Jahren besonders abträgliche Passagen aus den Originalen entfernte.[3]
Die 1922 erschienenen *Erinnerungen des Kronprinzen* und ein späteres, ebenfalls bei Cotta verlegten Werk mit dem pathetischen Titel *Ich suche die Wahrheit!* wurden nachweislich nicht vom Kronprinzen, sondern in massiver Verbiegung der Fakten von seinem Beraterstab verfasst.[4] Beide Werke sind von be-

---

[3] Sigurd v. Ilsemann, Der Kaiser in Holland. Aufzeichnungen des letzten Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms II., Hg. v. Harald v. Königswald, 2 Bde., München 1968. Vgl. dazu Wilhelm Karl Prinz v. Preußen, in: FAZ 8.12.1967 und die Briefe Königswalds vom 16. und 30.11.1967, in: BLHA, Rep. 37 Friedersdorf, Nr. 729.

[4] General Friedrich Graf v.d. Schulenburg an den Adjutanten des Kronprinzen, Müldner von Mühlnheim, 6.12.1921, in: BAP 90 Mu 1, Bd. 3, Fol. 54. Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm – Aus den Aufzeichnungen, Dokumenten, Tagebüchern und Gesprächen, Hg. von Karl Rosner, Stuttgart 1922; Kronprinz Wilhelm, Ich suche die Wahrheit! Ein Buch zur Kriegsschuldfrage, Stuttgart 1925. Louis-Ferdinand Prinz von Preußen verkaufte 1954 Teile des Manuskripts an die *Deutsche Illustrierte* mit der Behauptung, diese seien bislang unpubliziert. Ebenso wie für Beiträge der Ehefrau des Kronprinzen, Kronprinzessin Cecilie, wurden für diese Texte eindrucksvolle Honorare gezahlt, vgl. Der Spiegel, 17/1954, 7.4.1954.

grenztem Quellenwert, obschon sie die frühzeitige Re-Positionierung des Thronprätendenten im politischen Kraftfeld der Weimarer Republik belegen. Der im *Bescheidentwurf* gegebene Hinweis auf die niedrigen Auflagen der Erinnerungen[5] wäre durch den Hinweis zu ergänzen, dass *Ich suche die Wahrheit!* bereits in den ersten zwei Auflagen in 40.000 Exemplaren vorlag.[6] Anders als u.a. im *Bescheidentwurf* behauptet, verfügte der Kronprinz bereits während seines Exils auf der niederländischen Insel Wieringen über einen durchaus funktionierenden Propagandapparat, der ihn – vor allem für ein konservatives Publikum – als Thronprätendent im Wartestand präsentierte. Selbst der einflussreiche Historiker und Politiker Hans Delbrück hatte Werke des Kronprinzen positiv rezensiert.[7]

Die wichtigsten biographischen Arbeiten über den Kronprinzen stammen aus den Jahren 1954 und 1962 und liegen somit über 50 Jahre zurück.[8] Klaus W. Jonas Studie wurde, wie auch die 1985 publizierte Studie Friedrich Wilhelm Prinz von Preußens, eines Enkels des Kronprinzen, unter Bedingungen eines erheblich privilegierten Quellenzugangs verfasst.[9] Über Inhalt und Umfang etwaiger Nachlassreste mit politischen Korrespondenzen aus der Zeit von 1918 bis 1945 liegen wenig gesicherte Erkenntnisse vor. Für den gesamten Bereich der historischen Forschung zum deutschen Adel im 20. Jahrhundert liegen vielfach Zugangsbedingungen vor,[10] die jenen der Vatikanischen Archive nicht unähnlich sind. Ob die Gesamtheit der politischen Korrespondenzen der Familie Hohenzollern durch Kriegseinwirkungen verloren ging oder ob Teile daraus in Privatarchiven aufbewahrt werden, ist nicht genauer bekannt. Klaus W. Jonas, dessen 1962 erschiene Arbeit vom ältesten Sohn des Kronprinzen „aufs wärmste begrüßt" und arbeitstechnisch privilegiert wurde, ist vom Versuch gekennzeichnet, die politische Nähe des Kronprinzen zur NS Bewegung nicht nur durch Deu-

---

[5] Bescheidentwurf, S. 23.

[6] Wie sich über antiquarische Versandbuchhandlungen leicht feststellen lässt, vgl. etwa: http://www.zvab.com/buch-suchen/titel/ich-suche-die-wahrheit/autor/wilhelm-kronprinz (Zugriff: 2.6.2014).

[7] Georg Freiherr von Eppstein, Der Deutsche Kronprinz – Der Mensch. Der Staatsmann, Leipzig 1926, vgl. S. 369-376 über die Schriften des Prinzen. Eppstein, jüdischer Herkunft und 1915 geadelt, kam nach Enteignung und Deportation 1942 im Ghetto Theresienstadt um.

[8] Paul Herre, Kronprinz Wilhelm. Seine Rolle in der deutschen Politik, München 1954; Klaus W. Jonas, Der Kronprinz Wilhelm, Frankfurt am Main 1962. Paul Herre (1876-1962) 1921 Direktor im Reichsarchiv, war u.a. 1941 mit dem Nationalsozialismus huldigenden Planungsszenarien für eine Neuordnung Europas hervorgetreten und hatte nach 1945 eine ideologische Wendung vollzogen. Der Germanist und Thomas Mann Forscher Klaus W. Jonas, Jg. 1920, lehrte nach seiner Emigration in die USA 1957-1988 an der University of Pittsburgh.

[9] Werbend stellt der Buchumschlag der 1985 bei Langen Müller verlegten gebundenen Ausgabe fest, der Autor ließe „Quellen sprechen die Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, dem ältesten Sohn von Louis Ferdinand, dem Chef des Hauses Hohenzollern, in einem Maßt verfügbar waren, wie noch keinem anderen Autor, der sich vor ihm mit dieser Thematik befasst hat." Preußen, Das Haus Hohenzollern, Schutzumschlag. Bislang nicht abschließend geklärte erscheint, ob sich im Privatbesitz der Familie ggf. politische Korrespondenzen aus der Zeit 1918 bis 1951 befinden, die von der Forschung bislang nicht gesichtet werden konnten.

[10] Vgl. generell zur Frage des Zugangs der Forschung zu Quellenbeständen in adligen Privatarchiven vgl. die Anmerkungen bei Conze, Eckart: Aufstand des preußischen Adels. Marion Gräfin Dönhoff und das Bild des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 51/4 (2003), S. 483-508 und Ders., Deutscher Adel im 20. Jahrhundert. Forschungsperspektiven eines zeithistorischen Feldes, in: Günther Schulz/Markus A. Denzel (Hrsg.), Deutscher Adel im 19. und 20. Jahrhundert, St. Katharinen 2004, S. 17-34.

tungen, sondern auch durch Auslassungen zu verkleinern.[11]

Da somit neuere Biographien oder eine unabhängige systematische Forschung zur Gesamtfamilie der Hohenzollern zwischen 1918 und 1945 nicht vorliegt, müssen sich Rekonstruktion und Interpretation der Sachlage auf Einzelfunde stützen, die mosaikartig zusammenzusetzen sind.

In der bislang intern und öffentlich geführten Diskussion scheinen wichtige Teile der neueren und hier unmittelbar relevanten Forschungsliteratur[12] nicht herangezogen worden zu sein. Dazu gehören insbesondere die quellengesättigte Hindenburg-Biographie Wolfram Pytas, der aus jahrzehntelanger Arbeit hervorgegangene monumentale dritte Band der Wilhelm II Biographie John C. G. Röhls, die Arbeiten von Klaus Scheel und der 2013 von Christoph Kopke und Werner Treß edierte Sammelband über den „Tag von Potsdam", Jonathan Petropoulos Studie über die Prinzen von Hessen, die überaus quellenreiche Studie Lothar Machtans über August Wilhelm Prinz von Preußen, die Studie Fabrice d'Almeidas zu Geburt und Funktion einer „nationalsozialistischen Oberschicht", die zuletzt 1994 edierten Tagebücher Bella Fromms, sowie meine eigenen Studien zum Verhältnis von Adel und NS-Bewegung. Zum komplexen Verhältnis von „alter" und „neuer Rechter" liegt ebenfalls eine Reihe neuerer Forschungen vor, die dann relevant sind, wenn es gilt, Übergänge zwischen Konservativismus und Nationalsozialismus angemessen zu beurteilen.[13]

Eine Berücksichtigung der in diesen Studien vorgelegten Ergebnisse ist im *Bescheidentwurf* nicht erkennbar. Dies gilt auch für empirische Ergebnisse der älteren einschlägigen Forschungsliteratur zu konservativ-nationalsozialistischen Kooperationen. Exemplarisch genannt seien die Arbeiten von Wolfgang Stribrny, Volker Berghahn, Barry A. Jackisch, Larry E. Jones und Jens Flemming. Da der Kronprinz und andere Mitglieder der Familie als Akteure in eben diesem politischen Kraftfeld agierten, sind die Ergebnisse dieser Literatur zentral, wenn die den Gutachtern gestellten Fragen diskutiert, abgewogen und beantwortet werden sollen.

Neben der Nichtbeachtung eines erheblichen Teils der neueren Fachliteratur erscheint für eine historische Einschätzung folgender Punkt zentral: Die im *Bescheidentwurf* und in der öffentlichen Diskussion eingenommene Sicht auf das Verhältnis von Nationalsozialismus und den übrigen Rechtsparteien – die als Alternative, wenn nicht gar als Gegner des Nationalsozialismus präsentiert werden – ist insgesamt unvereinbar mit dem in 60 Jahren empirischer Forschung

[11] Stribrny, Der Versuch, S. 208.

[12] Die einzelnen Titel der nachfolgend genannten Arbeiten sind im Literaturverzeichnis dieses Gutachtens aufgeführt und werden im Folgenden zur Bewertung einzelner Sachfragen herangezogen.

[13] Stefan Breuer, Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945. Darmstadt 2001; Uwe Puschner: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Darmstadt 2001, Alexandra Gerstner, Neuer Adel. Aristokratische Elitekonzeptionen zwischen Jahrhundertwende und Nationalsozialismus. Darmstadt 2008; Barry A. Jackisch, The Pan-German League and Radical Nationalist Politics in Interwar Germany 1918-39, Ashgate 2012.

erreichten Kenntnisstand auf einem der bestuntersuchten Felder der europäischen Geschichte. Zum international etablierten Kenntnisstand über das Verhältnis von NS-Bewegung und älteren Gruppierungen der politischen Rechten, zum Prozess der Machtübertragung bis zu Hitlers Kanzlerschaft im Januar 1933 sowie zur Konsolidierung des NS-Staates bis zu Hindenburgs Tod im August 1934 sei hier pars pro toto auf die autoritativen Darstellungen von Karl Dietrich Bracher, Martin Broszat, Richard J. Evans, Joachim Fest, Norbert Frei, Gotthard Jasper, Larry E. Jones, Ian Kershaw, Eberhard Kolb, Hans Mommsen, Wolfram Pyta, Sven Reichardt, James Retallack, Wolfgang Sauer, Gerhard Schulz, Dirk Schumann, Hans-Ulrich Wehler, Heinrich-August Winkler und Andreas Wirsching verwiesen, auf deren Ergebnisse sich die Einschätzungen des Gutachters im Folgenden maßgeblich stützen. Zur Feststellung der hier relevanten Sachverhalte sind eigene Forschungen nötig. Für deren Einschätzungen jedoch kann und sollte auf den überaus soliden Kenntnisstand zur Geschichte der Weimarer Republik und der NS-Diktatur zurückgegriffen werden. Das vorliegende Gutachten ist deshalb bestrebt, den Stand der Forschung zu den relevanten Einzelfragen in den Fußnoten zumindest grob zu skizzieren.

Zum Verhältnis von Konservativen und Nationalsozialisten sowie zum Verhältnis von Adel und Rechtsradikalismus liegen in den von Martin Blinkhorn und Karina Urbach edierten Beiträgen zudem Ergebnisse vor, die deutsche und europäische Forschungsergebnisse verbinden – auch diese Studien werden hier berücksichtigt.[14] Die im *Bescheidentwurf* mehrfach andeutete Vorstellung, der Kronprinz habe „in Verbindung“ zum konservativen Widerstand gestanden, wäre – wiederum exemplarisch – in den autoritativen Arbeiten von Arbeiten von Gerhard Ritter, Peter Hoffmann, Joachim Fest, Theodore S. Hamerow, Ekkehard Klausa, Klaus-Jürgen Müller zu prüfen.

Zur Frage der Außenwirkung des Kronprinzen sowie zur Prüfung der öffentlichen Aufmerksamkeit, die den Aktivitäten des Kronprinzen entgegengebracht wurde, ist die Quellenlage als gut zu bezeichnen. Die im *Bescheidentwurf* stark ausgedünnte Anzahl politisch bedeutsamer Begegnungen zwischen dem Kronprinzen und NS-Führern bzw. seine symbolschwere Präsenz bei gesellschaftlichen und politischen Anlässen ist mit der unbefriedigenden Quellen- und Literaturlage nur partiell zu erklären. Überlieferungslücken lassen sich nicht an allen, jedoch an vielen Stellen durch Bilddokumente verkleinern. Das vorliegende Gutachten basiert deshalb auch auf einer systematischen, wenngleich keineswegs vollständigen Auswertung verfügbarer Bildquellen, die symbolpolitisch wichtige Begegnungen dokumentieren. Auch hier beschränkt sich die Analyse

---

[14] Martin Blinkhorn (Hg.): Fascists and Conservatives. The Radical Right and the Establishment in Twentieth-Century Europe, Oxford 1990. Karina Urbach (Hg.), European Aristocracies and the Radical Right in the Interwar Period, Oxford 2007; Dies., Flirting with Hitler. Biographies of the German and British Nobility in the Interwar Years, Review Article, Bulletin of the German Historical Institute, May 2007, S 64-75.

auf eine Auswahl aus einem vermutlich sehr viel breiteren Fundus. Alle im Gutachten verwendeten Fotos stammen aus öffentlichen Archiven sind der Forschung frei zugänglich, online verfügbar und somit leicht zu überprüfen.[15] Eine fachwissenschaftlichen Standards genügende Presseanalyse scheint in den *Bescheidentwurf* bislang nicht eingegangen zu sein. Das vorliegende Gutachten erhebt keinen Anspruch, eine solche hier befriedigend nachreichen zu können, wohl aber, den bislang erreichten Dokumentationsgrad deutlich zu erweitern. Der Gutachter sieht Anlass zu unterstreichen, dass die historische Forschung über die Frage der Vorschubleistung jener Parteien, Gruppierungen und Einzelpersonen, in deren Kreis der Kronprinz agierte, sehr solide Ergebnisse vorgelegt hat. Dies gilt insbesondere für die hier für die Gesamtbeurteilung zentrale Zeit der Jahre 1932-1934. Diese Ergebnisse sollten im Verfahren in die Bewertung eingehen. Im *Bescheidentwurf* ist dies nicht zu erkennen.

[15] Neben Zufallsfunden in der Tages- und Wochenpresse sowie vereinzelt in Archivbeständen fußen die hier präsentierten Ergebnisse auf systematischen Recherchen in Beständen des Bundesarchivs Bildarchiv, der Bildagentur Ullstein Bild und der Bayerischen Staatsbibliothek, hier vor allem im Fotoarchiv (Heinrich) Hoffmann.

III. Kommentierte chronologische Auflistung der ermittelten Sachverhalte

Die Frage nach der politischen *Bedeutung* des Kronprinzen und die Frage nach Intention und *Stetigkeit* seiner politischen Handlungen gehört zu den in der Rechtsprechung zum Ausgleichsleistungsgesetz (AusGlLeisG) relevanten Kategorien.

Die folgende Aufzählung von Sachverhalten ist aus diesem Grunde bemüht, die Erkenntnisse des bisherigen Diskussionsstandes zu überprüfen, zu ergänzen und interpretatorisch zu verdichten. Die Aufzählung, die keinerlei Anspruch auf Erfassung aller (oder auch nur der meisten) relevanten Äußerungen und Handlungen bieten kann, legt zumindest eine deutliche Erweiterung der bislang erreichten Bestandsaufnahme vor. Der dem Gutachter vorliegende Diskussionsstand basiert im Kern auf fünf chronologisch aufgeführten Dokumenten bzw. Sachverhalten.[16] Das vorliegende Gutachten listet hingegen 85 Sachverhalte auf, die nachfolgend interpretiert werden. In der Aufzählung (Teil III) sind dort, wo es unverzichtbar erschien, klärende Kontextualisierungen und Einschätzungen unmittelbar angefügt. Einfache Aufzählungen von Daten, wie sie im *Bescheidentwurf* mehrfach verwendet werden, sind – vor allem für Leser außerhalb der historischen Fachwissenschaft – gänzlich ungeeignet, um Kontext, Bedeutung und Wirkung der jeweiligen Sachverhalte angemessen beurteilen zu können. Obschon sich die einzelnen Punkte nicht eindeutig nach ihrer Bedeutung sortieren lassen, empfiehlt der Gutachter insbesondere die mit den nachfolgenden Ziffern bezeichneten Sachverhalte einer eingehenden Prüfung. Zumindest in der historischen Diskussion könnte der Versuch einer nach Bedeutung *hierarchisch geordneten* sortierten Liste etwa wie folgt lauten:

III.16 Plan zur Kandidatur im Bund mit dem NS
III.38 Tag von Potsdam
III.20 Wahlaufruf für Hitler
III.53 Dienstliche Bewertung und finanzielle Unterstützung für SA/SS
III.36 Teilnahme an Begräbnis des SA-Führers Maikowski
III.34 Kranzspende für den SA-Führer Horst Wessel
III.66 Brief an Rothmere
III.41 Brief an Sylvester Viereck
III.40 Brief an Geraldine Farrar
III.45 Brief im Evening Standard
III.61 Artikel Novembertage

[16] *Bescheidentwurf*, S. 12f., in lediglich partieller Auswertung des Gutachtens von Prof. Dr. Christopher Clark.

III.24 Brief an Groener zur Unterstützung von SA und SS
III.49 Mitgliedschaft NSKK/Motor-SA
III.79 Die drei Telegramme an Hitler 1940
III.31 Brief an Hitler über flexible Regierungsbildung
III.19 Schreiben an Hitler über seine Unterstützung
III.42 Brief an Lothian
III. 57/58 Einladung und Empfang des SA-Chefs Ernst Röhm

Der in Teil III erstellten *chronologischen* Übersicht zur Sachlage schließt sich eine *systematische* Auflistung möglicher Einwände gegen die in der bisherigen Diskussion formulierten Argumente zur ‚Entlastung' des Kronprinzen an (Teil IV). Diese Einwände werden entlang der dem Gutachter gestellten Fragen in Teil V *sachthematisch* aufgenommen und verdichtet. Das Gutachten schließt in Form einer historischen Bewertung des politischen Gesamtverhaltens des Kronprinzen (Teil VI). Die im Gutachten zitierten Quellen und Forschungswerke sind in Teil VII nachgewiesen.

Ermittelte Sachverhalte:

1. Das Ende des Ersten Weltkriegs erlebte der Kronprinz als General der Infanterie und formal als Armeeführer, faktisch hatte er zuvor wenig mehr als ein Regiment kommandiert. Im November 1918 flieht er etwa zeitgleich mit seinem Vater Kaiser Wilhelm II. über die Grenze nach Holland und lebt zunächst auf der niederländischen Insel Wieringen.[17] Vermittelt durch den rechtsliberalen Politiker Gustav Stresemann, gelingt im Jahre 1923 seine Rückkehr nach Deutschland unter der (später umstrittenen) Ansage, dort nicht politisch aktiv zu werden.[18] Die gemessen an historischen und zeitgenössischen Standards moderat verlaufende Revolution und die Regelungen nach Abwehr der sogenannten Fürstenenteignung belassen den Mitgliedern des deutschen Hochadels erhebliche Teile ihres Besitzes. Politische Radikalisierungen, die durch materielle Bedrängnis erklärbar wären, liegen in den Familien der Hohenzollernprinzen nicht vor.

[17] Zur Flucht bzw. zur „Abreise" des Kaisers und des Kronprinzen im November 1918 vgl. Martin Kohlrausch: Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie, Berlin 2005 und Wolfram Pyta, Die Kunst des rechtzeitigen Thronverzichts. Neue Einsichten zur Überlebenschance der parlamentarischen Monarchie in Deutschland im Herbst 1918, in: Patrick Merziger/Rudolf Stöber/Esther-Beate Körber/Jürgen Michael Schulz (Hg.): Geschichte, Öffentlichkeit, Kommunikation. Festschrift für Bernd Sösemann zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2010, S. 363-381; Lothar Machtan, Die Abdankung. Wie Deutschlands gekrönte Häupter aus der Geschichte fielen. Berlin 2008.

[18] Vgl. dazu Friedrich Thimme, „Hohenzollern-Ehrenwort". Der Originalbrief des Kronprinzen vom August 1923, in: Deutsche Allgemeine Zeitung, 24.5.1932, S. 1f. Der Historiker Friedrich Thimme (1868-1938) war leitend an der Edition der Dokumente zum Kriegsausbruch 1914 beteiligt, stand Gustav Stresemann nahe und hatte den Kronprinzen bei seinen Memoirenbüchern „beratend zur Seite gestanden". Vgl. die Gegeninterpretation im sozialdemokratischen *Vorwärts*, 14.5. und 23.5.1932 (Legende oder Wahrheit. Die Verpflichtung des Kronprinzen) und Vossische Zeitung, 24.5.1932.

2. Für die Frage nach Ursprüngen und Stetigkeit einer antidemokratischen, letztlich in der Unterstützung des Nationalsozialismus mündenden Linie lässt sich bis in Endphase des Kaiserreiches zurückgreifen. Im Jahre 1913, der Kronprinz war zu diesem Zeitpunkt 31 Jahre alt, führte eine später verstärkte Tendenz zum Skandal, als der Thronfolger militärische Gewalt- und Willkürakte jenseits der akzeptierten Standards öffentlich und auftrumpfend unterstützt hatte. In der sogenannten Zabern-Affäre hatte ein junger Leutnant dazu aufgefordert, elsässische Zivilisten mit dem Bajonett niederzumachen und dafür eine Prämie ausgesetzt. In den darüber entstehenden Strom öffentlicher Erregung hinein kabelte der Kronprinz ein Telegramm an die vor Ort agierenden Offiziere, denen er gegen die die „Eingeborenen" mit den Formeln „Bravo!" und „Immer feste druff" Mut zugesprochen hatte.[19]

3. Die hier aufleuchtende und Tendenz erscheint bemerkenswert im Hinblick auf spätere Haltungen und Allianzen. Noch vor Beginn des Ersten Weltkrieges positionierte sich der Kronprinz in einer Richtung, die weniger *konservativen* Politik- und Stilformen als Methoden, Sprache, Zielen und Gewaltakzeptanz der „Neuen Rechten" verpflichtet war.[20] Dafür stehen die seit ca. 1910 demonstrierte Nähe des Kronprinzen zum Alldeutschen Verband[21] als rechtsradikaler Sturmspitze der neuen Rechten und seine Sympathie für rechtsradikale Staatsstreich-Konzepte, die etwa von Heinrich Claß und General Konstantin Frhr. v. Gebsattel beworben wurden. Die bereits hier entwickelte Nähe zu Politikformen, die sich immer deutlicher gegen konservative Traditionen wendeten, markiert den Beginn einer 1933 kulminierenden Entwicklung, die für das späte Kaiserreich als „Aufbau faschistischer Potentiale" beschrieben worden ist.[22] In Erweiterung von Siegmund Neumanns bekanntem Drei-Stufen-Modell hat Hans-Jürgen Puhle dafür plädiert, die in den rechtsradikalen Verbänden vertretene Mischung aus Lobbyismus, Führerideologie und Antisemitismus propagierte Ideologie als „vierte und letzte Stufe des preußischen Konservatismus [zu] begreifen, die sich selbst aufhebt und im völkischen deutschen Nationalismus auf-

---

[19] Wehler, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 1126f. Vgl. Jonas, Kronprinz, S. 116-119; Röhl, Wilhelm II, Abyss, S. 971-979.

[20] Breuer, Ordnungen der Ungleichheit, vgl. Stephan Malinowski, Vom König zum Führer, S. 144-196, 293-320.

[21] Roger Chickering, We Men Who Feel Most German. A Cultural Study of the Pan-German League 1886-1914, Boston 1984, S. S. 286-288; Hartmut Pogge von Strandmann, Staatsstreichpläne Alldeutsche und Bethmann Hollweg, in: Ders./Imanuel Geiss, Die Erforderlichkeit des Unmöglichen: Deutschland am Vorabend des ersten Weltkriegs, Frankfurt am Main 1965, S. 7-45; vgl. die Darstellung bei Herre, Kronprinz, S. 20-40, Clark, Wilhelm II, S. 116. Vgl. Paul Limann, Der Kronprinz, Minden i. W. 1914, und die Selbstdarstellung des Frontmannes der Alldeutschen Heinrich Claß, Wider den Strom, Leipzig 1932, S. 280.

[22] Geoff Eley, Conservatives and Radical Nationalists in Germany: The Production of Fascist Potentials, 1912-1928, in: Martin Blinkhorn (Hg.), Fascists and Conservatives. The Radical Right and the Establishment in Twentieth-Century Europe, London 1990, S. 50-70, vgl. Dirk Schumann, Einheitssehnsucht und Gewaltakzeptanz. Politische Grundpositionen des deutschen Bürgertums nach 1918, in: Hans Mommsen (Hg.), Der Erste Weltkrieg und die europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung der Politik, Köln/Weimar 2000, S. 83-105.; Roger Chickering, We Men Who Feel Most German. A Cultural Study of the Pan-German League 1886-1914, Boston 1984, S. 152-178.

geht".[23] Für die Auflösung konservativer Denk- und Politikformen, wie sie in Teilen des Adels und auch vom Kronprinzen vertreten wurde, lässt sich diese Formulierung übernehmen.

4. Frühe Stellungnahmen nach der Revolution von 1918, sowohl in seinen 1922 publizierten, von seinem Beraterstab verfassten Memoiren,[24] als auch in seinen Privatkorrespondenzen, dokumentieren den im Adel gängigen antisemitischen und scharf antirepublikanischen Tonfall. Dieser konnte, so auch im Fall des Kronprinzen, parallel zum privaten und gesellschaftlichen Umgang mit Mitgliedern der jüdischen Oberschicht geschaltet werden – eine Tradition, welche die Vorgaben seines Vaters vor und nach 1918 direkt weiterführte. Den direkten und persönlichen Umgang mit Mitgliedern der jüdischen Oberschicht scheint der Kronprinz mindestens bis 1933 beibehalten zu haben.[25] Für eine öffentliche Ablehnung der nationalsozialistischen Verfolgung und Ermordung der Juden scheinen diese Verbindungen später nicht ausgereicht zu haben und der antisemitische Grundton findet sich in den frühesten politischen Äußerungen nach 1918 wieder. Im März 1919 identifiziert der Kronprinz zielsicher „Großstadtpöbel und Teile des Judentums" als die Verantwortlichen für Niedergang und Revolution.[26] Diese Linie wurde vom Kronprinzen vor und nach 1933 immer wieder in in- und ausländischen Kundmachungen vertreten.

5. Bereits ein Foto von 1923 zeigt den Kronprinzen mit seiner Ehefrau Kronprinzessin Cecilie vor dem gewaltigen Schloss Oels, das der Prinz neben dem Schloss Cecilienhof in Potsdam und diversen ‚Standorten' in Berlin als Hauptwohnsitz gewählt hatte.[27] Alle vier Söhne und die zwei Töchter des Kronprinzen gaben als Adressen im Jahre 1935 im Marmorpalais (Potsdam), auf Cecilienhof (Potsdam) oder Adressen Unter den Linden in Berlin an.[28] Unter seinen politischen Kontakten in der frühen Zeit nach dem Exil sind die Verbindungen zu Gustav Strese-

[23] Hans-Jürgen Puhle, Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im Wilhelminischen Reich (1893-1914). Ein Beitrag zur Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Konservativen Partei, Hannover 1966, S. 285.

[24] Als ehrlicher Mann, der auf eigenen Füssen steht, geht es mir gegen den Strich, dass der Kronprinz in Volk und Welt für ein Buch gerühmt wird, von dem er kein Wort geschrieben hat": General Friedrich Graf v.d. Schulenburg an den Adjutanten des Kronprinzen, Müldner von Mühlnheim, 6.12.1921, in: BAP 90 Mu 1, Bd. 3, Fol. 54.

[25] Neben diversen Hinweisen seiner Biographen Herre und Jones siehe den Artikel: Anweisungen aus Dorn. Wilhelm II. Hitlers Hauptaktionär, in: MM der Montag Morgen, S. 4.4.1932 mit dem Hinweis auf den gesellschaftlichen Verkehr des Kronprinzen „in vielen jüdischen Familien des Grunewalds und am Wannsee". Zur Soziologie dieser Begegnungen vgl. Werner Mosse, Adel und Bürgertum im Europa des 19. Jahrhunderts. Eine vergleichende Betrachtung, in: Kocka (Hg.), Bürgertum, Bd. 2, S. 276-314 und Ders., Jews in the German economy: the German-Jewish economic elite 1820-1935, Oxford 1987.

[26] Wilhelm Prinz v. Preußen, Denkschrift an Fürst Solms, März 1919, in: GPSTA, Rep. 45, Nr. 17a.

[27] Bundesarchiv, Bild 102-00210, Foto vom 1.11.1923 (www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1400786896/?search[view]=detail&search[focus]=32, Zugriff: 18.5.2014). Vgl. das Foto mit dem amerikanischen Schriftsteller James Oliver Curwood, September 1925, Bundesarchiv, Bild 102-01814 (http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/ barchpic/search/_1400786896/?search[view]=detail&search[focus]=38, Zugriff: 22.5.2014).

[28] Angaben im NSKK-Führerfragebogen des Kronprinzen vom 6.6.1935, in: Sammlung LARoV, Bd. 22/4.

mann hervorzuheben.

6. Die spätestens in der Zabern-Affäre von 1913 erkennbare Abdrift an den äußeren Rand der Rechten, die ihn bereits vor 1914 von den Traditionen konservativer Denkformen abgetrieben hatte, verschärfte sich im Exil und in den ersten Jahren nach seiner Rückkehr auf deutschen Boden. Spätestens im Jahre 1924, der vom Kronprinzen aufmerksam beobachtete italienische Faschismus war soeben im Begriff, die Stufe der Diktatur zu erreichen, war der Kronprinz zur Überzeugung gelangt, „dass letzten Endes nur ein Diktator den Karren aus dem Dreck ziehen" könne.[29]

7. Erste direkte Fühlungnahmen mit NS-Führern reichen mindestens bis ins Jahr 1926 zurück, in dem Hermann Göring, dem Kronprinzen aus Kriegszeiten bekannt, aber auch bereits Adolf Hitler und SA-Chef Ernst Röhm auf Schloss Cecilienhof empfangen werden.[30] Dieser erstaunlich frühe Kontakt liegt ganze vier Jahre vor dem Durchbruch der NSDAP bei den Reichstagswahlen von 1930. Es ist nicht leicht zu erklären, warum Hitler den Kronprinzen in Potsdam *„besuchte"*, wie es in den freundlichen Deutungen heißt (richtiger müsste es heißen, warum der Kronprinz den in München gescheiterten Putschisten bereits zu diesem Zeitpunkt *empfing*). Im Mai 1928 gratuliert der Kronprinz Herrmann Göring brieflich zum Einzug in den Reichstag. Nach Aussagen von Hermann Görings Diener Schmidt seien Göring und der Kronprinz „gute Freunde" gewesen, sie hätten einander geduzt und in regelmäßigem Austausch miteinander gestanden.[31] Der ehemalige Fliegeroffizier Hermann Göring, der dem Kronprinzen aus dem Weltkrieg persönlich bekannt war, wurde spätestens mit seinen Besuchen in Doorn 1931/1932 später auch der wichtigste Kontaktmann zwischen dem Exil-Kaiser und seinen politischem Stab in Berlin.

8. Spätestens seit 1928 debattierten der Kronprinz und der Stab seiner politischen Berater den Plan, unter Verwendung populistischer und plebiszitärer Methoden als Sammelkandidat einer geeinten Rechten das Präsidialamt und über dieses die Errichtung einer „neuen Krone" zu erreichen. Als Vorbilder wurden vom Kronprinzen Napoleon III und der italienische Faschismus debattiert.[32] Bereits

---

[29] Kronprinz Wilhelm an v. Dryander, 14.5.1924, in: GStAPK, Rep. 54, Nr. 21.

[30] Herre, Kronprinz, S. 196; Preußen, Hohenzollern, S. 60, 199. Die hier aufgestellte, auf Rechtfertigungsliteratur fußende Behauptung, der Thronfolger habe Hitler „die kalte Schulter gezeigt" erscheint leichter erklärbar als die erstaunlich frühe, vier Jahre vor dem Durchbruch der NSDAP in landesweiten Wahlen ausgesprochene, Einladung Hitlers in das vom Kronprinzen bewohnte Schloss in Potsdam. Der Stellvertreter des amerikanischen Chefanklägers Robert M. W. Kempner bemühte sich im Rahmen der Nürnberger Prozesse im Rahmen einer Zeugenbefragung festzustellen, warum die Begegnung so früh stattgefunden habe – ohne plausible Antworten generieren zu können. Vgl. das Verhörprotokoll in der von Jonas, Kronprinz, S. 289-295, überlieferten Version.

[31] Machtan, Kaisersohn, S. 244.

[32] Im Nachlass des Historikers Hans Delbrück dazu eine Gesprächsnotiz über eine Unterhaltung im Januar 1928, BA Koblenz, Nachlass Delbrück, Nr. 57; vgl. Pyta, Hindenburg, S. 674f.; vgl. Herre, Kronprinz, S. 203.

lange vor dem Auftritt der NS-Bewegung als stärkste und dynamischsten Kraft der neuen Rechten hatte sich der Kronprinz somit an Modellen orientiert, die sich von der traditionellen Rolle preußischen Königtums weit entfernt hatten.

9. Bemerkenswert erscheint zudem, dass die allmähliche Annäherung diverser Hohenzollernprinzen an den „faschistischen Stil“[33] (Armin Mohler) selbst innerhalb des Adels durchaus nicht selbstverständlich war. Insbesondere in Süddeutschland und zumal im katholischen Adel Bayerns wurde der zunehmend kriegerische Habitus als Stilbruch empfunden. So markierte etwa der Auftritt des älteste Sohn des Kronprinzen, des 21-jährigen Wilhelm Prinz von Preußen, der im Mai 1928 auf einer politischen Veranstaltung für den „Saalschutz“ als einfacher Stahlhelm-Mann posierte, eine Selbstinszenierung, die im bayerischen Adel mehrheitlich auf Ablehnung stieß. Der politische Kopf des bayerischen Monarchismus berichtete dem bayerischen Kronprinzen Rupprecht von einer „Pose“, die er „weder vom Prinzen, noch von der Partei verstand, und die sicher für Münchner Mentalität grundfalsch berechnet war.“[34]

10. Diverse Arrangements und regelmäßige Sondierungen zwischen den Kronprinzen und Nationalsozialisten der ersten Reihe fanden im nationalsozialistischen Salon Viktoria von Dirksens statt, deren Berliner Salon zu den wichtigsten Schaltstellen zwischen Konservativen und Nationalsozialisten gehörte. Der regelmäßige Verkehr diverser Hohenzollernprinzen in einem der wichtigsten Salons der radikalen Rechten spricht für ihre anhaltende Bedeutung und Wirkung.[35] Der Kronprinz steht innerhalb des hier versammelten Kreises gegen (konservative) Teile seines eigenen Milieus, was auch so vermerkt wird.[36]

11. Im Jahre 1929, nach dem Tode Stresemanns, dem der Kronprinz die Vermeidung öffentlicher politischer Aktivitäten zugesagt hatte, wird der Kronprinz Mitglied des Stahlhelms. Bevor diese Mitgliedschaft, wie im *Bescheidentwurf* nahegelegt, als Alternative zum Nationalsozialismus gewertet wird, wäre es angezeigt, Orientierung, Kollaboration und Zusammenarbeit des Stahlhelms mit NS-Bewegung und NS-Staat zwischen 1932 und 1934 in Erinnerung zu rufen.[37] Der

---

[33] Armin Mohler, Der faschistische Stil, in: Ders., Von rechts gesehen, Stuttgart 1974, S. 179-221.

[34] Erwein Frhr. v. Aretin an Kronprinz Rupprecht, 17.5.1928, in: Korrespondenzen Erwein Frhr. von Aretin, Privatbesitz Prof. Dr. Karl-Otmar Frhr. v. Aretin (München).

[35] Preußen, Hohenzollern, S. 202; Weidmüller, Berliner Gesellschaft, S. 188f., Preußen, Hohenzollern, S. 316f. Vgl. die Angaben bei Reibnitz (1929), S. 63ff., 181-184, 202ff.; Reibnitz (1933), S. 201, Hadeln, S. 74f.; Pulitz, S. 218; Tschirschky, S. 130f.
Fromm, Hitler, S. 72f., 80f., 164. Zu den frühen Aktivitäten der NS-freundlichen Salonière s. die Artikelserie der Welt am Abend (Berlin), 29.6., 30.6, 1.7., 2.7., 4.7. und 15.7.1927. Vgl. dazu Gutsche, Kaiser, S. 106-108; Preußen, Hohenzollern, S. 163-166; Malinowski, König, S. 455, 554.

[36] Denkschrift des Hofrates A. Berg an Viktoria von Dirksen, 18.1.1936, in: BAB, Kleine Erwerbungen 671/2, vgl. Petropoulos, Royals, S. 167.

[37] Volker R. Berghahn: Der Stahlhelm: Bund der Frontsoldaten 1918-1935 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien, Band 33), Düsseldorf 1966.

in diesem Punkt eindeutige Forschungsstand wird in Teil V skizziert.

12. Im September 1930 bringen Zeitungen des um Otto Strasser gruppierten „linken" Flügels der NSDAP das Gerücht in Umlauf, der Kronprinz stünde „kurz vor seinem Eintritt in die Hitler-Partei". Sein (vom Stahlhelm in die SA übergetretener) Bruder August Wilhelm habe „das Terrain" sondiert und die NSDAP sei eine „von den Fürsten" finanzierte Partei. Es ließ sich nicht feststellen, auf welche Information die hier lancierten Gerüchte zurückgehen.[38]

13. Joseph Goebbels notiert am 17.11.1930 in seinen Tagebüchern, „eine Reichswehrdiktatur Schleicher-Seeckt-Kronprinz steht vor der Tür. Wir müssen auf der Hut sein". Im Eintrag bezeichnet Goebbels den Kronprinzen als „Affen", der „bei seinen Judenweibern bleiben" solle und vermerkt zudem, Hermann Göring habe den Kronprinzen aufgesucht und diesen „gewarnt".[39] Neben Goebbels im privaten Diskurs gepflegtem Spott belegt der Eintrag, dass die NS-Führung mit dem Kronprinzen bereits Ende 1930 in direktem Kontakt stand und ihn als politischen Akteur ersten Ranges einschätzte. Tatsächlich agierte der Kronprinz zwischen 1930 und 1933 in enger Tuchfühlung mit General Kurt v. Schleicher, anders als von Goebbels vorhergesehen allerdings eher in Kooperation mit der denn in Opposition zur NS-Bewegung.

14. Seit ihrer Gründung im Oktober 1931 stand der Kronprinz öffentlich der sogenannten *Harzburger Front* nahe,[40] einem antirepublikanischen Kampfbündnis, in dem sich Vertreter von NSDAP, DNVP, Alldeutschem Verband, Reichslandbund einen engeren Zusammenschluss der „Nationalen Opposition zu organisieren bemühten. Das zu diesem Zeitpunkt noch instabile Bündnis nimmt die Konstellation vorweg, die im Januar 1933 erfolgreich sein wird.[41] Der Kronprinz berief sich später vielfach auf seine Unterstützung dieser Linie; seine konsequente, auf eine Kooperation mit der NS-Bewegung setzende Haltung zur „Nationalen Opposition" wurde auch in der rechtsstehenden Presse hervorgehoben.[42]

15. Im Januar 1932 besucht Hitler den Kronprinzen auf Schloss Cecilienhof in Potsdam zu Sondierungsgesprächen. Bereits in diesem Gespräch schlägt der Kron-

[38] Der Ex-Kronprinz vor dem Eintritt in die Hitler-Partei. Die Rolle der Prinzen in der NSDAP, in: N.S. Der Nationale Sozialist, 6.9.1930, S. 1, vgl. Die Faust - Organ für den Kampf um die Wahrheit für das Recht der Arbeit auf Brot, 7.9.1930.

[39] Goebbels, Tagebücher, S. 284 (Eintrag vom 17.11.1930).

[40] Vgl. dazu die Einschätzung bei Herre, Kronprinz, S. 202.

[41] Karl Dietrich Bracher, Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie. 5. Auflage. Düsseldorf 1971, S. 360–367, 404–409; vgl. Larry Eugene Jones, The Harzburg Rally of October 1931. In: German Studies Review. 29, 2006, S. 483–494.

[42] Der Kronprinz als Soldat, Kreuz-Zeitung 14.12.1934.

prinz eine Option vor, in der er selbst Reichspräsident und Hitler „sein" Kanzler würde.[43]

16. Für die Zeit zwischen dem 14. März und dem 1. April 1932 ist der Versuch eines direkt zwischen Hitler und dem Kronprinzen verhandelten Planes für eine gemeinsame Übernahme der Macht dokumentiert. In einer unter hohem Zeitdruck verlaufenden Intrige versuchen Berater des Kronprinzen, diesen in enger Abstimmung mit Hitler als Kandidaten für das Reichspräsidialamt bzw. als „Reichsverweser" zu lancieren. Die Planungen sehen im Idealfall vor, nach Rückzug der Kandidaten Hitler, Seldte und Hindenburg eine Konstellation zu erreichen, in welcher der KPD-Vorsitzende Ernst Thälmann gegen den preußischen Kronprinzen als rechten Sammelkandidaten anzutreten hätte. Als Reichspräsident, so die Planung, würde der Kronprinz Hitler zu „seinem" Reichskanzler ernennen. Hitler hatte dem Plan zugestimmt, der Kronprinz nach eigener Aussage gegenüber Hitler im persönlichen Gespräch geäußert: „Das richtigste ist doch, wenn ich zur Reichspräsidentenwahl aufgestellt werde, dann würden Sie mein Kanzler werden."[44] Die im *Bescheidentwurf* zum Beleg der Irrelevanz des Kronprinzen zitierten Kraftausdrücke Joseph Goebbels („harmloser Irrer") und einiger Artikel der missinformierten Provinzpresse[45] können die Tatsache, dass Schleicher, Hitler, Goebbels und andere NS-Führer den Kronprinzen 1932 als politische Trumpfkarte ersten Ranges ansahen, nicht aus der Welt schaffen. Charisma und Bedeutung des Kronprinzen wurden sowohl von Hitler als auch im Kreis um Schleicher als hoch eingeschätzt: Der Plan wird in der Vermutung gefasst, dass Hindenburg sich einer Kandidatur des preußischen Thronprätendenten beugen und dieser in der Direktwahl gegen einen Sammelkandidaten der Linken leichtes Spiel haben werde. Der Plan scheitert letztlich am „Verbot", das Wilhelm II aus dem Exil in Doorn ergehen lässt und dem sich der Kronprinz zur Verzweiflung seiner Berater beugt.[46] Gerüchte, Hindenburg würde als Reichspräsident zurücktreten und von Kronprinz als Reichsverweser ersetzt werden, wurden in der nationalen und internationalen Presse im Juni 1932 sorgenvoll ventiliert.[47] „Hitler verspricht Exkaiser den Thron"[48] und „Soll der Ex-

[43] Machtan, Kaisersohn, S. 241; Granier, Levetzow, S. 174; Vgl. Cecilie von Preußen, Erinnerungen an den Deutschen Kronprinzen, Biberach 1952, S. 133f.
[44] Zit. n. Granier, Levetzow, S. 174.
[45] *Bescheidentwurf*, S. 23 und passim.
[46] Die detaillierteste Darstellung der Vorgänge liefert Wolfgang Stribrny, Der Versuch einer Kandidatur des Kronprinzen Wilhelm bei der Reichspräsidentenwahl 1932, in: Geschichte in der Gegenwart. Festschrift für Kurt Kluxen, Hg. von Ernst Heinen und Hans Julius Schoeps, Paderborn 1972, S. 199-210. Vgl. die quellengesättigte und sehr präzise Erweiterung bei Wolfram Pyta, Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler, München 2007, S. 673-678, die ebenfalls dichte Darstellung bei Machtan, Kaisersohn, S. 238-243, die ältere Darstellung bei Jonas, Der Kronprinz, S. 224-231 und die sehr dicht dokumentierte Darstellung bei Granier, Levetzow, S. 173-175. Weitere Belege bei Ilsemann Bd. 2, S. 188, 190-192, 199, Herre, S. 203-210, Jonas, S. 224-231, Vogelsang, S. 155f. Bracher, Auflösung, S. 420 und Sweetman, Crowns, S. 310-317. Wilhelm II. „Verbot" drückt v.a. die Sorge aus, von seinem ältesten Sohn dauerhaft von der Macht verdrängt zu werden.
[47] Vossische Zeitung, 6.6. und 9.6.1932. Siehe weitere Belege in Teil V.

kronprinz Reichsverweser werden?"[49] titelte die linksstehende *Welt am Abend* im April und Juni 1932. Aus dem Gutachter unerfindlichen Gründen ist die ganze Episode der geplanten Kandidatur in den Bescheidentwurf überhaupt nicht eingegangen.

17. In der rechtsstehenden Zeitschrift *Fridericus* hatte der einflussreiche antisemitische Publizist Friedrich Carl Holtz am 1. April 1932 einen Appell publiziert, der den Kronprinzen als einzigen aussichtsreichen Sammelkandidaten der Rechten präsentierte, der die „bewundernswerte" NS-Bewegung mit den anderen Kräften der Nationalen Rechten einen und zum Sieg führen werde. Die Frage der Staatsform sei damit noch nicht entschieden. Holtz, der Ludendorff und den Deutschvölkischen nahestand und wegen eines Hetzartikels nach dem Mord an Walter Rathenau verurteilt worden war, hatte hier als Parole ausgegeben: „Unser Reichspräsident Kronprinz Wilhelm".[50]

18. Die Auslagen, die dem Beraterstab des Kronprinzen durch eine nervöse Reisetätigkeit zum Kaiser im holländischen Exil sowie in den Verhandlungen mit Hitler und seinem engsten Stab entstanden war, wurden vom Kronprinzen übernommen.[51]

19. 29. März 1932, Schreiben des Kronprinzen an „Lieber Herr Hitler", in dem der Kronprinz seinen Entschluss ankündigt im zweiten Wahlgang als Kandidat für das Reichspräsidentenamt zu kandidieren.[52] Der Brief markiert den Höhepunkt intensiver Bemühungen, im Kampf um das Reichspräsidentenamt eine gemeinsame Front von konservativen und nationalsozialistischen Gruppierungen zu erreichen.

20. 1. April 1932: Der Kronprinz lanciert, unmittelbar nach dem gescheiterten Plan einer im Bund mit Hitler arrangierten Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl, einen Wahlaufruf für Hitler. Eine durch Prinzen selbst und in der Presse verbreitete Erklärung erwähnt das Bemühen um eine „geschlossene nationale Front" und kündigt an, der Thronfolger werde im zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl für Adolf Hitler stimmen.[53] Der Aufruf stellt für die Zeit vor der

---

[48] Hitler verspricht Exkaiser den Thron. Hohenzollern sollen wieder herrschen – Gegenleistung für den Naziführer, in: Welt am Abend, 21.4.1932.

[49] Soll der Exkronprinz Reichsverweser werden?, in: Welt am Abend, 3.6.1932.

[50] Fridericus, 1.4.1932. Carl Holtz (1882-1939) war Herausgeber der Zeitschrift und als antisemitischer Publizist etabliert. Vgl. die Einschätzung von Herre, Kronprinz, S. 203f., der (ohne Belege) Schleicher als Inspirator des Aufrufes nennt. Zur Ausrichtung des Publizisten vgl. Friedrich Carl Holtz, Nacht der Nation. Erinnerungen, Berlin 1939. Vgl. Der Kronprinz statt Hitler, in: Berliner Tageblatt, 8.4.1932.

[51] Stribrny, Der Versuch, S. 208.

[52] Jonas, Der Kronprinz, S. 226. Vgl. dazu Goebbels, Tagebücher, I/2/II, S. 252, Eintrag vom 31.3.1932.

[53] Vgl. den Aufruf des Kronprinzen in: Schlesische Zeitung, 3.4.1932 und seine Absage an den Gegenaufruf für Hindenburg, in: BLHA, Rep. 37 Lübbenau, Nr. 6643. Dazu Jonas, Kronprinz, S. 230f.; Pomp, Landadel, S. 213-216 und

Machtübergabe an Hitler die konsequenteste öffentliche Unterstützung der NS-Bewegung dar. Der dezidiert preußenfreundliche Historiker Wolfgang Stribrny,[54] von dem die präziseste Darstellung der versuchten Kronprinzenkandidatur im März 1932 stammt, äußert zum Wahlaufruf des Kronprinzen für Hitler lapidar, dieser habe „weithin Aufsehen erregt".[55] Die dem Kronprinzen ebenfalls zugetane Darstellung von Klaus W. Jonas formuliert, der Aufruf habe ‚viel Staub aufgewirbelt'.[56] Wahrnehmung und Wirkung des Aufrufes werden in Teil V näher erläutert. Der Zeitzeuge und Kronprinzen-Biograph Paul Herre formuliert, der Aufruf habe „wie eine Bombe" in die öffentliche Stimmung eingeschlagen: „Es war ein Schritt, zu dem keinerlei Notwendigkeit zu bestehen schien und der nach allen Seiten hin das größte Aufsehen hervorrief. General v. Schleicher, der sich des Thronfolger bedienen wollte, um Hitler zu schlagen, war außer sich [...]".[57] In der Tagespresse wurde die „Werbung des Kronprinzen für Hitler" diskutiert und ältere Gerüchte über vermeintliche finanzielle Unterstützungen der NSDAP durch den Hochadel und den Exil-Kaiser ventiliert.[58] Die *Welt am Montag* titelte: „Der Kronprinz als Wahlhelfer. Ein Geheimabkommen mit dem Hause Hohenzollern."[59] In der Wahrnehmung des *Montag Morgen* gehörte Wilhelm II „zu den Hauptaktionären der Hitlerei. Er hat in die NSDAP sehr große Summen investiert, um den ursprünglich nicht monarchistischen Standpunkt Hitlers zugunsten der Dynastie Hohenzollern zu korrigieren."[60] Um zu ermessen, wie weit sich der Kronprinz 1932 politisch vom Lager der Konservativen entfernt hatte, genügt ein Blick in die inhaltlich hochkarätige Zeitschrift des *Deutschen Herrenklubs* (*Der Ring*) und in die Debatten innerhalb der Deutschen Adelsgenossenschaft. Die Wahl zwischen Hindenburg und Hitler zwang jeden politisch exponierten Vertreter der Rechten Position zu beziehen.[61] An der Position, die der Kronprinz hier ebenso nachhaltig wie eindeutig bezogen hatte, kann kein Zweifel bestehen. Einzelne Pressestimmen sprechen bereits hier hellsichtig von der „Selbstvernichtung des Monarchismus" und orakeln zutreffend: „Jetzt ist die Beseitigung des Monarchismus vollständig. In tragischer Verkennung der politischen Entwicklung entäußerte sich der Repräsentant der Dynastie seiner Auf-

---

Berghahn, Stahlhelm, S. 195-219. Vgl. die Meldung im Berliner Lokalanzeiger vom 3.4.1932 mit Hinweis auf die Deklaration des Kronprinzen.

[54] Der Historiker Wolfgang Stribrny (1935-2011), Professor an der Universität Flensburg, war Sprecher des im Jahre 1969 auf der Burg Hohenzollern gegründeten ‚Zollernkreises', Rechtsritter des Johanniterordens und Präsident des Preußeninstituts e.V., zu dessen erklärten Zielen „die Wiederherstellung Preußens in den Gebieten, wo es gewünscht wird" gehört.

[55] Stribrny, Der Versuch, S. 208.

[56] Jonas, Der Kronprinz, S. 230.

[57] Herre, Kronprinz Wilhelm, S. 209.

[58] Vgl. Der Tag, Germania, und Berliner Tageblatt, jeweils am 3.4. und 4.4.1932;; MM der Montag Morgen, 4.4.1932; Eisleber Tageblatt, 5.4.1932; Berliner Tageblatt, 8.4.1932.

[59] Welt am Montag 4.4.1932 (hier auch über angebliche Geldzahlungen Wilhelms II.).

[60] MM der Montag Morgen, 4.4.1932.

[61] Zu dem Aufruf konservativer Politiker für Hindenburg, in: Der Ring, 15.4.1932, zum breiteren Zusammenhang und zur Spaltung der Deutschen Adelsgenossenschaft entlang dieser Debatte vgl. Malinowski, König, S. 355-357.

gabe und Sendung."[62]

21. Nach dem durch seinen Vater „befohlenen" Rückzug von der Kandidatur um das Reichspräsidentenamt äußerte sich KP am 1.4.1932 optimistisch und erfreut darüber, dass seine Beziehungen zur NSDAP Führung durch die Verhandlungen und Absprachen „sicher eine Festigung erfahren" hätten.[63]

22. Das direkte öffentliche Engagement des Kronprinzen für Adolf Hitler ist während des Wahlkampfs für den zweiten Wahlgang um das Reichspräsidentenamt (10. April 1932) auch durch ein im Bundesarchiv Koblenz aufbewahrtes Foto dokumentiert. Es zeigt den Kronprinzen als Teil einer Gruppe von Wahlkämpfern für Adolf Hitler.[64]

23. Während dieser Zeit, im Frühjahr und Sommer 1932, verschärft sich der Wettbewerb um die Gunst Hitlers, der innerhalb der Hohenzollernfamilie zwischen drei Generationen, diversen Brüdern und angeheirateten Ehefrauen intensiv, emotional und intrigant geführt wurde. Ziel waren jeweils unterschiedliche Formate der Restauration im engen Bündnis NS-Bewegung, die als Schlüssel und Träger einer möglichen Restauration imaginiert wurde. Eine der größten Schwächen der monarchistischen Bewegung war die Unfähigkeit monarchistischer Gruppierungen und der Hohenzollernfamilie selbst, sich auf einen konsensfähigen Thronprätendenten zu einigen. Als Hauptakteure agierten in diesem Kraftfeld Wilhelm II und seine Berater im Exil sowie in Berlin, Hermine, die zweite Ehefrau Wilhelms II, Kronprinz Wilhelm und seine Ehefrau Cecilie, sowie der SA-Führer und jüngere Bruder des Kronprinzen, August Wilhelm Prinz von Preußen. In zweiter und dritter Linie spielten im monarchistischen Milieu auch Hoffnungen eine Rolle, die auf den im Stahlhelm organisierten jüngeren Bruder des Kronprinzen Prinz Oskar von Preußen, sowie auf die vor 1933 in die NSDAP eingetretenen, in SA bzw. Reichswehr aktiven Söhne des Kronprinzen und Prinz August Wilhelms richteten. Vermutlich mit der Ausnahme Oskar Prinz von Preußens haben sich alle anderen genannten Mitglieder des Hauses in direkten Kontakten um Arrangements mit der NS-Führung bemüht.[65]

24. 14. April 1932, Brief des Kronprinzen an Reichswehr- und Innenminister Wilhelm Groener. Der Kronprinz drängt den General, die mit der von der Regierung des Zentrums-Politikers Heinrich Brüning einen Tag zuvor verfügte Verbot von SA und SS, die einen zentralen Teil des nationalsozialistischen „Kampfes" gegen

---

[62] Die Selbstvernichtung des Monarchismus, in: Tägliche Rundschau, 5.4.1932.
[63] Stribrny, S. 208. Diese Passage ist in Jonas, Kronprinz Wilhelm, S. 230, weggelassen.
[64] Abdruck bei Petropoulos, Royals, S. 120, undatiert. Die Aufnahme muss aus zwischen dem 1.4.1932 und dem 10.4.1932 gemacht worden sein.
[65] Vgl. dazu die Arbeiten von Granier, Petropoulos, Preußen, Jonas, Pyta, Machtan und Malinowski, jeweils passim.

die Republik tragen, zu widerrufen. Der Kronprinz verweist auf „das wunderbare Menschenmaterial, das in der SA und SS vereinigt ist und das dort eine wertvolle Erziehung genießt" und dessen Potentiale dem nationalen Kampf unbedingt erhalten werden sollten.[66] Der Kronprinz stellte sich damit ostentativ gegen eine der wenigen wirkungsvollen Maßnahmen, die in einem republikanischen Sinn gegen den Terror und die Logik des Bürgerkriegs ergriffen wurden. Spätere Proteste der nationalen Verbände gegen das in Süddeutschland aufrecht erhaltene Uniformverbot werden vom Kronprinzen demonstrativ und unter Führung marschierender Einheiten wirkungsvoll unterstützt.[67] Der Brief an Groener wurde in der rechten und republikanischen Presse breit diskutiert, auf republikanischer Seite als ein „inhaltlich ungeheuerliches Schriftstück".[68] Die im *Bescheidentwurf* bestrittene „Wirkung" dieses öffentlichen Briefes wird in Teil V näher diskutiert.

25. April 1932: In diesem Zusammenhang sind weitere Bemühungen des Kronprinzen belegt, die Verbindungen zwischen Reichswehr und NSDAP zu verbessern und den intrigant arrangierten Sturz von Reichswehrminister Groener aktiv zu unterstützen. Dazu gibt es diverse Unterredungen und Aktivitäten u.a. mit Hermann Göring, Kurt v. Schleicher und Major Giuseppe Renzetti, Mussolinis ‚Beauftragtem' in Berlin.[69] Die Welt am Abend berichtet zeitgleich über Reverenzen, die General Schleicher und der Kronprinz Hitler im Braunen Haus erwiesen hätten.[70]

26. Die intensive Orientierung am Modell des italienischen Faschismus fand ihren Ausdruck auch in der Mitgliedschaft des Kronprinzen in der *Gesellschaft zum Studium des Faschismus*, die in Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha sowie des rechtsradikalen Major Waldemar Pabst denselben Vorstand wie der NS-freundliche *Nationale Klub* besaß.[71] Der mit dem Kronprinzen verwandte Herzog hatte die NSDAP bereits 1922 unterstützt und sich Hitler 1932 „uneingeschränkt zur Verfügung" gestellt.[72] Der Kronprinz stand zudem dem einflussreichen *Deutschen Herrenklub* nahe, in dessen selbstgleichgeschalteten

[66] Kronprinz Wilhelm an Wilhelm Groener, 14. April 1932, abgedruckt bei Jonas, Der Kronprinz, S. 232f.
[67] Die artfremden Süddeutschen, in: Vossische Zeitung, 1.6.1932.
[68] Vgl. dazu diverse Artikel im Vorwärts, 11./12./15.9.1932.
[69] Schreiben Magnus Frhr. v. Levetzow and Baronin Tiele-Winckler, 17.4.1932, in: Granier, Levetzow, S. 339f.; Berichte Renzettis an Mussolini, 11.4.1932 und 17.4.1932, in: BA Koblenz, Nachlass Renzetti, Nr. 11.
[70] Welt am Abend, 12.4.1932.
[71] „Mitgliederverzeichnis der Gesellschaft zum Studium des Faschismus e.V." (undatiert, vermutlich 1932/33), in: BAMA, N 324/32, Fol. 45-50. Der Kronprinz führte die Mitgliederliste an. Vgl. dazu den Artikel: Una „Società per lo studio del Fascismo" fondata in Germania, in: Antieuropa 4/1932, No. 6, S. 382 und Klaus Peter Hoepke, Die deutsche Rechte und der italienische Faschismus, Düsseldorf 1968, S. 295-303.
[72] Angaben des Herzogs in seiner NSDAP-Personalakte in: BAB (BDC), PA: Karl Eduard Herzog v. Sachsen-Coburg-Gotha (1884-1954).

Kreisen er auch nach 1933 verkehrte.[73]

27. 16. April 1932, Unterredung bei Hermann Göring, in dem unter anderem die Kompatibilität von Nationalsozialismus und der Errichtung einer „neuen Krone" erwogen werden. Der Begriff „neue Krone" war die Chiffre für vage Vorstellungen, nach der eine künftige Monarchie nicht mehr den Traditionen des Kaiserreichs, sondern ein modernisiertes König-Führertum hinauslaufen sollte. Eine Tendenz, die sich bereits vor 1918 deutlich abgezeichnet hatte und in deren Tradition der Kronprinz stand.[74]

28. Mai 1932: Zum fünfzigsten Geburtstag des Kronprinzen am 6. Mai 1932 ist auch Hermann Göring in Zivil zu Gast im Potsdamer Schloss Cecilienhof. Dort werden längere Debatten über Monarchie und Nationalsozialismus geführt, an denen sich auch Kronprinzessin Cecile beteiligt.[75]

29. Zahllose kleinere Meldungen belegen die ständige Präsenz des Kronprinzen im öffentlich-politischen Raum. So wird er im Juni 1932 auf einem Stahlhelm-Treffen in Perleberg wird der Kronprinz als „Hauptperson" der Veranstaltung wahrgenommen. Er führt „eine Kameradschaft der Kompagnie Kronprinz" am Stahlhelm-Bundesführer vorbei und hat später angesichts der anbrandenden Menschenmenge Schwierigkeiten, sein Auto zu erreichen. [76]

30. Im Juni 1932 manifestiert sich der Kronprinz in diversen Briefen, in denen er unter anderem süddeutsche Quertreiber „mit rücksichtsloser Energie ausgeschaltet" und „mal eine Anzahl Kommunisten aufs Pflaster gelegt" sehen will. Während sich die bürgerkriegsartigen Zustände in Deutschland rapide verschärften, riet der Kronprinz in Briefen an Schleicher und Hindenburg zu „rücksichtsloser" Härte und dazu, sich nicht zu „anständig" zu verhalten.[77] Die Behauptung, der Schriftverkehr des Kronprinzen mit Kurt von Schleicher belege, „dass Kronprinz Wilhelm eine nationalsozialistische Regierung nicht ermöglichen, sondern im Gegenteil verhindern wollte",[78] ist eine grobe Verzerrung der

---

[73] Rundschreiben Hans Bodo Graf v. Alvensleben, Rundschreiben an alle DHK-Mitglieder vom 2.1.1934, in: BLHA, Rep. 37 Lübbenau, Nr. 6443. Vgl. dazu die Protokolle, Einladungen und Briefe Alvenslebens vom: 21.8.1933, 21.11.1933, 11.1.1934, 14.2.1934 und 16.3.1934, in: ebd.; Vgl. dazu Malinowski, König, S. 422-456.

[74] Schreiben Magnus v. Levetzows and Baronin Tiele-Winckler, 17.4.1932, in: Granier, Levetzow, S. 339. Zum Übergang königlich-kaiserlicher Loyalitäten zum Führerideal vgl. Kohlrausch, Monarch, S. 302-444 und Malinowski, Führer, S. 170-198.

[75] Jonas, Kronprinz, S. 234.

[76] Vossische Zeitung (Morgen), 21.6.1932.

[77] Briefe des Kronprinzen teilweise zur Weitergabe an den ‚Hausminister' Friedrich v. Berg, Schleicher, Hindenburg, Papen und Neurath, Juni 1932, in: BAMA, N 42, Nr. 27, Fol. 43-49. Zum Niedergang konservativer Politikvorstellungen und zum Aufbau konservativer Gewaltakzeptanz vgl. Dirk Schumann Gewalt als Methode der nationalsozialistischen Machteroberung. In: Andreas Wirsching (Hg.), Das Jahr 1933, München 2009, S.135-155; Richard Bessel, Political Violence and the Rise of Nazism. The Storm Troopers in Eastern Germany 1925-1934, New Haven 1984.

[78] Schreiben RA Putzier, 15.10.2013 (62/10EP17), S. 13.

von Forschung und Quellen dokumentierten Sachlage.

31. Am 25. September 1932 richtet er einen Brief an Adolf Hitler, in dem er Hitler drängt, in Fragen der Regierungsbildung eine flexiblere Haltung einzunehmen, seine Opposition gegen andere Rechtskräfte und sein Insistieren auf der Reichskanzlerschaft zunächst aufzugeben und so ein enges Kampfbündnis aller ‚nationalen', also aller Rechtsgruppierungen einschließlich der NS-Bewegung, zu ermöglichen.[79] Zu beachten ist hier der Zeitpunkt. Dieser Brief ist bereits einen Monat nach und somit in Kenntnis der in ganz Deutschland Aufsehen erregenden Potempa-Morde und Hitlers Solidaritäts-Telegramm an die Mörder (fünf SA-Männer) vom 24.8.1932 verfasst. Hitler hatte mit der offenen Solidarisierung mit der Mörder-Gruppe zumindest symbolisch eine neue Stufe erreicht. Die Aktivitäten des Kronprinzen wurden auch auf dieser Stufe nicht aufgehalten. Vergleiche dazu meine Ausführungen in Teil V.

32. Zwischen August und Oktober 1932 wurde vor allem in der linken und republikanischen Presse breit über einen geplanten Staatsstreich, einen „Pakt Schleicher-Hitler-Kronprinz"[80] debattiert. Gemeldet wurde u.a. eine Ankündigung des Kronprinzen, er werde mithilfe von Reichswehr, Polizei und 400.000 Mann des Stahlhelms die Reichsverweserschaft übernehmen[81] und auch Kronprinz Rupprecht von Bayern in seine Recht zurück setzen.[82] Der französische Botschafter André François-Poncet habe in einem Interview mit dem Figaro die Rückkehr des Kronprinzen an die Staatsspitze bis zum kommenden Frühjahr vorhergesagt.[83] Hitler habe lediglich vor, als Zwischenstufe für die Reichsverweserschaft des Kronprinzen zu fungieren,[84] er wollte sich von den deutschen Fürsten entlohnen lassen und werde im übrigen in den Adelsstand erhoben werden. Innerhalb der „hochverräterischen Pläne zur Wiederherstellung der Monarchie"[85] wurde der Kronprinz als Zentrum ausgemacht. Auch an diese Stelle spiegelten sich die Debatten in ausländischen Medien wieder. So hatte etwa der *Daily Telegraph* berichtet, es sei „nicht wegzuleugnen, daß eine monarchistische Verschwörung gegenwärtig in Deutschland existiert und daß der Exkronprinz dabei eine Rolle spielt, wenn er nicht der organisierende Kopf ist".[86] Meldungen

[79] Kronprinz Wilhelm an Adolf Hitler, Berlin, 25.9.1932, GStA, BPH, Rep. 54 Nr. 137-1.
[80] Pakt Schleicher-Hitler-Kronprinz, in: Neue Montagszeitung, 8.8.1932.
[81] Monarchistische Pläne des Exkronprinzen?. Sensationelle Mitteilungen des „Vorwärts". Das Dementi der Reichsregierung, in: Generalanzeiger Dortmund, 12.10.1932.
[82] Alarmruf zum Kampf! Breitscheid gegen Papens Drohungen – Die Umtriebe des Exkronprinzen, in: Vorwärts, 13.10.1932.
[83] Monarchie ohne Monarchen. Die Präsidialregierung als Vorstufe?, in: Welt am Montag, 12.9.1932.
[84] Was planen die Monarchisten?, in: Welt am Abend, 12.10.1932.
[85] Umtriebe des Kronprinzen. Hochverräterische Pläne zur Wiederherstellung der Monarchie, in: Vorwärts, 11.10.1932.
[86] Zitiert nach der Wiedergabe in: Die Redereien des Exkronprinzen. Bedenkliches Echo in England, in: Vossische Zeitung, 14.10.1932.

dieser Art lassen sich für die gesamte Dauer des Papen-Kabinetts nachweisen,[87] bevor sie im Januar/Februar nach Hitlers Regierungsantritt erneut auftauchen werden.

33. Am 3. Dezember 1932 richtet der Kronprinz einen in vertraulichem und freundschaftlichen Ton gehaltenen Brief an Reichskanzler Kurt v. Schleicher. Aus dem Brief geht hervor, dass der Kronprinz unmittelbar zuvor auch an Staatssekretär Otto Meissner und Reichspräsident Paul v. Hindenburg geschrieben hatte. Der Kronprinz drückt seine Hoffnung aus, der General möge sich nicht so schnell „vorzeitig verbrauchen, wie es mit unserem guten Papen ja nun leider geschehen ist." Den General bezeichnet er als „immer noch die wertvollste Brücke [...] zu dieser großen wertvollen, aber auch sehr schwierigen Volksbewegung [des Nationalsozialismus]".[88]

34. Am 22.1.1933 wird in Berlin für den SA-Führer Horst Wessel ein Gedenkstein enthüllt. Der Kronprinz erregt durch eine Kranzspende große öffentliche Aufmerksamkeit. Die Presse berichtet über die bemerkenswerte Geste, die im Bescheidentwurf ohne weitere Kommentierung benannt wird. Auch hier jedoch muss der Kontext dieser Kranzspende zumindest skizziert werden, um ihre Bedeutung zu erfassen. Horst Wessel (1907-1930) war ein in Berlin agierender SA-Sturmführer der SA-Stürme 2 und 5, die in den Berliner Arbeiterbezirken Prenzlauer Berg und Friedrichshain linksorientierte Straßenzüge „eroberten". Der SA-Sturm 5 war als „besonders brutale Schlägertruppe" berüchtigt. Am 14. Januar 1930 wurde Wessel in seiner Wohnung, in der er mit einer ehemaligen Prostituierten lebte, von einem KPD Mitglied niedergeschossen.[89] Goebbels und seinem Propagandaapparat gelang in der Stilisierung Horst Wessels unmittelbar nach seinem Tod ein langlebiges Meisterwerk und die vermutlich erfolgreichste Erschaffung einer Märtyrerfigur während der gesamten NS-Zeit. In seinem Nachruf erklärte Goebbels den SA-Sturmführer unter mit an die Christologie angelehnten Bildern: „... sein Geist stieg in uns auf, um mit uns allen weiterzuleben." Und eine Woche später: „Er hat den Kelch der Schmerzen bis zur Neige ausgetrunken.[...] Deutschland hat gekämpft und gelitten, geduldet und gedarbt und ist dann, geschmäht und angespuckt, den schweren Tod gestorben. Es

---

[87] Vgl. neben den bereits zitierten Verweisen auch: Der Exkronprinz an Groener, in: Vorwärts, 15.10.1932; Der Kronprinz greift ein, in: Germania 16.10.1932; Die Reichsregierung erklärt: Erklärungen des Exkronprinzen sind reine Phantasieprodukte, in: Vorwärts 12.10.1932; Dunkle Pläne. Monarchistische Machenschaften des Exkronprinzen? Ein Dementi der Regierung, in: Berliner Tageblatt, 12.10.1932; Breitscheid über die Pläne des Exkronprinzen, in: Berliner Tageblatt, 13.10.1932; Im Hintergrund: Reichsverweser-Pläne, in: Der Deutsche, 1.12.1932.

[88] Kronprinz Wilhelm an Reichskanzler Kurt v. Schleicher, 3.12.1932, zit. n. Sammlung LARoV, Bd. 25, Fol. 230f. Schleicher war an diesem Tag von Hindenburg als Nachfolger Papens zum Reichskanzler emannt worden.

[89] Manfred Gailus, Daniel Siemens (Hg.), „Hass und Begeisterung bilden Spalier". Horst Wessels politische Autobiographie, Berlin 2011; Daniel Siemens, Horst Wessel. Tod und Verklärung eines Nationalsozialisten, München 2009.

steht ein anderes Deutschland auf."[90] Mit der Kranzspende leistete der Thronfolger einen aktiven und symbolschweren Beitrag zum von Goebbels erfundenen bzw. perfektionierten Kult um nationalsozialistische „Märtyrer". Die große Aufmerksamkeit für den symbolischen Akt des Kronprinzen wurde auch im Ausland registriert und taucht etwa im Bericht des britischen Botschafters in Deutschland, Sir Horace Rumbold auf, der zu den bekanntesten Deutschlandkennern Großbritanniens gehörte.[91]

35. Wie bereits durch die Tagebücher Sigurd von Ilsemanns überliefert, teilten der Kronprinz und sein Vater am 30. Januar 1933 den Enthusiasmus über die Regierungsübernahme durch Hitler. Wilhelm II. zeigte sich „begeistert", der Kronprinz „glücklich". Letzter äußerte Zufriedenheit darüber „daß in Deutschland jetzt eine nationale Regierung gebildet sei, für die er seit einem Jahr gearbeitet habe".[92] Ältere und gleichaltrige Standesgenossen, Vettern, Onkel und Brüder waren zur „Bewegung" öffentlich übergetreten. Der Versuch, diese Ströme von Emotion und Information aus Zufallsfunden in der Provinzpresse zu rekonstruieren – wie im *Bescheidentwurf* mehrfach geschehen – ist unzureichend. In einem Milieu, in dem jeder jeden kannte, sprachen sich Gesten dieser Art sehr schnell herum. Innerhalb einer Kultur, die sich noch immer stark an ihren mühevoll herauspräparierten „Leittieren" orientierte, waren von einzelnen gesetzte Zeichen und interne Kommunikation von weit größerer Bedeutung als die Lektüre des „Senftenberger Anzeigers". Bei aller Skepsis gegenüber einzelnen Aspekten der „Bewegung" gab es eine positive bis enthusiastische Aufnahme des neuen Regimes auch unter den größten Namen des alten Adels: „Überall Einigkeit. Nachher noch Fürst [Otto] und Fürstin Bismarck. Sie sind ganz begeistert", notierte Joseph Goebbels am 1. Februar 1933 in sein Tagebuch. Unter der Überschrift „Fürst Otto von Bismarck klärt England auf" konnte die Berliner Börsenzeitung einige Monate später über eine Lobrede berichten, die der Enkel des Reichskanzlers vor dem *National Council of Woman* auf das neue Deutschland gehalten hatte. Auch die spontane Reaktion Wilhelms II, seiner zweiten Ehefrau und des Kronprinzen war am 1. Februar nicht anders verlaufen.[93] Der Kronprinz agierte in den hier skizzierten oberen und obersten Strata des (ehemals) konservativen Milieus, das zu diesem Zeitpunkt mehrheitlich zur offenen Unterstützung des Nationalsozialismus übergeht. Zu diesem (im Milieu umstrittenen) Übergang hat der Kronprinz aktiv und stetig beigetragen.

---

[90] Zitat aus dem von Wessel getexteten SA-Lied „Die Fahne hoch", vgl. die Belege bei Karl-Günter Zelle: Hitlers zweifelnde Elite: Goebbels – Göring – Himmler – Speer, Paderborn 2010, S. 82 f.

[91] Bericht Horace Rumbolds vom 22.2.1933 über die Kranzniederlegung, in: Ursachen und Folgen, Bd. IX, S. 41, vgl. auch Joachim Fest, Hitler, S. 616, der formuliert, „ausgerechnet" der Kronprinz habe einen Kranz gespendet.

[92] Ilsemann, II, S. 212 (Eintrag vom 1.2.1933), übernommen bei Preußen, S. 204.

[93] Goebbels, Eintrag vom 1.2.1933 (= Bd. 2, S. 759, Hg. v. Ralf Georg Reuth); Berliner Börsenzeitung vom 2.11.1933, Ilsemann, Bd. 2, S. 212f.; vgl. Gutsche, Kaiser, S. 160f.

36. Anfang Februar 1933, nur fünf Tage nach der Einsetzung Hitlers als Reichskanzler tritt der Kronprinz prominent auf der größten Propagandaveranstaltung des neuen Regimes seit Hitlers Amtseinführung auf. Auch für die Bewertung dieses Auftritts ist eine kurze Skizzierung des Kontexts unerlässlich: Am 5. Februar 1933 inszeniert das junge NS-Regime mit gewaltigem Aufwand die Trauerfeier für den SA-Sturmführer Hans Eberhard Maikowski. Dieser, Führer des durch seine besondere Brutalität bekannten *SA Sturms 33* (Berlin-Charlottenburg, bekannt als *„Mördersturm 33"*),[94] war nach den Fackelzügen am Tag der Machtübertragung auf Hitler am 30. Januar 1933 unter ungeklärten Umständen, vermutlich in einer SA-internen Straßen-Schießerei, neben dem ihn begleitenden Oberwachtmeister Josef Zauritz erschossen wurden. Hitler, Goebbels und Göring inszenierten am 5. Februar 1933 ein gewaltiges Staatsbegräbnis mit im Radio übertragenen Trauerreden von Göring und Goebbels. Der bombastischen Veranstaltung im Berliner Dom und auf Berliner Invalidenfriedhof war als öffentliche Massenveranstaltung inszeniert, Goebbels vermerkt in seinen Tagebüchern eine Teilnahme von 600.000 (sic!) Menschen und berichtet, vom Durchfahren „ewiger Menschenmauern".[95] Ein Foto belegt, dass Kronprinz Wilhelm nicht nur an der Trauerfeier teilnahm, sondern auf dieser prominent inszenieren ließ: Das Bild zeigt ihn beim demonstrativen Handschlag mit Hermann Göring, auf der Freitreppe des Berliner Doms.[96] Auch der 1933 produzierten NS-Propagandafilm *Deutschland erwacht* zeigt den Kronprinzen auf dem Staatsbegräbnis vor dem Berliner Dom.[97] Der Kronprinz trat an die Särge der „Märtyrer" selbst heran und selbst auf den Frontseiten der Provinzpresse wurde berichtet, wie „der ehemalige Kronprinz erschien und selbst beide Särge mit einem Kranz schmückte." Der Kronprinz saß im Dom in der Nähe der Angehörigen der „Märtyrer".[98] Auch in dieser Phase der Festigung und Selbstdarstellung des NS-Regimes keine Szene, die den Kronprinzen als „Randfigur" ausweisen würde. Um die Wucht des Bildes und des hier skizzierten Vorganges zu erfassen, ist auf die gewaltige Wegstrecke zu verweisen, die der Kronprinz bis zu diesem Zeitpunkt politisch und symbolisch zurückgelegt hatte: Der Prätendent auf den

---

[94] Vgl. dazu die Selbstdarstellung: Sturm 33, Hans Maikowski, Berlin-Schöneberg, NS-Verlag, 1933, Zum Kontext detailliert und präzise: Sven Reichardt, Vergemeinschaftung durch Gewalt. Das Beispiel des SA-„Mördersturms 33" in Berlin-Charlottenburg zwischen 1928 und 1932, in: Entgrenzte Gewalt. Täterinnen und Täter im Nationalsozialismus. Bremen 2002, S. 20-36 (= Heft 7 der Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland).

[95] *Die Tagebücher von Joseph Goebbels* (Hg. von Elke Fröhlich) Teil 1, Bd. 2/III, München 2006, S. 124f. (Eintrag vom 6. Februar 1933). Vgl. das Foto von Menschenmassen und SA-Truppen vor dem Berliner Dom, 5.2.1933, in: Ullstein Bild, 00962847. Im Propagandafilm „Deutschland erwacht" (1933) ist das pompös und überaus aufwändig inszenierte Staatsbegräbnis ausführlich dokumentiert (s.u.).

[96] Foto des Kronprinzen beim Handschlag mit Hermann Göring, 5.2.1933 vor dem Berliner Dom: Bundesarchiv, Bildarchiv, Bild 102-14283, (http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1400786896/?search[view]=detail&search[focus]=65, Zugriff: 22.5.2014).

[97] Deutschland erwacht, Propagandafilm von 1933, abrufbar unter http://www.youtube.com/watch?v=nolycf0fnrs (Zugriff: 9.6.2014).

[98] Fürstenwalder Zeitung, 7.2.1933, S. 1f.

deutschen Kaiserthron, im Weltkrieg Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, huldigt vor dem Berliner Dom in prominent inszenierter Pose einem überführten Mörder und Anführer einer Gangster-, Schläger- und Mörderbande, der in einer internen Schießerei ums Leben gekommen war.[99]

37. Im Salon Viktoria von Dirksens spricht Joseph Goebbels am 16. März 1933 ausgiebig mit dem Kronprinzen und seiner Ehefrau, der Kronprinzessin Cecile. „Sie ist rührend. Ich unterhalte mich lange mit dem Kronprinzen. Klug und Filou. Jedenfalls eine Etage höher als Auwi. Doch der hat mehr Charakter."[100]

38. 21. März 1933, Die weithin sichtbare und prominente Teilnahme des Kronprinzen am „Tag von Potsdam". Der Kronprinz, seine Ehefrau und drei seiner Brüder (August Wilhelm, Eitel Friedrich, Oskar) erscheinen auf der zentralen Propaganda-Veranstaltung, auf der sich das neue Regime inszeniert und sich bemüht, die NS-skeptischen Teile der konservativen Gruppierungen mit dem Dritten Reich zu versöhnen. Zu den wichtigsten Zielen der Veranstaltung gehört es, im durch Terror bereits halb zerstörten Rumpfparlament die geplante (und zwei Tage später realisierte) Zweidrittelmehrheit für das Ermächtigungsgesetz zu befördern. Zum Zeitpunkt der Veranstaltung, also in den Monaten Februar und März, waren in Deutschland ca. 100.000 politische Häftlinge verhaftet worden „ehe sie in überfüllten Gefängnissen und improvisierten Lagern verhört, gefoltert, zu Tode gequält oder begründungslos wieder entlassen wurden."[101] Die Behauptung, es sei zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar gewesen, wie sich das NS-Regime entwickeln würde,[102] trifft auf den späteren Völkermord zu, blendet jedoch den überall sichtbaren Terror aus und stellt insgesamt eine Verhöhnung der zeitgeschichtlichen Forschung und ihrer Ergebnisse dar. Choreographie, Inhalt und Kontext des Staatsaktes sind für die Fragestellung an das vorliegende Gutachten von zentraler Bedeutung und werden in Teil V. ausführlicher diskutiert.

39. Am 21. März 1933 wohnt der Kronprinz auch der auf den „Tag von Potsdam" folgenden Eröffnung des Reichstags in der Berliner Krolloper bei. Auch auf dieser Veranstaltung zeigen ihn Fotos in wiederum exponierten Positionen und Posen, u.a. unter Diplomaten und neben Reichswehrminister Werner von Blomberg in der Diplomatenloge und vor dem Eingang des Gebäudes neben NS-

---

[99] Die präziseste Darstellung der brutalen, auf Totschlag, Terror und Mord geeichten SA-Sturms findet sich in der exzellenten Studie von Bernhard Sauer, Goebbels „Rabauken". Zur Geschichte der SA in Berlin-Charlottenburg, in: Landesarchiv Berlin: Berlin in Geschichte und Gegenwart, 2006, S. 107–164.
[100] Goebbels, Tagebücher, S. 148 (Eintrag vom 16.3.1933).
[101] Wehler, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, S. 607.
[102] Schreiben RA Putzier vom 15.10.2013 (62/10EP17), S. 11.

Führern.[103] Vergleiche dazu die Ausführungen in Teil V.

40. Am 11. April 1933 wendet sich der Kronprinz, „Heil Hitler!" zeichnend, an Joseph Goebbels und sendet diesem die Abschrift seines Briefes an die prominente und mit dem Kronprinzen befreundete amerikanische Opernsängerin und Schauspielerin Geraldine Farrar.[104] Der Brief wirbt bei dem in den USA und Deutschland gleichermaßen prominenten Superstar für das neue Deutschland und liegt auf jener Linie, die in den NS-freundlichen Teilen des deutschen Adels und Bürgertums verbreitet waren: „Sozialisten, Fahnenflüchtige, Drückeberger, Kriegsgewinnler und leider auch ein grosser Teil Juden" seien der deutschen Armee 1918 in den Rücken gefallen. Die Juden hätten Christen aus den Funktionseliten vertrieben, gedeckt von Sozialisten das Land kontrolliert und seien im Kern für die Misswirtschaft verantwortlich. Die nationalsozialistische „Volksbewegung", geleitet durch „den genialen Führer Adolf Hitler" müsse nun die notwendige Zeit für „gewisse Aufräumarbeiten" haben. Den Kampf gegen den Kommunismus führe Deutschland „für die ganze Welt" und sehr bald würde in Deutschland „völlige Ruhe" eintreten.[105] „Anschmeißer!" und „Brechreiz!" hatte Joseph Goebbels in seinem Tagebuch über die Briefkopie des Kronprinzen despektierlich notiert.[106] Anders als im *Bescheidentwurf* nahegelegt, ist die Verachtung, die der Thronprätendent für seine Anbiederungen selbst bei führenden Nationalsozialisten erntete, jedoch nicht als Beleg für Distanz oder Wirkungslosigkeit dieser Bemühungen zu lesen. Der angeblich von Lenin geprägte Begriff des „nützlichen Idioten" dürfte die Sicht, die Goebbels selbst auf den Kronprinzen einnahm, ungefähr wiedergeben. Goebbels Tagebücher sind im übrigen Fundgruben für die zynische Vereinbarkeit, von Antipathie für eine Person und politische Kollaboration mit derselben.[107] Die Eigeninitiative des Kronprinzen war eingefasst in eine konzertierte Propagandaaktion des NS-Staates, an dem sich auch der Stahlhelm beteiligte und in der die Maßnahmen gegen jüdischen Besitz in Deutschland verteidigt wurden. Eine auf antisemitische Weltdeutungen gebaute Petition wurde demonstrativ an Präsident Roosevelt geschickt.[108] Die großen nationalen Zeitungen brachten in eben diesem Zusammenhang die o.g. öffentliche Erklärung des Kronprinzen auf der Frontseite. Der amerikani-

---

[103] Vgl. dazu die in Teil V. 3. aufgeführten Belegstellen.

[104] Geraldine Farrar (1882-1967), befreundet mit der Familie des Kronprinzen und mit diesem ein Verhältnis unterhaltend, war nach einer Ausbildung in Boston 1901 bis 1901 Mitglied der Berliner Hofoper und später Superstar an der New Yorker Metropolitan Opera und im Hollywood der Stummfilmzeit, agierend neben Enrico Caruso und Wallace Reid, ausgezeichnet mit zwei Sternen auf dem *Hollywood Walk of Fame*.

[105] Kronprinz an Geraldine Farrar, in: GStA Berlin Dahlem, Rep. 100A, Nr. 388/2, abgedruckt u.a. bei Machtan, Kaisersohn, S. 291f. Kopie in: Sammlung ARoV, Bd. 22, Fol. 65-69. Der Brief fehlt aus unerfindlichen Gründen in der Dokumentation von Preußen, Haus Hohenzollern.

[106] Goebbels, Tagebücher, Eintrag vom 10.2.1933, S. 370 (Edition von 1987).

[107] Am Beispiel des NS-Propagandisten Georg Sylvester Viereck, an den der Kronprinz einen mit Goebbels verfassten Aufruf sandte, vgl. Goebbels, Tagebücher, Eintrag vom 19.9.1933.

[108] Großkampf gegen Greuel-Lügen. Nationale Bewegung Hand in Hand, in: Kreuz-Zeitung, 27.3.1933 (Aufmacher, S. 1).

schen Öffentlichkeit erklärte der Kronprinz in den Worten des Reichskanzlers Adolf Hitler, dass „in Deutschland niemand wegen seiner Religion Unbill zu erleiden habe." In der nebenstehenden Berichterstattung werden erste Erfolge der deutschen „Gegen-Propaganda" vermerkt – so sei in der *Harald Tribune*, in Reaktion auf die deutsche Klärung der Tatsachen, bereits über „die Wahrheit" in Deutschland berichtet worden.[109] Auch die konservative Kreuzzeitung ortete Anfang April 1933 unter Berufung auf den *Daily Telegraph* und die *Times* eine „Abflauende Hetze in England", die als direkte Wirkung der deutschen „Gegen-Propaganda" verbucht wurde.[110] Zur historischen Einordnung von Inhalt und Zeitpunkt dieses Schreibens wären die vom Kronprinzen gelobten „Aufräumarbeiten" näher anzusehen. Gemeint sind mit dieser Formel drei Aspekte. Erstens die Zerschlagung des republikanischen Staatsapparates, zweitens die überall (und vor allem in Berlin) sichtbare erste Welle von Boykott- und Terrormaßnahmen gegen Juden, darunter der sogenannte „Judenboykott" vom 1. April 1933,[111] drittens die Errichtung „wilder Konzentrationslager"[112] und den nunmehr unter Zugriff auf die staatlichen Gewaltapparate potenzierten Terror- und Mordaktionen der SA. Der Schulterschluss mit der antisemitischen Gewaltpolitik ist auch deshalb bemerkenswert, weil der Antisemitismus des Kronprinzen im Vergleich zu den Standards der NS-Bewegung eher zurückhaltend und mit gewissen Notausgängen für Mitglieder der deutsch-jüdischen Oberschicht formuliert wurde. Zumindest kurze Einblicke in die Dimensionen von Terror und Mord, die hier vom Kronprinzen gedeckt werden, werden in Teil V. dieses Gutachtens gegeben.[113]

41. Ende März 1933 wendet sich der Kronprinz in einem offenen Brief an den amerikanischen Schriftsteller George Sylvester Viereck, der zu den PR-Agenten des Dritten Reichs in den USA gehörte.[114] Der Kronprinz verurteilt die „Greuel-Propaganda" gegen das Neue Regime im Ausland.[115] Joseph Goebbels hatte die Hilfestellungen des Kronprinzen am 25. März 1933 in seinem Tagebuch verzeichnet: „Greuelpropaganda: Kronprinz hilft mir sehr durch einen offen Brief an Viereck in New York, den ich ihm schreibe und der noch in der Nacht nach

---

[109] Einsicht im Auslande / Der Kronprinz gegen Greuel-Propaganda, in: Berliner Lokal-Anzeiger, 28.3.1933, S. 1.

[110] Abflauende Hetze in England, Kreuzzeitung, 4.4.1933.

[111] Zur ersten Welle der gegen deutsche Juden gerichteten von Entrechtung, Erniedrigung und Terror s. Saul Friedländer, Nazi Germany and the Jews. The Years of Persecution 1933-39, London 1997 S. 14-40.

[112] Nikolaus Wachsman / Christian Goeschel, Before Auschwitz: The Formation of the Nazi Concentration Camps, 1933-9, in: Journal of Contemporary History 45 (2010), S. 515-34. Dies. (Hg.), The Nazi Concentration Camps, 1933-1939: A Documentary History (Lincoln, 2012); Nikolaus Wachsman, Hitler's Prisons: Legal Terror in Nazi Germany, New Haven 2004).

[113] Dazu mit besonderem Bezug auf Berlin die Arbeiten von Bernhard Sauer, „Goebbels Rabauken" und Kurt Schilde, Opfer des NS-Terrors 1933 in Berlin. Biographische Skizzen, in: Kopke / Tress (Hg.), Der „Tag von Potsdam", S. 178-211.

[114] George Sylvester Viereck (1884-1962), deutsch-amerikanischer Schriftsteller, der sich als Propagandist des Nationalsozialismus in den USA ‚verdient' gemacht hatte. Goebbels hatte im Privaten seine Antipathie gegen Viereck geäußert, doch seine hohe Brauchbarkeit betont, Goebbels, Tagebücher, Eintrag vom 19.9.1933.

[115] Der vielfach gedruckte Aufruf wird hier zitiert nach: eine Mahnung des Kronprinzen, in: Der Tag, 29.3.1933.

Amerika gekabelt wird."[116] Der Aufruf wird in der nationalen und internationalen Presse breit rezipiert und auch im Völkischen Beobachter aufgenommen.[117] Er unterstützt die Politik des neuen Staates und weist internationale Kritik und Boykottaufrufe aufgrund der Maßnahmen gegen Juden in Deutschland als unhaltbare „Hetze" zurück. Der Aufruf ist funktional Teil einer nationalsozialistischen Propagandaaktion, die zu diesem Zeitpunkt noch bemüht ist, die antisemitische Entrechtungs- und Gewaltaktionen des NS-Staates im Ausland herunterzuspielen. Der Kronprinz lag damit auf der Linie Hermann Görings, der am 25. März 1933 vor ausländischen Journalisten erklärt hatte, „Es gäbe in Deutschland nicht einen Menschen, dem ein Fingernagel abgehackt oder ein Ohrläppchen abgezwickt worden sei, und das Augenlicht hätten alle behalten."[118] „In keinem einzige Fall", wusste der Berliner Lokalanzeiger am 23. März 1933 zu berichten, seien „Juden durch uniformierte Nationalsozialisten belästigt worden [...] Im Gegenteil, SA-Leute haben Juden mit großer Energie gegen irgendwelche Beleidigungen geschützt". [119] Die tatsächlichen Zustände in Deutschland waren zu diesem Zeitpunkt freilich bereits so sichtbar, dass sie selbst von Diplomaten erfasst und an Außenminister gekabelt wurden.[120] Fern von der Perspektive, die sich für den Kronprinzen als Bundesgenossen Hitlers, Görings und Röhms ergab, notierte der jüdische Universitätsprofessor Victor Klemperer am „Tag von Potsdam" in seinen (später) berühmten Tagebüchern: „fürchterlichste Pogrom-Drohungen im ‚Freiheitskampf' nebst gräßlichen, mittelalterlichen Judenbeschimpfungen" und einen Tag später: „In einer Apotheke irgendeine Zahnpasta mit dem Hakenkreuz. – Eine Stimmung der Angst, wie sie in Frankreich unter den Jakobinern geherrscht haben muß. *Noch* zittert man nicht um sein Leben – aber um Brot und Freiheit."[121] Auch hier ist die Konstellation zu unterstreichen: Der Kronprinz von Preußen lässt sich, seine Ausnahmestellung und seine breit gestreuten Kontakte ins Ausland vom Reichspropagandaminister des noch ungefestigten NS-Staates als Sprachrohr benutzen.[122] Im *Bescheidentwurf* wird der Brief lediglich aus einem südbrandenburgischen Provinzblatt zitiert,[123] die aussagestärksten Passagen des Briefes sowie die berichtete Wirkung im Ausland werden nicht erwähnt. Kontext und Wirkung des Auf-

---

[116] Goebbels Tagebücher (Eintrag vom 25.3.1933).

[117] Völkischer Beobachter, 29.3.1933 (Erstes Beiblatt).

[118] Zit n. Scheel, Tag von Potsdam, S. 146.

[119] Haßfeldzug gegen Deutschland. Systematische Greuellügen gegen Deutschland, in: Berliner Lokalanzeiger, 23.3.1933 (Abend).

[120] Bericht des britischen Botschafters in Berlin, Horace Rumbold, an den britischen Außenminister John Simon vom 21.3.1933, in: Documents on British Foreign Policy 1919-1939, Second Series, Bd. IV, London 1950, S. 401f.

[121] Victor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1941, Berlin 1995, S. 13f. (Einträge vom 21. und 22. März 1933, Hervorhebung im Original).

[122] Der Kronprinz über die Greuelpropaganda, in: Vossische Zeitung (Abend), 28.3.1933.

[123] *Bescheidentwurf*, S. 9.

rufes werden auf diese Weise nicht adäquat wiedergegeben.[124]

42. Am 17. Juni 1933 schreibt der Kronprinz an Lord George Lothian, in dem er das parallele Wehen von Reichs- und Hakenkreuzflagge feiert und „unseren Volkskanzler Adolf Hitler" feiert, „dem alle unsere Herzen in treuer Anhänglichkeit entgegenschlagen". [125]

43. Am 5. Juli 1933 wurde der Kronprinz nach längerem Bemühen von Hitler persönlich in der Reichskanzlei empfangen. Den privilegierten Empfang scheint der der Kronprinz v.a. für den Versuch genutzt zu haben, seinen Ruf zu verbessern, bzw. öffentliche Gerüchte und Anwürfe zurückzuweisen.[126]

44. Eine kurze Tagebuchnotiz Joseph Goebbels' belegt ein weiteres Zusammentreffen mit dem Kronprinzen. Goebbels notiert: „Kronprinz unterhält uns".[127]

45. Am 4. August 1933 übertraf der Kronprinz seine Dienste als Auslandspropagandist für das NS-Regime noch einmal selbst. In einem Artikel, der im britischen *Evening Standard* erschien, wendete er sich erneute gegen das „falsche Bild" das im Ausland vom neuen Deutschland entstanden sei. Er betonte das „moralische Verantwortungsgefühl der führenden Männer", welche die erste „Revolution" ermöglicht hätten, die „ohne Blutvergießen" ausgekommen sei.[128] Ausländische Berichte über besorgniserregende Zustände in Deutschland seien haltlose „Hetze". Hitler und Hindenburg hätten „eine Tat vollbracht, für die das ganze deutsche Volk [...] in immerwährender Dankbarkeit verpflichtet ist". Nicht fern sei die Zeit, da ganz Europa und die gesamte „Kulturwelt" Hitler dankbar sein werde, die „Zivilisation" vor dem Bolschewismus gerettet zu haben.[129]

46. Während dieser Phase im Sommer 1933 sind weitere prominente und fotographisch dokumentierte Auftritte in militärischer Selbstinszenierung belegt, so unter anderem militärisch und sportlich-paramilitärischen Formaten, jeweils in großen, öffentlichen und staatsnahen Inszenierungen. Auf einigen dieser Inszenierungen erscheint der Kronprinz in Uniform mit Hakenkreuzbinde als Blick-

[124] Berliner Lokalanzeiger, 28.3.1933, S. 1: Einsicht im Auslande. Erfolg der deutschen Aktion gegen die Greuel-Propaganda. / Der Kronprinz gegen Greuel-Propaganda. Im *Bescheidentwurf* wird zitiert: Senftenberger Anzeiger, 29.3.1933. Vgl. dazu auch meinen Hinweis zum 11.4.1933.

[125] Brief an Lord Lothian, 17.6.1933, in: GStA Dahlem, Rep. 100A, Nr. 388/2. Adressat des Briefes war entweder der Appeasement-Politiker und Botschafter Philip Henry Kerr, 11. Marquess of Lothian oder ein Verwandter.

[126] BAB, R43/4063.

[127] Goebbels, Tagebücher, S. 239 (Eintrag vom 2.8.1933).

[128] Dazu, als kleinen Ausschnitt einer ungleich gewaltigeren Realität, nur eine Zahl. Innerhalb der ca. 30 Tage zwischen dem Reichstagsbrand am 27./28.2.1933 und dem 25.3.1933 wurden allein im Polizeibezirk Berlin 247 Personen bei „politischen Zusammenstößen" getötet (Klaus Schilde, Opfer des NS-Terrors 1933 in Berlin. Biographische Skizzen, in: Kopke/Tress (Hg.) Tag von Potsdam, S. 178-211, hier S. 178). Der Artikel des Kronprinzen ist ca. 5 Monate nach diesem Stichtag geschrieben, fünf Monate, in denen sich die Terrorleistung des Regimes erheblich verschärft hatte.

[129] Der Kronprinz über die deutsche Revolution, in: Vossische Zeitung, 5.8.1933.

fang für Fotographen und Publikum, vielfach in herausgehobener Pose auf gesellschaftlichen und politischer Veranstaltungen. Dazu gehören:

47. Am 14.5.1933 schreitet der uniformierte Kronprinz neben Reichsminister und Stahlhelmführer Franz Seldte eine Ehrenformation im Stadion von Wittenberge ab.[130]

48. Eine Fotographie vom Juli 1933 dokumentiert die betont freundliche Begrüßung des Kronprinzen (in sportlichem Zivil) durch den Führer des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps Adolf Hühnlein, anlässlich der 2000 Kilometerfahrt durch Deutschland, Aufnahme auf der Avus in Berlin.[131]

49. Ein weiteres Foto zeigt den Kronprinzen auf derselben Veranstaltung mit Adolf Friedrich Herzog von Mecklenburg-Schwerin, der bereits seit 1931 der NSDAP angehörte und in norddeutschen Adelskreisen für die NS-Bewegung geworben hatte.[132]

50. Im August 1933 wird der Kronprinz mit der Überführung des Stahlhelms in die SA Mitglied der Motor-SA, Motorsturm, Abteilung I/30. In der Folge dokumentieren national und international verbreitete Fotos öffentliche Auftritte, die ihn und seine Söhne in NS-Uniformen mit Hakenkreuzarmbinden zeigen.[133] Die bis 1936 bestehende Mitgliedschaft ist im Gutachten von Professor Christopher Clark bereits erwähnt und dargestellt worden.

51. Die Mitgliedschaft in der Motor-SA wird durch Überführung (bzw. Fusion) realisiert, der Kronprinz hatte den Übergang jedoch ausdrücklich in einem Brief vom 24.6.1933 an den Stahlhelmführer in Schlesien, Graf Pückler begrüßt. Einmal mehr plädierte der Kronprinz hier für den „engen Zusammenschluss und für die Einheitsfront der im Nationalsozialismus und im Stahlhelm vorhandenen nationalen Kräfte".[134] Die Motor-SA stand unter dem Kommando seines Cousins Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha, der vor 1933 zwar nicht der NSDAP angehörte, die NS-Bewegung und das NS-Regime jedoch prominent und wirkungsvoll unterstützt hatte.[135]

---

[130] Foto vom 14.5.1933: Bundesarchiv, Bildarchiv, Bild 102-14606 bis 14608, (http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1400795433/?search[view]=detail&search[focus]=68, Zugriff 23.5.2014).

[131] Bundesarchiv, Bildarchiv, Bild 102-14817 (http://www.bild.bundesarchiv.de/ archives/barchpic/search/_1400795433/?search[view] =detail&search[focus]=72, Zugriff: 23.5.2014).

[132] Bundesarchiv, Bildarchiv, Bild 102-02401, vgl. Malinowski, König, S. 443, 447.

[133] Offenbar zuerst in der Illustrated London News, 7.4.1934. Vgl. das Foto in Motor SA-Uniform der Agentur Schirner, http://www.dhm.de/lemo/objekte/pict/37069/ (22.5.2014).

[134] Der Brief des Kronprinzen vom 24.6.1933 wird lobend erwähnt in: Der Kronprinz als Soldat, in: Kreuz-Zeitung, 14.12.1934; vgl. auch *Bescheidentwurf* S. 29.

[135] Vgl. den Hinweis bei Petropoulos, S. 217.

52. Dem Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) war der Kronprinz bereits am 16.5.1933 beigetreten. Seine SA-Führerbeurteilung vom April 1935 enthält folgende Einschätzung: „Geistige Veranlagung: sehr intelligent und ausgeprägte Allgemeinbildung / Körperliche Veranlagung: sportlich durchtrainiert, jeder Strapaze gewachsen / Charakter: Fest und bestimmt / Verhalten gegen Vorgesetzte: Einwandfrei militärisch / Verhalten gegen Kameraden und Untergebene: sehr guter Kamerad, stets hilfsbereit / Soldatische Veranlagung und Kenntnisse: als ehem. Heerführer bewährt, erübrigt sich Beurteilung / Auftreten im Dienst: einwandfrei / Weltanschauliche Festigung: hat sich das nationalsozialistische Gedankengut zu eigen gemacht / Für welche besondere Verwendung geeignet: Eignet sich zum Führer grösserer Einheiten / Gesamturteil: Der ehem. Kronprinz Wilhelm hat sich freudig und willig in den Dienst des N.S.K.K. gestellt unter Hintenansetzung aller persönlichen Belang. Seine finanzielle Hilfe ermöglichte die Aufstellung des Mot. Lehrsturmes. Die Beförderung in höhere Dienstgrade erscheint geboten."[136] Gegen die Tendenz, das NSKK als einen unpolitischen Verein für technikinteressierte Sport- und Herrenfahrer darzustellen, ist hier auf seine tatsächlichen Funktionen vor und nach 1933 hinzuweisen. In der „Kampfzeit" vor 1933 ist das militärisch gegliederte Korps wichtiger Bestandteil der SA Terrormaschine. Für Mobilität, Organisation und Logistik in welche die paramilitärischen Verbände der SA allen paramilitärischen Gegnern überlegen waren leistete das NSKK, vor allem bei Überfällen auf und „Besetzungen" von Dörfern und Stadtteilen, wichtige Dienste. Der hohe Motorisierungsgrad hatte einen erheblichen Anteil daran, den SA-Terror flexibel, allgegenwärtig und sichtbar zu halten. Während des Zweiten Weltkrieges spielten die umgeformten Einheiten eine Rolle bei Organisation und Durchführung von Deportationen im Rahmen der Ermordung der europäischen Juden.[137]

53. Die eben zitierten Personalakten belegen finanzielle Förderungen des NSKK und der SA-Motorstürme. Die vom Kronprinzen selbst gemachten Angaben auf seinem „Personal-Nachweis" des NSKK weisen ihn zudem als „Förderndes Mitglied von S.A. und S.S. Stürmen aus.[138] Die Höhe der gezahlten/gespendeten Zuwendungen ließ sich aus den auffindbaren Dokumenten nicht ermitteln.

---

[136] Wilhelm v. Hohenzollern, geb. 6.5.1882, SA-Führerbeurteilung vom 14.4.1935 und SA-Führer-Fragebogen (1935) und SA-Stammrolle, Gruppe Berlin-Brandenburg (1935), sowie kurze Schriftwechsel von Mai 1935, Bundesarchiv Berlin (Kopien in: Sammlung ARoV, Bd. 24, Fol. 258-264).

[137] Sven Reichardt, Faschistische Kampfbünde, S. 100-119, vgl. daneben auch Dorothee Hochstetter: Motorisierung und „Volksgemeinschaft". Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps (NSKK) 1931–1945, Oldenbourg, München 2004 und Franz W. Seidler, Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps und die Organisation Todt im Zweiten Weltkrieg, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 32/1984, S. 625-636.

[138] Angaben in der Kategorie „Erziehung, Bildungsgang und weiterer Werdegang" auf dem NSKK-Personal-Nachweis des Kronprinzen, Unterkategorie: „Mitgliedschaft von [sic] Vereinigungen". Personalakten im Bundesarchiv Berlin, Kopien in: Sammlung des LARoV, Bd. 24, Fol. 236.

54. Am 6./7. September 1933 ist der Kronprinz bei der Einweihung des Langemarck-Denkmals in Naumburg zu sehen, umringt von Kindern und jubelnden Menschen und in Uniform mit Hakenkreuzarmbinde am linken Arm. Schüler des Domgymnasiums erhielten schulfrei, um Spalier zu stehen.[139] Der Kronprinz war neben dem ehemaligen Kolonial- und Freikorps-„Helden" Franz v. Stephani, einem Kölner SA-Führer und seinem Bruder und SA-General August Wilhelm von Preußen Ehrengast des Festaktes.[140] Die im *Bescheidentwurf* vorgenommene Datierung der ersten Auftritte mit dem Hakenkreuzsymbol auf das „Jahresende" 1933[141] ist unzutreffend. Die dokumentierte Anzahl öffentlicher Auftritte, etwa als Ehrengast bei öffentlichen Anlässen neben politischen und militärischen Hoheitsträgern des NS-Staates[142] ließen sich durch systematische Presserecherchen verdichten.

55. Die Linie stetiger, häufiger und prominenter Nähe zur NS-Führung spiegelt sich auf einem Foto wieder, dass den uniformierten Kronprinzen im September 1933 im Hannoverschen Hindenburgstadion in der ersten Reihe der zivil-militärischen Machtelite des NS-Regimes zeigt.[143] Die Dokumentation physischer Nähe und inhaltlicher Kollaboration mit der ersten Garde der NS-Herrschaft reißt selbst für jene Zeit nicht ab, da die Hohenzollernfamilie endgültig ins Abseits geschoben war.[144]

56. In einem Bildmaterial aus den Jahren 1928-1933 verwendenden Propagandafilm mit dem Titel *Hakenkreuz und Stahlhelm* ist der Kronprinz beim Abnehmen einer Stahlhelmparade zu sehen. Auf der Reichsführertagung des Stahlhelms in Hannover (Herbst 1933) steht er auf der Haupttribüne neben Stahlhelm Bundesführer Franz Seldte, SA-Stabschef Ernst Röhm, Reichswehrminister Werner von Blomberg und Vizekanzler Franz von Papen. Weitere Sequenzen zeigen den uniformierten Kronprinzen auf der Tribüne neben Hitler als Redner, der für die Veranstaltung per Flugzeug eingeflogen war. Die am Kronprinz vorbeimarschierenden Einheiten tragen bereits die Hakenkreuzarmbinde, Führer und Truppen salutieren mit Hitlergruß. Die Filmsequenz, die den Kronprinzen in propagan-

---

[139] Detlef Belau, Naumburg 1933, Langemarck-Denkmal, April 2005: http://www.naumburg-geschichte.de/geschichte/langemarck.htm (22.5.2014).

[140] Vossische Zeitung, 7.9.1933.

[141] *Bescheidentwurf*, S. 9.

[142] Vgl. etwa den Fliegerball im Berliner Zoo, auf dem Kronprinz Wilhelm und sein Bruder August Wilhelm einen gesellschaftlichen Abend mit hohen Offizieren der Luftwaffe und der Führung des Propaganda- und Reichsluftfahrtministeriums verbrachten, ähnlich der Auftritt neben dem Reichssportführer Hans von Tschammer-Osten in der Reichssporthalle: Vossische Zeitung, 19.12.1933 und 19.1.1934.

[143] Kronprinz in der Frontreihe direkt hinter Hitler (am Mikrophon) neben Vizekanzler Franz v. Papen, Reichswehrminister Generalfeldmarschall Werner v. Blomberg, Stahlhelmführer/SA-Obergruppenführer und Reichsarbeitsminister Franz Seldte auf der Stahlhelm-Reichsführertagung im Hindenburgstadion in Hannover, 23./24.9.1933, in: Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann, hoff-8431.

[144] Foto des Kronprinzen neben dem SS-Obergruppenführer und Reichskommissars für die Niederlande, Arthur Seyß-Inquart, auf der Trauerfeier für den Vater des Kronprinzen, Wilhelm II, am 9.6.1941, im niederländischen Doorn. Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann, hoff-65928 und hoff-65982.

distischen Einstellungen als Zentralgestalt in Szene setzt, zeigt diesen freudig die Faust ballend bei der Abnahme des Parademarschs der Einheiten mit Hakenkreuzuniformen.[145]

57. Neben persönlichen Kontakten zur NS-Führungsspitze unterhielt der Kronprinz auch engere Kontakte zu Ernst Röhm, dem Ende 1930 aus Bolivien zurückgekehrten Stabschef der SA, der bis zum Aufstieg der SS den gewalttätigsten und brutalsten Zweig des Nationalsozialismus kommandierte und repräsentierte.[146] Der Kronprinz war Röhm spätestens in Rahmen der Fusion von SA und Stahlhelm näher kennengelernt und der SA-Stabschef hatte ihn zu einem Aufmarsch in Breslau als Ehrengast geladen. 83.000 SA-Männer marschieren am Kronprinzen vorüber.[147] Bei diesem Aufmarsch im Oktober 1933 schreitet der Kronprinz, in Uniform salutierend, vor dem Breslauer Rathaus neben Ernst Röhm eine SA-Formation ab.[148] Ein anderes Bild aus Breslau zeigt ihn salutierend, die Hakenkreuzbinde am Arm vor einem gewaltigen Hakenkreuz den Vorbeimarsch von SA-Formationen abnehmend. Der Kronprinz ist hier zentral auf der Tribüne neben SA-, SS- und Reichswehroffizieren positioniert.[149]

58. Im Gegenzug lud der Kronprinz Ernst Röhm auf sein Schloss Oels in Schlesien ein. Einige Quellen scheinen darauf hinzudeuten, dass Röhm, der gewisse monarchistische Sympathien bewahrt hatte, den Kronprinzen sogar die konspirativ sondiert hätte, ob der Kronprinz als Staatsoberhaupt zur Verfügung stünde. Mehr als bemerkenswerte erscheint die Geste, in der Kronprinz Wilhelm Röhm ein Reitpferd zum Geschenk machte.[150] Was die Außenwirkung betrifft, so war der Breslauer Auftritt des Kronprinzen an der Seite des im Lager der Rechten nicht nur wegen seiner Homosexualität umstrittenen SA-Generals in der nationalen Presse, inklusive der SA-eigenen Zeitschrift, vermerkt worden.[151]

59. Im Hindenburgstadion von Hannover marschierte der Kronprinz im September 1933 neben SA-Stabschef Ernst Röhm und dem mit Hitlergruß salutierenden

[145] Hakenkreuz am Stahlhelm, in: Bundesarchiv Berlin, Signatur 45204. Eine kurze im Internet abrufbare Filmsequenz ist als „Stahlhelm Bund der Frontsoldaten: Parade für Kronprinz Wilhelm" gekennzeichnet und nicht datiert. Präsentiert werden in dieser Sequenz noch Reichsflaggen, nicht die Hakenkreuzfahne, da der Kronprinz bereits die Hakenkreuzbinde trägt, dürfte die Aufnahme 1933/1934 entstanden sein http://www.youtube.com/watch?v=Maal0vHplxw, Zugriff: 24.5.2014).

[146] Joachim Fest, Ernst Röhm und die verlorene Generation, in: Ders., Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. München 1963, S. 190–206; Conan Fischer: Ernst Julius Röhm – Stabschef der SA und unentbehrlicher Außenseiter. In: Roland Smelser (Hg.), Die braune Elite 1, 22 biografische Skizzen. Darmstadt 1999, S. 212–222.

[147] Aufmarsch der Schlesischen SA, in: Vossische Zeitung (Abend), 9.10.1933.

[148] Ullstein Bild, SA-Formation vor dem Breslauer Rathaus, Kronprinz und Ernst Röhm zentral im Spalier, 8.10.1933, in: Ullstein Bild, Nr. 00086629.

[149] Foto bei Röhl, Wilhelm II, Abyss, S. 1255.

[150] Zu Röhm und dem Kronprinzen s. Machtan, Kaisersohn, S. 316f., Preußen, Hohenzollern, S. 216, Ilsemann, Kaiser, Bd. 2, S. 264.

[151] Der SA-Mann Nr. 41, vom 14.10.1933; Vossische Zeitung vom 9.10.1933; Schlesische Zeitung, 8.10.1933. Carl Lange, Der Kronprinz, Berlin 1934, S. 101ff.

Arbeitsminister und SA-Obergruppenführer Franz Seldte an der Spitze eines Aufgebotes an SA- und SS-Männern sowie einer vollbesetzten Tribüne vorbei.[152] Die Freundlichkeiten, die NS-Führer dem Kronprinzen entgegenbrachten, markieren, wenn man diese Annäherung von rechts liest, eine wichtige Abwendung von den völkischen Wurzeln der Bewegung. Während die Völkischen den Kronprinzen noch (widersinnig) als „Protektor der Ostjuden" angegriffen hatten,[153] stand dem Bündnis zwischen seinem Bündnis mit den radikal-antisemitischen Teilen der radikalen Rechten in den frühen 1930er Jahren nichts mehr entgegen.

60. Am 24.10.1933 ist der Kronprinz uniformierter Ehrengast anlässlich einer großen Propagandarede Hitlers im überfüllten Berliner Sportpalast. Admiral Magnus von Levetzow, bis 1932 politischer Chefberater des Exil-Kaisers, nunmehr Chef der Berliner Polizei in SA-Uniform, erscheint neben Vizekanzler v. Papen, der von einem Ehrengeleit der SS in den Saal geführt wird. Auf der Veranstaltung, die bereits auf den Zufahrten von Menschenmassen gesäumt ist, wird dem Kronprinzen besondere Aufmerksamkeit zuteil. In einem Bericht heißt es: „Gegen 19 Uhr erschien der Kronprinz mit einigen anderen Herren in der Uniform des alten Heeres und nahm in der ersten Logenreihe Platz. Er wurde mit Händeklatschen und Heilrufen begrüßt und mußte immer wieder für die Kundgebungen danken."[154]

61. Am 9./10. November 1933 publiziert der Kronprinz einen Artikel mit Titel „Novembertage" in der Bayerischen Staatszeitung, der in der deutschen Presse breit diskutiert und in anderen Zeitungen, darunter auch die Kreuz-Zeitung,[155] abgedruckt wird. In der Staatszeitung lautet der Untertitel: „Kronprinz Wilhelms Dank an Hitler – Ein Bekenntnis zum Dritten Reich". Der Text – ein Plädoyer für den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund – wiederholt die vom Kronprinzen seit 1910 gehaltene scharf anti-demokratische Linie und die ewig gleiche Deutung der Kriegsniederlage von 1918, um dann den Hitler-Ludendorff Putsch von November 1923 als mächtigen Schlag gegen die Linke zu feiern und den NS-Staat zu preisen. Gelobt wird die Kraft, die „von einem kleinen Häuflein der edelsten und besten Söhne Deutschland unter Adolf Hitlers Führung zur lodernden Flamme offener Empörung entfacht wurde" sowie die Zuversicht im Blick auf den neuen Staat: „Das Gebäude des Dritten Reichs steht fest auf neuer,

[152] Einmarsch des Kronprinzen neben Ernst Röhm auf der Stahlhelm-Reichsführertagung vom 23./24.9.1933 in Hannover, Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann, hoff-67287.
[153] Vgl. dazu folgende Korrespondenzen aus dem Umkreis des Kronprinzen: Friedrich Graf v. d. Schulenburg an den preußischen Kronprinzen, 18.4.1924, in: BAP, 90 Mu 1, Nr. 3, Fol. 223 und Müldner v. Mülnheim an einen adligen Oberst, 23.3.1924, in: GStAPK, BPH, Rep. 54, Nr. 9.
[154] Friede - Ehre - Recht. Hitler eröffnete die Wahlkampagne. Die Kundgebung im Sportpalast, in: Vossische Zeitung (Morgen), 25.10.1933.
[155] Novembertage. Von Kronprinz Wilhelm, in: Kreuzzeitung, 9.11.1933, S. 3.

im Persönlichkeitsprinzip verankerter Grundlage. Daß es sich der Geschichte über die Stürme der Gegenwart und Zukunft hinaus in alle Ewigkeit Bestand haben soll", müsse der innerste Wunsch jedes Trägers eines „deutschen Herzens" sein.[156]

62. Eine leicht nuancierte Version dieses Aufrufes erscheint ungefähr zeitgleich in der *New York Herald Tribune* mit dem Titel „Warum ist die Welt gegen uns"? Auch hier hebt der Kronprinz die unvergleichliche Leistung der Hitler-Regierung hervor, praktisch vollkommen ohne „Ungesetzlichkeiten und Bluttaten" ausgekommen zu sein.[157]

63. Ein auf den 12.12.1933 datierter Entwurf für Artikel, der in London durch *International Press Ltd.* publiziert wird und wiederum mit positiven Äußerungen über Hitler, Deutschlands Aufstieg und Kampf gegen den Bolschewismus wirbt.[158]

64. Im Januar 1934 veröffentlich der Kronprinz einen längeren Artikel mit dem Titel „Ewiges Preußentum". Der Text wiederholt die Hauptbotschaft (und Illusion) des „Tages von Potsdam", indem die ewige Fähigkeit des preußischen Staates zur Selbsterneuerung gepriesen und die Fusion von alten preußischen Traditionen und dem NS-Staat gefordert wird: „Adolf Hitlers bisherig kluge Führung bietet die beste Gewähr, daß auch der weitere Auf- und Ausbau unseres Reiches sich in diesem zugleich kühnen und weisen Geiste ewig-preußischer Überlieferung vollziehen wird."[159]

65. 6. März 1934: Der Kronprinz nimmt an „Brandenburgischer Winterfahrt des NSKK und DDAC" teil. Auch bei dieser Gelegenheit entstehen Fotos, die den Kronprinzen in NSKK Uniformbluse und Hakenkreuzbinde am linken Arm zeigen. Am 17. April 1934 bringen britische Zeitungen (darunter die *Illustrated London News)* Fotos dieser Art vom Kronprinzen und seinen Söhnen Hubertus und Friedrich, die im Ausland als Beleg für die politische Orientierung des preußischen Königshauses interpretiert werden.[160]

---

[156] Kronprinz Wilhelm, Novembertage, Berlin, 10.11.1933, GStA, I. HA Rep. 100A Nr. 388/2; Bayerische Staatszeitung (München), 10.11.1933.

[157] „Warum ist die Welt gegen uns?" Der Kronprinz über die Lage in Deutschland (Bericht über den Aufruf in der New York Herald Tribune), in: Berliner Börsenzeitung, 12.11.1933.

[158] Artikel des Kronprinzen Wilhelm, veröffentlicht in London International Press Ltd. 12.12.1933, GStA, I HA, Rep. 100 A, Nr. 388/2.

[159] Kronprinz Wilhelm, ‚Ewiges Preußentum', Januar 1934, Berlin (Entwurf, Typoskript), in: GStA, I. HA Rep. 100A Nr. 388/2, Kopie in Sammlung des ARoV, Bd. 22, Fol. 21ff.; vgl. auch den Hinweis im Gutachten Clark, S. 13.

[160] Die Winterfahrt-Sieger. Deutsche Erzeugnisse in allen Klassen überlegen, in: Kreuz-Zeitung, 6.3.1934, mit einer Abbildung von Kronprinz Wilhelm und seinem ältesten Sohn Wilhelm. Kronprinz Wilhelm mit Hakenkreuzbinde am linken Arm.

66. 20. Juni 1934 wendet sich der Kronprinz an den britischen Zeitungsmogul Lord Rothermere und rühmt sich, Hitler im zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl von 1934 mit seinem Wahlaufruf zwei Millionen Stimmen zugeführt zu haben, die durch seinen Einfluss vom konservativen Lager zu Hitler geführt worden seien. Im Brief, der in Zweifeln am (exakt zehn Tage später durch die Mordwelle in der „Nacht der langen Messer" zerschlagenen) „radikalen" Teil der „Bewegung" endet, schildert der Kronprinz seine Unterstützung des Nationalsozialismus en détail. In ungelenkem Englisch hatte der Kronprinz seine frühe und intensive Unterstützung für Hitler und den Nationalsozialismus geschildert, seit der Zeit, „when Adolf Hitler, whose genius had understood to hammer into the broad masses of the workers the faith in a new nationalist socialist Germany, began his ascent" [...]. Thus I also joined Adolf Hitler, already at a time, when wide circles of the Stahlhelm and particularly of the German Nationalists refused to recognize him [...]. May I remind you of our last conversation at Cecilienhof and of the things I had to say then in favour of Hitler? May I summarize it once more shortly: I had tried repeatedly to include already Chancellor Bruening to retire voluntarily, and to recommend Hitler as his successor to the Field Marshal. I continued these attempts under the Chancellorship of General von Schleicher. At the Presidential elections I stated publicly that I would vote for Adolf Hitler and against the Field Marshal. I believe to have thus secured for Adolf Hitler about two million votes from my Stahlhelm comrades and from the German Nationalists. I also intervened personally to obtain the cancellation of the interdiction against the Nationalist Socialist formations." Die Regierungsaktionen der ersten Zeit hätten „every sincere German" mit großer Freude erfüllt. „And thus the respect for, and the confidence in the personality of the Fuehrer Adolf Hitler grew from month to month. That was also the time when my personal relations with Adolf Hitler were friendly and enjoyable." Glückselig sei das Land gewesen, als Hitler endlich zum Reichskanzler ernannt wurde: „All I can say is that on that day indescribable jubilation went through the whole German nation". Hitlers eigene Position würde nun jedoch zunehmend durch radikale Elemente gefährdet, die unter anderem durch Goebbels repräsentiert seien. Hitler könne seine eigene Position am besten weiter festigen, wenn er eine Vereinigung seines Regimes mit der Monarchie herbeiführte, die genauen Umstände seien allein eine Frage der Inszenierung („a question of staging").[161] Adressat des Briefes war Harold Sidney Harmsworth, 1st Viscount Rothermere (1868-1940), ein u.a. über die Tageszeitungen *Daily Mail* und *Daily Mirror* überaus einflussreicher britischer Presse-Tycoon, der durch profaschistische, Deutschland-

[161] Kronprinz an Lord Rothermore, 20.6.1934, Hoover Archive, Kopie in Sammlung ARoV, Bd. 22, Fol. 73-78. Vgl. Machtan, Kaisersohn, S. 244. Vgl. Franz zu Hohenlohe, Stephanie. Das Leben meiner Mutter, München 1991, S. 100f.; Die hier porträtierte Stéphanie Prinzessin zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst war zwar eine bürgerlich geborene Wienerin, ihr Aufstieg lassen sich jedoch wichtige Einsichten über die Verbindung von Hochadel und NS-Führern.

freundliche Auffassungen sowie die Ansicht bekannt war, die Nationalsozialisten würden die Restauration der deutschen Monarchie arrangieren.[162] Inhalt und Ausrichtung des Schreibens werden im *Bescheidentwurf*, v.a. aber im Schreiben von RA Putzier durch selektive Wiedergabe in ihr Gegenteil verkehrt.[163] Der Gutachter schließt sich dem Urteil Professor Clarks an, die Aussagen des Kronprinzen ließen an diesem Punkt eher auf Größenwahn denn auf eine analytische Aussage schließen. Der Gutachter widerspricht hingegen den konterfaktischen und nicht verifizierbaren Rechenexperimenten, in denen Hitlers Stimmengewinne im zweiten Wahlgang vom Einfluss des Kronprinzen „bereinigt" werden sollen. Ob Hitler im zweiten Wahlgang *ohne* konservative Unterstützungen und *ohne* den Aufruf des Kronprinzen ein oder vier oder zehn Prozent Stimmen weniger erzielt hätte, gehört in den Bereich freihändiger Spekulation.[164] Die Annahme, der Einfluss des Aufrufes sei ohne jede Wirkung geblieben ist weder plausibel noch belegbar.

67. Im August 1934 ist der Kronprinz auf Fotos von den Beerdigungsfeierlichkeiten für Paul von Hindenburg exponiert neben Hermann Göring zu sehen.[165]

68. Am 5. Februar 1935 wurde der Kronprinz erneut von Hitler in der Reichskanzlei empfangen.[166] Der Besuch ist exponiert genug, um in der Londoner *Times* berichtet zu werden, die bei dieser Gelegenheit behauptet, die Frage einer Restauration sei noch immer ungeklärt und zöge weiterhin viel Interesse auf sich.[167]

69. Am 17. März 1935 folgte er „dem Wunsch Hitlers, dem General Ludendorff zum 70. Geburtstag die Grüße und Glückwünsche Hitlers und der Wehrmacht zu überbringen."[168]

70. Persönliche, freundschaftlich gefasste und „herzliche" Beziehungen hatte der Kronprinz unter den NS-Führern insbesondere zu Hermann Göring. Lothar Machtan zitiert dazu einen Bericht in dem es heißt „Sie waren gute Freunde, duzten sich und standen in ständiger Verbindung miteinander. Göring kam sehr häufig nach Cecilienhof und fast täglich telefonierten sie miteinander."[169] Im August 1935 stellte er seinem Vater Wilhelm II. in Doorn die „Leistungen" des NS-Regimes sehr positiv dar. Die von Ilsemann verbürgte Freude des Kronprin-

---

[162] Harold S. H. Rothermere, Warnings and Predictions, London 1939.
[163] RA Putzier, 15.10.2013, (62/10EP17), S. 12.
[164] *Bescheidentwurf*, S. 25.
[165] Foto Kronprinz im Gespräch mit Hermann Göring, 7.8.1934, in: Ullstein Bild, Nr. 01173193.
[166] Preußen, Hohenzollern, S. 217.
[167] Times, 6.2.1935.
[168] Preußen, Hohenzollern. S. 217.
[169] Zit. n. Machtan, Kaisersohn, S. 244f. Vgl. das Foto von Göring und dem Kronprinzen im Februar 1936 bei Petropoulos, Royals, S. 168.

zen, Göring habe ihm „erlaubt, in Ostpreußen zwei Hirsche zu schießen", was von diesem „sehr anständig" sei, bildet die bis 1935 klargestellten Machtverhältnisse in skurriler Form ab.[170]

71. Der Kronprinz gehörte zu den frühen und erklärten Bewunderern Benito Mussolinis. Das erste persönlich Treffen scheint 1928 in Rom stattgefunden zu haben, wo der Kronprinz eine Stunde unter zwei Augen mit Mussolini spricht. Auf diversen Rom-Reisen scheint er Mussolini auch später persönlich begegnet zu sein.[171] Begeistert berichtet er seinem Vater in Doorn von der „fabelhafte(n) Einrichtung" des Faschismus, der Sozialismus und Demokratie „ausgerottet (habe) und zwar mit Stumpf und Stil; eine *geniale Brutalität* hat dies zuwege gebracht".[172] Auch der Exil-Kaiser hatte seine eigene Begeisterung für Mussolini mehrfach öffentlich bekundet.[173] Auf Schloss Cecilienhof wurde die Bewunderung Mussolinis durch ein Foto des italienischen Führers auf dem Schreibtisch des Kronprinzen ausgedrückt. Am 11. Mai 1936 sendet der Kronprinz „seinem vielbewunderten italienischen Freund, dem Duce" ein Glückwunschtelegramm. Der Kronprinz beglückwünscht darin Mussolini zum italienischen Sieg im Abessinienkrieg (einem spätkolonialen Angriffskrieg, in dem die italienische Luftwaffe in großem Maßstab Giftgas eingesetzt hatte. Der Krieg forderte auf äthiopischer Seite Opfer in einer Größenordnung von 400.000 bis 700.000 Menschen, zumeist Zivilisten, und hatte zu scharfen Protesten von Seiten des Völkerbundes geführt).[174] In der italienischen Presse wird über das Telegramm des Kronprinzen breit berichtet. Die Begeisterung für Mussolini trug zusammen mit der seit 1913 problematischen und hier erneut durchschlagenden Angewohnheit des unüberlegten Telegrafierens zur weiteren politischen Kaltstellung des Kronprinzen bei. Nachdem der hier in Anführungsstrichen gefasste „Thronanwärter" in der SS-Zeitschrift *Das Schwarze Korps* ob seiner „Einmischung" in die Außenpolitik scharf und in herabsetzendem Ton kritisiert worden war,[175] trat er aus dem NSKK aus[176] und gehörte keiner Gliederung des NS-Staates mehr an.[177]

---

[170] Preußen, Hohenzollern, S. 217.

[171] Herre, Kronprinz, S. 212.

[172] Brief des Kronprinzen an seinen Vater, Wilhelm II, 7.5.1928, in: Ilsemann II, S. 95 (meine Hervorhebung), vgl. Preußen, S. 198f. Auf seinem Schreibtisch im Cecilienhof stand ein Mussolini-Bild mit eigenhändiger Widmung, Jonas, Kronprinz, S. 286.

[173] Kaiser Wilhelm über das Italien Mussolinis (Bericht über ein Interview Wilhelms II mit Pietro Solari, in der Gazetta del Popolo), in: Berliner Börsenzeitung 6.5.1932.

[174] Angelo Del Boca, La guerra d'Etiopia. L'ultima guerra del colonialismo.. Milano, Longanesi, 2010; Matteo Dominioni: Lo sfascio dell'Impero. Gli italiani in Etiopia 1936–1941. Prefazione di Angelo Del Boca. Laterza, Bari 2008, Aram Mattioli, Experimentierfeld der Gewalt. Der Abessinienkrieg und seine internationale Bedeutung 1935–1941, Zürich 2005.

[175] Telegramm aus Oels, in: Das Schwarze Korps, 14.5.1936, S. 2.

[176] Schreiben des SA Standarten- und Stabsführers Kwalo, 1.11.1937 über den freiwilligen Austritt des Kronprinzen im Juli 1936 nebenst anderer Dokumente über den Austritt in den SA-Personalakten im Bundesarchiv, Kopien in: Sammlung LARoV, Bd. 24, hier Fol. 232.

[177] Preußen, Hohenzollern, S. 219f., 375f.

72. Am 11. Januar 1936 erscheint der Kronprinz in Husarenuniform als Gast auf den Feiern zu Hermann Görings 43. Geburtstag, der in der Preußischen Staatsoper Berlin opulent gefeiert wird. Ausländische Journalisten vermerken, der Kronprinz habe sich „wieder einmal für die Sache der braunen Diktatur mißbrauchen" lassen.[178]

73. Ein auf den 18. Januar 1936 datierter zehnseitiger Bericht des Hofrats Berg an die Salonière des wichtigsten NS-Salons Viktoria Dirksen berichtet über die große Nähe des Kronprinzen zu Hitler und erwähnt auch lobend das nunmehr erreichte Verständnis des Kronprinzen in der ‚Rassenfrage'.[179]

74. 8. März 1936 Teilnahme an der Feier des Heldengedenktages, hier neben Hitler, Göring, Mackensen, Seeckt, Fritsch und Raeder in der Berliner Staatsoper.[180]

75. Am 7. Mai 1936 schreibt der Kronprinz, die Anrede „Mein Führer und Reichskanzler" wählend, an Hitler, um zum Tod von Hitlers Chauffeur und Mitarbeiter Julius Schreck, 1925 der erste „Kommandeur" der SS, zu kondolieren. [181]

76. Eine insgesamt vergrößerte Distanz zum NS-Regime scheint sich in einem Brief auszudrücken, den der Kronprinz im Anschluss an die Sudetenkrise im Oktober 1938 an den britischen Premierminister Neville Chamberlain schreibt. Hier heißt es: „Wir alle danken Gott, daß er Ihnen die Kraft und die Weisheit schenkte, um im letzten Augenblick die Welt zu retten." Der britische Premierminister beantwortet das persönliche Schreiben in einem Brief an den Kronprinzen, ein Schriftwechsel, der einmal mehr bleibende die Bedeutung belegt, der dem Kronprinzen auch im Ausland zugeschrieben wurde.[182] Die nachfolgend dokumentierten Telegramme an Hitler sowie die aus der Literatur bekannten Briefe an seinen Vater in Doorn relativieren diesen Moment jedoch wieder. Zudem hatte die unter maßgeblicher Mitwirkung Chamberlains im Münchener Abkommen gefundene Lösung den Zusammenbruch der „Septemberverschwörung", d.h. der ersten Putschpläne innerhalb der deutschen Generalität bewirkt[183] und dem NS-Staat Zeit für die Weiterführung der lancierten Aufrüstungs-, Annexions- und Kriegspolitik verschafft. Das Schreiben des Kronprinzen

---

[178] Louis Lochner, What about Germany?, New York 1942, S. 85; Jonas, Kronprinz, S. 251; Preußen, Hohenzollern, S. 218.

[179] Hofrat A. Berg an Viktoria von Dirksen, 18.1.1936, in: BAB, Kleine Erwerbungen 671/2, vgl. dazu auch Petropoulos, Royals, S. 169.

[180] Jonas, S. 251, Preußen, S. 217.

[181] Kronprinz an Hitler, 17.5.1936, in: BAB, R 43/4063, erwähnt bei Petropoulos, S. 168.

[182] Zit. n. Jonas, Kronprinz, S. 258f. vgl. Preußen, Hohenzollern, S. 220f.

[183] Joachim Fest, Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli. Siedler, Berlin 1994, S. 76–104; Klaus-Jürgen Müller, Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie, Paderborn 2008.

an Chamberlain ließe sich historisch auch in diesem Licht und dies plausibler denn als Ausdruck pazifistischer Haltungen zu sehen. Die hier manifestierten Hoffnungen liegen im Übrigen auf der gut dokumentierten, in der NS-Führung und den deutschen Funktionseliten generell verfolgten Linie, Großbritannien nach Möglichkeit in einem kommenden Krieg neutral zu halten. Diese Linie zielte nicht auf die Vermeidung, sondern auf die Gewinnbarkeit des kommenden Krieges.

77. Im Rahmen der Versuche, Teile des verbliebenen Landbesitzes als „Erbhof" abzusichern (und damit der Erbteilung des bürgerlichen Gesetzbuches zu entziehen) verwendeten sich im Jahre 1938 Hermann Göring sowie der Chef der Reichskanzler Hans Lammers, um für den ältesten Sohn des Kronprinzen eine Ausnahmegenehmigung zu erwirken.[184] Etwa ein Jahr später bemüht sich der Kronprinz in Schreiben an Hermann Göring zudem, die gesetzlich vorgesehene Aufteilung seiner schlesischen Güter zu verhindern und nach adliger Tradition fideikommissarisch, also geschlossen an einen Erben vererben zu können. Die Schriftwechsel belegen die für den begüterten Adel typischen Versuche, mit dem NS-Regime langfristige Absicherungen ihrer materiellen Basis zu erreichen, dies unter Umgehung der neuen Kriterien für die sogenannte „Bauernfähigkeit", die zur Einrichtung (der relativ kleinen) „Erbhöfe" nachzuweisen war.[185] Die noch vor Kriegsende aufgekommene Behauptung, die Hohenzollernprinzen hätten sich politische Zurückhaltung durch regelmäßige Staatspensionen bezahlen lassen, ist unter anderem in den Biographien von Paul Herre und Jonas überliefert, von den Hohenzollern als „Fehlinformation" zurückgewiesen und von der bislang Forschung nicht näher untersucht worden. Weiterhin „steht diese Behauptung im wissenschaftlichen Raum".[186]

78. Am 17. März 1939 telegraphiert der Kronprinz Hitler seine Glückwünsche anlässlich der am Vortag vollzogenen völkerrechtswidrigen Annexion Böhmens und Mährens und drückt erneut seine Bewunderung für die Politik Hitlers aus.[187]

79. 18. April 1939 übersendet der Kronprinz Hitler seine Geburtstagswünsche per Telegramm.[188]

---

[184] Lammers an Göring, November 1938, in: BAB, R 43/4063; Vgl. Petropoulos, Royals, S. 264.

[185] Kronprinz an Hermann Göring, 20./29.6.1939, BA, R43/4063, Fiche 3, Fol. 99-101, vgl. Sammlung ARoV, Bd. 22, Fol. 69-72. Zum Versuch adliger Großgrundbesitzer die nationalsozialistischen Kriterien für die Zuerkennung von „Bauernfähigkeit" zu umgehen und geschlossene Besitzformen zu erhalten siehe Malinowski, König, S. 523-525 und am Beispiele der Prinzen von Hessen Petropoulos, Royals, S. 264.

[186] Jung, Volksgesetzgebung, S. 554f., zit. S. 555. Vgl. dazu die Darstellungen von Herre, Kronprinz, S. 225f., Jonas, Kronprinz, S. 239. Zu diesem ungeklärten Fragenkomplex vgl. auch Christopher Clark, Gutachten, S. 12.

[187] Erwähnt im Gutachten von Christopher Clark, Cambridge, S. 11. Zum Kontext s. Detlef Brandes: Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme: NS-„Volkstumspolitik" in den böhmischen Ländern, München 2012.

[188] Erwähnt im Gutachten von Christopher Clark, Cambridge, S. 11.

80. 7. Mai 1940 Telegramm des Kronprinzen an Hitler.

81. 25. Juni 1940 Telegramm des Kronprinzen an Hitler.

82. 20. September 1940 Telegramm des Kronprinzen an Hitler. Die drei Glückwunschtelegramme zwischen Mai und September 1940, mit „Mein Führer!" beginnend und auf „Sieg Heil!" endend, gratulieren zu den militärischen Triumphen der Wehrmacht im Westen, der Kapitulation der französischen Streitkräfte, und „die genialen Durchführung des Nordischen Unternehmens", den Siegen und Besetzungen in Skandinavien.[189] Der Kronprinz lobt ‚der genialen Führung' Hitlers und schließt: „In dieser Stunde von grösster historischer Bedeutung möchte ich Ihnen als alter Soldat und Deutscher voller Bewunderung die Hand drücken. Gott schütze Sie und unser deutsches Vaterland! Sieg Heil! Wilhelm, Kronprinz."[190] Das zweite Telegramm war etwa einen Monat nach dem Tod seines ältesten Sohnes Wilhelm Prinz von Preußen gesendet, der am 26.5.1940 seinen schweren Verwundungen an der Westfront erlegen war. Wie frühere Erklärungen des Kronprinzen sind offenbar auch diese Telegramme veröffentlicht und als Botschaften der freiwilligen Unterstellung unter Hitlers Führung verbreitet worden.[191]

83. In einem noch vor dem Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 an seinen Vater in Doorn gesendeten Brief hofft der Kronprinz sorgenvoll, „unserer hervorragenden Luftwaffe, unseren unerhört schnellen U-Booten und Schnellbooten und den tapferen Schiffen" möge der Sieg gelingen.[192]

84. Einzelne Mitglieder des konservativen Widerstandes haben auf der Suche nach symbolischen Gegenkandidaten und in Diskussionen über eine mögliche Restauration verschiedene Prinzen der Hohenzollernfamilie erörtert, darunter auch die Person des Kronprinzen. Eine politische, konzeptionelle oder konspirative Mitarbeit in Kreisen des konservativen Widerstandes hat der Kronprinz zu keinem Zeitpunkt geleistet. Seinem Sohn Louis-Ferdinand hatte er von einer Beteiligung an verschwörerischen Aktivitäten gegen das NS-Regime explizit und erfolgreich abgeraten. Diese Weisung an seinen Sohn, sich am Widerstand *nicht* zu beteiligen, ließe sich als einzige Handlung lesen, die das amorphe Gefüge des konservativen Widerstandes eine gewisse (negative) Wirkung beanspruchen

[189] Hans-Martin Ottmer, „Weserübung" - Der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen im April 1940, München 1994; Ernest R. May, Strange Victory: Hitler's Conquest of France, New York 2000.

[190] Faksimile des Telegramms an Hitler bei Jonas, Der Kronprinz, S. 224.

[191] Die Telegramme sind vom 7.5.1940 und vom 25.6.1940, gefolgt von einem ähnlichen, militärische Siege in Skandinavien feiernden Telegramm vom 20.9.1940. Vgl. BAB, R43/4063 und Petropoulos, S. 169, 426 und die um Milderung bemühten Deutungsversuche bei Jonas, Kronprinz, S. 264-267.

[192] Kronprinz Wilhelm an seinen Vater, 27.1.1941, hier zit. nach Preußen, Hohenzollern, S. 223f.

könnte. In die zum 20. Juli 1944 führenden Staatsstreichplanungen war der Kronprinz nicht eingeweiht.[193] Gestalt und Wert der „Verbindungen" zum Widerstand werden in Teil V skizziert. Im Rahmen der Enteignungsverfahren behaupten die Rechtsanwälte des Kronprinzen Ende 1946, der Kronprinz habe niemals einer NS-Organisation angehört „noch ist er jemals für den Nazismus in irgendeiner Weise eingetreten. Im Gegenteil hat er sich seit dem 1. Weltkriege geflissentlich und mit aller Konsequenz dem politischen Leben völlig fern gehalten." Der Kronprinz sei ein unpolitischer Sportsmann gewesen und habe im Übrigen den Belangen „der kleinen Leute" nahegestanden, so habe er sich etwa auf der Insel Wieringen gern mit den Fischern unterhalten.[194] Angesichts der Dokumentationslage kann der Gutachter keinen Anlass erkennen, warum diese gegen jede Evidenz stehenden Darstellungen von 1946 im Jahre 2014 reaktiviert werden sollten.

85. Insgesamt sind aus der Zeit nach 1945 öffentliche Äußerungen, die Distanzierung vom Nationalsozialismus, Anzeichen von Bedauern oder Selbstzweifel ausdrücken würden, nicht bekannt.[195] In freundlicher Filterung, nicht aber im Originaltext ist ein 35-seitiges Manuskript aus dem Privatbesitz der Hohenzollern bekannt, in dem der Kronprinz kurze Zeit vor seinem Tod betont, wie stark er von Hitlers Rede am Tag von Potsdam beeindruckt gewesen sei und wie sehr er an Hitlers Versprechen zur Wiederherstellung der Monarchie geglaubt habe: „Ich entsinne mich des Tages von Potsdam [...] Hitler hielt eine lange historische Rede in der Garnisonkirche. Ich habe selten in meinem Leben eine so schöne und durchdachte Darstellung der deutschen Geschichte gehört [...] Bei einem späteren Besuch Hitlers in Cecilienhof sagte er vor einem größeren Kreis wörtlich: ‚Die Krönung meines Werkes sehe ich in der Wiederherstellung eines einigen deutschen Kaiserreiches unter der Führung eines Hohenzollern'". Die Veröffentlichung des Manuskripts wurde von wohlwollenden Beratern zunächst verhindert.[196] In einer Zeugenbefragung, Robert M. W. Kempner (der Stellvertreter des amerikanischen Chefanklägers) 1947 im Rahmen der Nürnberger Prozesse unter für den Kronprinzen luxuriösen Bedingungen arrangierte, stellte sich der Kronprinz als hellsichtigen Beobachter dar, der den Nationalsozialismus früh als bolschewistischen Ableger durchschaut und sich um Ausgleich und Frieden bemüht hatte.[197]

---

[193] Zu Kenntnis- und Forschungsstand zu diesem Komplex s.u., Teil V.5.

[194] Schreiben des Rechtsanwalts und Notars Siebert, Berlin, Unter den Linden 11, vom 9.11.1946 (Abschrift) im Widerspruch gegen verfügte Enteignungsmaßnahmen, gesendet an die Abteilung für Finanz- und Steuerwesen der Stadt Berlin, Bezirksamt Berlin-Mitte. Vgl. dazu die Begründungen der mit der Enteignungsvorgang befassten Behörden, beide Dokumente als Kopie in: Sammlung LARoV, Bd. 24, Fol. 217, 221f.

[195] Vgl. dazu: Der Kronprinz will Ruhe, in: Der Spiegel, 23.8.1947.

[196] Einer hat Geld gebraucht, in: Der Spiegel 11/1954.

[197] Vgl. das Verhörprotokoll in der von Jonas, Kronprinz, S. 289-295, überlieferten Version.

IV. Systematische Auflistung der Einwände gegen die im *Bescheidentwurf* formulierten Argumente

Als Vorbereitung für eine nähere Deutung und Bewertung (Teil V.) der in Teil III dokumentierten Sachlage ergeben sich im ersten Durchgang folgende systematische Einwände gegen zentrale Behauptungen, die beim bisherigen Diskussionsstand *gegen* den Ausschluss nach § 1, Abs. 4 des Ausgleichsleistungsgesetzes formuliert worden sind.

IV.1. *Der Kronprinz war eine politisch irrelevante „Randfigur".*
Zutreffend ist: Der Kronprinz war eine bereits durch Herkunft, Namen und Thronanwärterschaft deutlich exponierte, in der politischen und medialen Öffentlichkeit mit großer Aufmerksamkeit verfolgte Person. Obschon nach seiner Flucht im November 1918 nicht mehr in die ersten Reihe der agierenden Machteliten gehörend, spielte der Kronprinz nachweislich eine sowohl aktiv als auch passiv wichtige Rolle bei der Herstellung, Darstellung und Festigung der NS-Diktatur. Er agierte im engsten Kreis der Akteure, von denen die Einsetzung Hitlers als Reichskanzler arrangiert wurde. Er beteiligte sich aktiv und eigeninitiativ an der Her- und Darstellung von konservativ-nationalsozialistischen Bündnissen, ohne die das NS-Regime weder installiert noch regiert werden konnte. Er unterhielt direkte persönliche Kontakte zu NS-Führern der ersten Reihe und wurde von diesen – auch von Hitler selbst – in der Aufstiegs- und Konsolidierungsphase des Regimes als hoch bedeutsame Figur wahr- und ernstgenommen.

IV. 2. *Unterstützung erfolgte nicht stetig, sondern nur „sporadisch".*
Zutreffend ist: Das Handeln des Kronprinzen verlief über Jahre in größtmöglicher Stetigkeit. Eine dichte, Unter Punkt III des vorliegenden Gutachtens dokumentierte Reihe von politischen und symbolischen Akten verweist auf aktive und kontinuierliche Bemühung um die Herstellung konservativ-nationalsozialistischer Bündnisse. Nach Januar 1933 reißt die Kette der subjektiven und objektiven Hilfsleistungen für das NS-Regime nach innen und außen nicht ab. Die Propaganda für das NS-Regime – mehrfach in enger Kooperation mit Goebbels – setzt sich auch (und gerade) in Kenntnis der ersten Terrorwellen fort. Unterstützende Verlautbarungen und Bemühungen um materielle Absicherungen durch das Regime sind bis in die frühen 1940er Jahre hinein dokumentiert. Kritische *öffentliche* Auftritte gegen das NS-Regime sind nicht belegt.

IV. 3. *Das Gesamtverhalten blieb unbeachtet und ohne Wirkung.*
Zutreffend ist: Der Kronprinz stellte seine Kontakte zu den Machteliten Symbol-

kraft und Charisma seines Namens in den Dienst konservativ-nationalsozialistischer Bündnisse. Sein Wahlaufruf für Hitler im April 1932 wurde ebenso wie spätere Sympathiebekundungen von einer breiten Öffentlichkeit im In- und Ausland wahrgenommen. Seine internen und öffentlich durchgeführten Aktionen wurden sowohl im innersten Kreis der deutschen Herrschaftszirkel als auch in wichtigen Medien des europäischen und amerikanischen Auslandes wahrgenommen, diskutiert und verbreitet. Von einer Wirksamkeit seiner dicht dokumentierten politischen und symbolischen Handlungen ist auf drei Ebenen auszugehen: sein Gesamtverhalten half vor und nach 1933, Respektabilität des Nationalsozialismus zu erhöhen, Zweifel im Lager der Konservativen zu verringern und das Ansehen des NS-Regimes im Ausland zu verbessern. Sie ist auch deshalb von Bedeutung, weil ein erheblicher Teil nationalsozialistischer Herrschaft auf der erfolgreichen Schaffung von Illusionen fußte. Auch zu diesen trug der Kronprinz im Lager der Konservativen erheblich bei.

IV.4. *Intention des Kronprinzen war die Wiederherstellung der Monarchie.*
Zutreffend ist: Intention und Ziel des Kronprinzen war die Herstellung einer Kombination aus Nationalsozialismus und monarchischer Symbolik, angelehnt an das in Italien existierende Modell des Faschismus – ein Plan, der zwischen 1932 und 1934 von nationalen und internationalen Beobachtern als möglicher Weg zur „Überwindung" des demokratisch-republikanischen „Systems" diskutiert wurde. Seine in enger Tuchfühlung mit den Königsmachern von 1933 entwickelte Intention war die Herstellung eben jenes konservativ-nationalsozialistischen Bündnisses, das im Januar 1933 realisiert wurde. Seit der zweiten Hälfte des Jahres 1934 wurde der Kronprinz – wie die meisten konservativen Bündnispartner – zunehmend ausgebootet, was von drastischer Unterschätzungen des selbst beförderten Regimes, nicht jedoch von dem NS-Regime entgegengesetzten Handlungen zeugt.

IV. 5. *Seine Rolle am „Tag von Potsdam" war unbedeutend und distanziert.*
Zutreffend ist: Am Tag von Potsdam gehörte der Kronprinz zu den hinter Hindenburg und Hitler symbolisch stark akzentuierten Figuren. Als innerhalb Deutschlands agierender Hauptrepräsentant königlich-preußischer Traditionen, die im Zentrum der überaus erfolgreichen Propagandaveranstaltung standen, kam der von ihm übernommenen Rolle große Bedeutung zu. Symbolisch dargestellt wurde die herausgehobene Rolle durch seine prominente Platzierung hinter dem leeren Sessel in der Kaiserloge der Potsdamer Garnisonkirche. Die symbolisch übernommene Rolle enthielt keinerlei Kontrapunkt, sondern fügte sich in exakt der Weise in die betrügerische Manipulation, die am „Tag von Potsdam" durch Goebbels und die NS-Führung intendiert und umgesetzt wurde.

IV.6. *Der Kronprinz repräsentierte eine konservative Alternative.*
Zutreffend ist: Diese Deutung ist insgesamt unzutreffend und unvereinbar mit dem von der internationalen Forschung solide etablierten Kenntnisstand zur Frühphase des NS-Regimes. Der Prozess der Machtübergabe und die Festigung des Regimes waren Ergebnis eines konservativ-nationalsozialistischen Bündnisses. Innerhalb der nicht-nationalsozialistischen Rechten gehörte der Kronprinz nicht zu den Kritikern oder Gegnern, sondern zu den konsequenten und aktiven Förderern, Propagandisten und Unterstützen des Nationalsozialismus. Eine Rückkehr zum *ancien régime* vor 1914 oder der Aufbau einer konstitutionellen Monarchie war weder möglich noch wurden diese Optionen vom Kronprinzen befürwortet.

IV.7. *Der Kronprinz habe sich direkter Formen der Unterstützung verschlossen.*
Zutreffend ist: Der Kronprinz ist weder Mitglied der NSDAP noch der SS geworden. Während die Zahlung größerer Geldsummen nicht dokumentiert ist und als unwahrscheinlich gelten kann, belegen die SA-Mitgliedsunterlagen des Kronprinzen aus dem im Jahre 1935 direkte finanzielle Zuwendungen an Einheiten der SA und SS in ungenannter Höhe. Belegt sind zudem ein Reitpferd, das der Kronprinz dem SA-Stabschef Ernst Röhm zum Geschenk machte und die Übernahme der Auslagen seiner politischen Unterhändler, die im Frühjahr 1932 einen Pakt zwischen Hitler und dem Kronprinzen zu vermitteln versuchten.

IV.8. *Das Tragen von NS-Uniformen sei „angemessen" gewesen.*
Zutreffend ist: Den Zusammenschluss von SA und Stahlhelm hat der Kronprinz konsequent befürwortet und ostentativ dargestellt. In der Konsolidierungsphase des NS-Regimes hatten sich der Kronprinz und seine Söhne mehrfach in NS-Uniformen mit Hakenkreuzarmbinden öffentlich gezeigt. Keiner dieser Auftritte, über die in der nationalen und internationalen Presse berichtet und diskutiert wurden, fußte auf irgendeiner Form von Zwang, jede dieser Aktionen fußte auf voller Handlungsfreiheit.

IV.9. *Der Kronprinz unterhielt „Verbindungen" zum konservativen Widerstand.*
Zutreffend ist: Der Name des Kronprinzen ist in den Zukunftsplanungen von einigen Mitgliedern des konservativen Widerstandes mehrfach genannt und diskutiert worden. Eine aktive Rolle hat der Kronprinz im Widerstand nicht gespielt. Durch Weisungen an seinen Sohn Louis-Ferdinand hat er Erwägungen und Planungen des Widerstandes aktiv behindert. In die Planungen, die im versuchten Staatsstreich vom 20. Juli 1944 mündeten, war er nicht eingeweiht.

V. Historische Interpretation und Einordnung

V.1. Stetigkeit

Politisches Denken und Handeln des Kronprinzen weisen eine erstaunliche Stetigkeit im Sinne der Anzahl und der inhaltlichen Ausrichtung seiner Unterstützungsleistungen für die NS-Bewegung und das NS-Regime auf. Keine dieser Handlungen erfolgte unter Zwang. Die Insinuation, der Kronprinz habe Hakenkreuzarmbinden tragen, NS-Gliederungen beitragen, Hermann Göring hofieren oder einfach „Rücksichten" auf seinen Vater nehmen „müssen"[198] gehört ins Feld der Groteske. Es ist auch nicht zu sehen, warum ein jahrelanges Exil ab 1918 mit einer aktiven Positionierung gegen die Republik, nicht aber ein selbstgewähltes Exil nach 1933 mit aktiver Positionierung gegen das NS-System im Bereich des Möglichen gelegen haben sollte.

Zwangslagen, die zur Erklärung der politischen Handlungen herangezogen werden könnten, sind nicht zu erkennen. Ein Teil der Handlungen gehen auf eigene Initiativen zurück, ein anderer Teil auf die Bereitschaft Glanz, Charisma und Wirkung eines sehr großen Namens in den Dienst rechtsradikaler und nationalsozialistischer Propaganda stellen zu lassen. Ein hoher Grad an Stetigkeit besteht aber auch insofern als die hier durch Momentaufnahmen zwischen 1913 und 1945 gebildete Linie an keinem einzigen Punkt durch *öffentlich* sichtbare (und somit politisch relevante) Gegenbewegungen unterbrochen wird. Auf der Grundlage strikt antidemokratischer und antirepublikanischer Grundhaltungen verweist die in Teil III dargestellte Linie vor und nach 1933 auf diverse Varianten eines Bündnisses mit dem Nationalsozialismus. Zweifel, Kritik und Bedenken an NS-Bewegung und NS-Staat hat der Kronprinz vielfach intern, jedoch niemals öffentlich vernehmbar geäußert. Die in der stetigen Unterstützung der NS-Bewegung mündende Linie reicht von der Frühphase der Weimarer Republik mindestens bis in die Ablehnung einer aktiven Rolle im konservativen Widerstand. Bemühungen um Arrangements zur Absicherung eigener Besitzstände und positive, das Regime öffentlich unterstützende Verlautbarungen sind selbst noch für jene Zeit belegt, als der Kronprinz vom Regime ausgebootet und vom direkten Zugang zu den Machteliten des Regimes zunehmend verloren hatte (etwa seit Sommer 1934).

Wie immer diese Linie innerhalb der juristischen Argumentation gefasst werden sollte: aus der Perspektive des Historikers drängt sich die Frage auf, welche „Leistungen" ein deutscher Thronprätendent noch erbringen müsste, um den

---

198 Preußen, Hohenzollern, S. 218.

Tatbestand einer stetigen, konsequenten und wirkungsmächtigen Unterstützung des NS-Regimes zu erfüllen. Aus der geschichtswissenschaftlicher Perspektive zumindest erscheint nicht nur „eine gewisse", sondern vielmehr die *eindeutige Stetigkeit* der Unterstützungshandlungen empirisch belegt.

V.2. Sonderstellung und Bedeutung der Person

Zu erörtern ist im Rahmen dieses Gutachten das politische Gesamtverhalten des ältesten Sohnes und Nachfolgers eines Königs und Kaisers, der bis November 1918 zu den mächtigsten Einzelpersonen der Welt zählte. Unabhängig von individuellen Entscheidungen und Orientierungen war und blieb der Kronprinz eine öffentlich ungewöhnlich stark exponierte Person. Die Frage nach der Bedeutung der hier in Frage stehenden Person kann und muss deshalb zunächst über eine einfache strukturelle Beobachtung beantwortet werden: So lange ein *Thron* in relevanten Teilen der Machteliten und der Bevölkerung als Leitsymbol und reale Möglichkeit verhandelt wird – ggf. auch in der NS-Bewegung selbst – bleibt der *Thronfolger* von herausragender Bedeutung. Eben dies war nach 1918 der Fall.[199] Auch die um Ehrenrettung des eigenen Großvaters bemühte Darstellung Friedrich Wilhelm Prinz von Preußens betont die große Wirkung des Kronprinzen „auf die öffentliche Meinung und besonders auf alle Konservativen im Reich, für die der Kronprinz eine wichtige Symbolfigur war."[200]
Die dem Prätendenten auf den preußischen/deutschen Thron zukommende Bedeutung liegt im Übrigen um ein Vielfaches über der Bedeutung des Fürsten Otto II v. Bismarck, der in der juristischen Diskussion als Vergleichsgröße bemüht wird. Bismarck trug zwar einen großen Namen, gehörte jedoch weder dem deutschen Hochadel an noch wäre seine Bedeutung auch nur annähernd mit der eines deutschen Kronprinzen vergleichbar. Die für Bismarck aufgeführten Aufrufe und Aktionen, die nach der die Rechtsprechung des Verwaltungsgerichts Magdeburg vom 29.3.2011 – 5 A 6/11 sowie ein Urteil des BVerwG vom 18.9.2009 (5 C 1.09) aufgeführt werden,[201] sind weder in puncto Stetigkeit noch mit Bezug auf den direkten Zugang zu den handelnden Machteliten noch mit Bezug auf Bedeutung und landesweite Wahrnehmung der Person gleichzusetzen. Die erwähnte Parteimitgliedschaft Fürst Bismarcks verweist auf ein rein formales Argument, das für die hier in Frage stehende *Wirkung* ohne Bewandtnis war.
Diese Ausgangslage bringt für die Einschätzung seiner Bedeutung Besonderheiten mit sich, die an die immense bleibende Bedeutung zu koppeln wäre, die Adel und Hochadel in vielen Staaten – darunter auch Deutschland – in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts insgesamt verteidigt hatten. Diese Bedeutung wiederum hatte politische, soziale und symbolische Aspekte. Während die erste dieser drei Komponenten in Deutschland 1918 durch Kriegsniederlage und Re-

[199] Vgl. dazu die in der gesamten späteren Literatur zitierte Pionierarbeit von Jack Sweetman, The Unforgotten Crowns. The German Monarchist Movements 1918-1945, Ann Arbor 1980.
[200] Preußen, Hohenzollern, S. 218.
[201] Schreiben RA Putzier, 15.10.2013, 62/10EP17, S. 9-11. Ob die politische Karriere des Fürsten Bismarck in den hier zitierten Urteilen historisch angemessen beurteilt ist, soll hier bezweifelt, nicht aber geklärt werden.

volution partiell zerbrochen wird, bleiben die zweite und dritte Komponente zwischen 1918 und 1945 erhalten. Es gilt, den Kronprinzen in dieses Kraftfeld einzuordnen.

Ohne Zweifel war der Sturz des gesamten Herrscherhauses im November 1918 sehr tief. Gemessen an den historischen Standards von 1792 (Französische Revolution) und der näheren bolschewistischen Vorgabe von 1917 verläuft die Entmachtung des Adels in Deutschland moderat – wovon die in den 1920er Jahren in diversen Schlössern zwischen Potsdam und dem schlesischen Oels lebende Hohenzollernfamilie ebenso beredt Zeugnis ablegt wie die erstaunlich weitgehenden finanziellen (weitgehender Erhalt des Besitzes)[202] und symbolischen (faktischer Erhalt der Titel) Konzessionen der Republik.
Der Kronprinz war nach seiner Flucht nach Holland und Jahren im Exil im Jahre 1923 auf Vermittlung von Gustav Stresemann nach Deutschland zurückgekehrt und hatte Schloss Oels (Schlesien) und Schloss Cecilienhof (Potsdam) als Wohnsitz und Zentren seiner politischen Aktivitäten gewählt. Wiederum zweifellos war und blieb der Kronprinzen eine selbst im Innersten seines Beraterstabes eine umstrittene und scharf kritisierte Figur. Aus diversen Gründen wurde er selbst hier bereits 1920 intern als „Waschlappen" und „Fahnenflüchtiger" bezeichnet.[203] Sein Stab, der ihn zur Führerfigur aufbauen wollte, verzweifelte mehr als einmal an Verhalten und Wesen des Prinzen.[204] Zu den Gründen dafür gehörten erstens die Frage, wie die Verhüllung seines ausufernden Privatlebens gegen die Wühltätigkeit einer (sensations-) lüsternen Öffentlichkeit dauerhaft zu verteidigen sei, zweitens seine zum Sprunghaften, Impulsiven, wenig Analytischen neigende Grundhaltung und drittens die in weiten Teilen des preußischen Adels hinter oder auch ohne vorgehaltene(r) Hand als feige Flucht gedeutete „Abreise" im November 1918 nach Holland.

Für die 1918 gestürzten herrschenden Häuser in Deutschland verschoben sich die Machtressourcen – wie überall im europäischen Hochadel des 20. Jahrhunderts vom Bereich politischer Herrschaft in den Bereich der Symbolik. Auf diesem Feld haben der europäische Hochadel und Adel bis in die Gegenwart eine verblüffende Meisterschaft verteidigt. Aus diesem Grund genügt es nicht, den Blick auf inneren Herrschaftsbereiche der Republik richten – aus denen die Hohenzollernfamilie ausgeschlossen war. Von Bedeutung waren nicht zuletzt die Signale und Symbole, welche die Familie als wichtige Leitgruppe des deutschen

---

202 Zur Abwehr der „Fürstenenteignung" und zu den in Preußen gefundenen Kompromissen vgl. Otmar Jung, Volksgesetzgebung. Die „Weimarer Erfahrungen" aus dem Fall der Vermögensauseinandersetzungen zwischen Freistaaten und ehemaligen Fürsten, Hamburg, 2 Bde., 2. Auflage 1996, Bd. 1, S. 431-545, über die Ausgleiche von 1925/1926, v.a. ebd., S. 507-535.

203 General Friedrich Graf v.d. Schulenburg an Graf Arnim, 10.12.1919, in: Briefwechsel Arnim/Schulenburg und Ders. an Müldner v. Mülnheim, den Adjutanten des Kronprinzen, November 1920, BAP, 90 Mu 1, Bd. 3, Fol. 75f.

204 Wie unter anderem in den sehr umfangreichen Schriftwechseln Friedrich Graf v.d. Schulenburgs dokumentiert ist.

Konservativismus in die politischen Kraftfelder der Weimarer Republik einspeiste. In der Kampfgemeinschaft gegen Republik, Demokratie, Parlamentarismus, „Judentum", Sozialdemokratie und Kommunisten hatten der Kronprinz wie alle anderen politisch aktiven Mitglieder der Familie einen Stammplatz. In den öffentlichkeitsfernen Verhandlungen mit NS-Führern war er innerhalb seiner Familie einer unter mehreren Akteuren. Auf dem Feld der öffentlichen Plädoyers für eine Kollaboration mit der NS-Bewegung wurde er innerhalb der Hohenzollernfamilie nur durch seinen jüngeren Bruder, dem SA-General August Wilhelm von Preußen übertroffen. Der mediale Jargon der Gegenwart schenkt uns den Begriff der „Rampensau". Für Epoche und Kontext, die hier verhandelt werden, ist der Begriff *Galionsfigur* passender. Doch selbst schonungslose *interne* Kritik an den Qualitäten der eigenen „Rampensäue" und *Galionsfiguren* sagt nur wenig über politische Notwendigkeit, Bedeutung und Wirkung der so bezeichneten Personen aus.

Schließlich müssen Sonderstellung und Bedeutung des Kronprinzen auch aus jener monarchistischen Logik interpretiert werden, in der sie sich auch nach 1918 entfalteten. Thronprätendenten werden nicht gewählt, sie steigen nicht, wie die Führerfiguren des 20. Jahrhunderts, „aus dem Nichts" auf. Ihre Bedeutung ergibt sich aus ihrer schieren Existenz. Für jede Monarchie gilt eine schlichte Einsicht, die rechtsradikale Kritiker der Monarchie in den 1920er Jahren immer lauter formulierten, die aber zugleich die Bedeutung des Kronprinzen betont: *Pour faire un civet, il faut un lièvre, pour faire une monarchie, il faut un roi:*[205] Der Kern monarchistischer Logik besteht präzise in der Existenz einer nach festen Regeln verlaufende Thronfolge. Könige wurden auch im 20. Jahrhundert nicht nach Leistung ausgesucht sondern durch Erbfolge.
Der Berufsoffizier Joachim v. Stülpnagel, ehemals Chef der Operationsabteilung des Heeres und vor 1914 Leibpage des Kaisers, hatte die Verbindung von Erbfolge und persönlicher Leistung im Jahre 1924 gegenüber dem Adjutanten des Kronprinzen präzise auf den Punkt gebracht: „Die Frage Monarchie oder Republik hängt nur an der Persönlichkeit, versagt diese, so ist der Hohenzollerntraum ausgeträumt."[206] Dieses Prinzip aus dem *ancien régime* hatte für zentrale politische Entscheidungen der deutschen Rechten zwischen 1918 und 1945 eine erstaunlich hohe, an strategischen Punkten entscheidende Bedeutung. Hervorzuheben ist die von persönlichen Fähigkeiten unabhängige Bedeutung des Thronfolgers auf den preußischen und deutschen Thron. Dies ist vom Beginn der Weimarer Republik bis in den deutschen Widerstand so eingeschätzt worden,

---

[205] „Um einen Hasenbraten zu machen, braucht man einen Hasen. Um eine Monarchie errichten, braucht man einen König." Das Zitat stammt von Bismarck, vgl. Otto v. Bismarck, Gedanken und Erinnerungen, Bd. 1, Stuttgart 1898. Hier zit. n. Ernst Graf zu Reventlow, Monarchie?, Leipzig 1926, S. 115.

[206] Joachim v. Stülpnagel an Müldner, August 1924, in: BAP 90 Mu 1, Bd. 3, Fol. 169; vgl. General Friedrich Graf v.d. Schulenburg an Müldner, 6.12.1921, in: ebd., Fol. 54.

auch von Führern im republikanischen Lager. Die Berater des Kronprinzen diskutierten die Diskrepanz zwischen der tatsächlichen und der erwünschten Figur intern fortlaufend. General v. d. Schulenburg, der dem Kronprinzen im Krieg als Generalstabschef gedient hatte, formulierte dazu: „Wenn die deutsche Intelligenz hinter diese Wahrheit kommt, wird der Rückschlag ungeheuer sein und die Rolle des Kronprinzen ausgespielt."[207] Die 1923 ausgegebene Direktive blieb gültig, wenn auch vom Kronprinzen ab 1929 nicht mehr befolgt wurde: keine Angriffsflächen bieten, keine Politik treiben und „im Übrigen abwarten".[208] Die Verzweiflung über Charakter und mangelnde Führereigenschaften des Kronprinzen und das Festhalten an seiner Person ergaben eine fragile, aber nie vollständig zerbrechende Konstellation.

Aus dieser Beobachtung folgt auch, und dies ist für die gesamte folgende Erörterung von Bedeutung, dass der Anwärter auf den eben noch mächtigsten Thron Kontinentaleuropas nach anderen Maßstäben zu messen ist als etwa ein arbeitsloser Bäckergeselle in Oberstdorf. Die Grundregel, nach der ein Überfluss an materiellen, gesellschaftlichen, finanziellen und symbolischen Ressourcen mit besonders großen Wirkungsmöglichkeiten, diese wiederum mit einem erhöhten Maß an Verantwortung einhergeht, ist sowohl in der Geschichtswissenschaft als auch in der Rechtswissenschaft von Bedeutung. Die Vorstellung, ein im Lande politisch fortlaufend wahrgenommener und intensiv politisch agierender Kronprätendent könne im Gefüge einer jungen, instabilen Republik inmitten einer Staatskrise „unbedeutend" geblieben sein, ist generell so abwegig wie unwahrscheinlich und im hier diskutierten Einzelfall widerlegbar.

In der Nutzung verbliebener Machtressourcen agierte der Kronprinz auf einer symbolischen und einer kommunikative Ebene. Symbolisch, weil Adel und Hochadel ihre Meisterschaft, Macht, Tradition und Charisma in hoher emotionaler Aufladung darzustellen auch nach 1918 nicht verloren hatten. Kommunikativ, weil der Adel überall in Europa die Fähigkeit verteidigte, in kleinen in ihrer Durchlässigkeit streng kontrollierten Kreisen Netzwerke und Machtzugänge zu verteidigen, die sich republikanischen, meritokratischen und parlamentarischen Kontrollverfahren entzogen.[209]

Beide Mechanismen lassen sich über den Einfluss der berüchtigten „Kamarilla" um Hindenburg, den Einfluss adliger Großgrundbesitzer, die Bedeutung des Adels in Reichswehr und Wehrmacht bis in die den 20. Juli 1944 tragenden

---

[207] General Friedrich Graf v.d. Schulenburg an Müldner 6.12.1921, in: BAP 90 Mu 1, Bd. 3, Fol. 54.

[208] Schriftwechsel Müldner v. Mülnheim – Friedrich Graf v. d. Schulenburg, vor 1923, in: BAP, 90 Mu 1, Bd. 1. Fol. 163.

[209] Dominic Lieven, Abschied von Macht und Würden. Der europäische Adel 1815-1914, Frankfurt am Main 1995. Vgl. zur Betonung der symbolischen Ebenen: Johannes Paulmann, Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg. Paderborn, München, Wien, Zürich 2000; Schönpflug, Daniel: Die Heiraten der Hohenzollern. Verwandtschaft, Politik und Ritual in Europa 1640–1918, Göttingen 2013 und die Übersichten bei: Monika Wienfort, Adel in der Moderne, Göttingen 2006; Eckart Conze/Monika Wienfort (Hg.), Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert, Köln u.a. 2004; Heinz Reif, Adel im 19. und 20. Jahrhundert, München 1999.

Netzwerke belegen.[210] International gilt diese Beobachtung sowohl für die stabilsten (Großbritannien) als auch für die am frühesten gebrochenen (Frankreich) und die 1918 stürzenden Adels- und Hochadelskulturen Europas (darunter Rußland, Deutschland, Österreich und Spanien).[211] Sollen Monarchien und (Hoch-)Adel auf verbleibende Bedeutung und Wirkung hinterfragt werden, so sind diese nach übereinstimmendem Urteil der neueren internationalen Adelsforschung auf eben diesem Feld zu suchen. Dies gilt insbesondere für den Adel in „entadelten Gesellschaften".[212]

Spätestens seit seiner Rückkehr nach Deutschland hatte der Kronprinz die Präsenz in der Öffentlichkeit gesucht und gefunden. Auch in ausländischen Medien ist das Interesse am deutschen Kronprätendenten nie versiegt. Weit über Äußerungen zur NS-Bewegung hinaus, deren partielle Erfassung die Aufgabe des vorliegenden Gutachtens ist, hat sich der Kronprinz regelmäßig mit Kommentaren zur deutschen und internationalen Politik zu Wort gemeldet, die vielfach in anderen Medien gespiegelt und weiter kommentiert wurden. So wurde etwa 1930 auf dem Strasser-Flügel der NSDAP „sozialreaktionäre" Äußerungen aufgespießt, die der Kronprinz in einem Interview mit dem Neuen Wiener Tageblatt gemacht hatte.[213] Im Mai 1932 ließ der Kronprinz ein auf Englisch geführtes Filminterview inszenieren, in dem er „dem amerikanischen Volk" die Nachricht überbrachte, Schuld an der ökonomischen und politischen Misere sei der Versailler Vertrag. Deutschland, das viereinhalb Jahre „gegen die gesamte Welt" gefochten habe, werde stets „on the top" bleiben. Das Interview ist gleichermaßen Indiz für das bleibende Interesse an Person und Ansichten des Kronprinzen in den ausländischen Medien wie für das stetige und erfolgreiche Bemühen desselben, für seine politischen Äußerungen und Signale in den Medien Gehör zu finden.[214]

Die Flucht des Kaisers im November 1918 hatte ein Machtvakuum, es lässt sich auch sagen: ein Charisma-Vakuum hinterlassen, das von republikanischer Seite niemals gefüllt wurde. In diesem Vakuum bewegten sich die NS-Bewegung und

---

[210] Vgl. dazu die bereits zitierten Arbeiten von Wolfram Pyta, Heinrich-August Winkler, Gotthard Jasper, Stephan Malinowski, „Führertum" und „Neuer Adel". Die Deutsche Adelsgenossenschaft und der Deutsche Herrenklub in der Weimarer Republik, in: Reif (Hg.), Adel und Bürgertum, Bd. 2, Berlin 2001, S. 173-211 und Berthold Petzinna, Erziehung zum deutschen Lebensstil. Ursprung und Entwicklung des jungkonservativen ‚Ring'-Kreises 1918 bis 1933, Berlin 2000.

[211] Karina Urbach, European Aristocracies and the Radical Right in the Interwar Period, Oxford 2007. Vgl. daneben: Gabriele B. Clemens/Malte König/Marco Meriggi (Hg.), Hochkultur als Herrschaftselement. Italienischer und deutscher Adel im langen 19. Jahrhundert, Berlin/Boston 2011.

[212] Heinz-Gerhard Haupt, Der Adel in einer entadelten Gesellschaft: Frankreich seit 1830, in: Wehler (Hg.), Adel, S. 286-305.

[213] N.S. Der Nationale Sozialist, 6.9.1930, S. 1.

[214] Crown Prince of Germany sends Message to U.S., Fox Movietown News, Genaue Quelle und Datum nicht ermittelt (http://www.youtube.com/watch?v=KPCJiNWyUfQ, Zugriff:. 23.5.2014). Vgl. den Bericht über seinen Aufruf an das amerikanische Volk über Associated Press, Der Kronprinz appelliert an Amerika, in: Vossische Zeitung, 6.5.1932.

ihr emotionaler „Aufstand der Bilder“[215] erfolgreicher als alle politischen Konkurrenten. Monarchistische Traditionen, Nostalgien und Loyalitäten blieben jedoch nicht nur an den Rändern erhalten und wurden von NS-Führung, auch und insbesondere von Hitler selbst bis in den Prinzenerlass im Frühjahr 1940 und den 20. Juli 1944 ernst genommen und gefürchtet.

Neben und verlinkt mit dem „Hindenburg-Mythos“[216] blieben große Restbestände monarchistischer Empfänglichkeit bestehen, die dem Kaiser und seinen Söhnen weiterhin Bedeutung verliehen und weit mehr als nostalgische Komponenten besaßen. Politische Symbole und Botschaften die von den Repräsentanten der gefallenen deutschen Monarchie ausgingen, wurden im In- und Ausland beachtet. Die für die deutsche und europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts zentrale Frage, warum im Januar 1933 eine konservative Alternative zu Hitler weder politisch noch symbolisch zur Verfügung stand, verweist auf die Frage, warum eine solche Alternative nicht mehr *dargestellt* werden konnte. Auch zu dieser Konstellation hat der Kronprinz beigetragen.

[215] Gerhard Paul, Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933, Bonn 1990.
[216] Anna von der Goltz, Hindenburg. Power, Myth, and the Rise of the Nazis. Oxford 2009; Pyta, Hindenburg.

V.3. Machtübergabe und „Tag von Potsdam"

Auch wenn sich das Wort *Machtergreifung* als Relikt der Lingua Tertii Imperii,[217] vor allem jedoch der Totalitarismustheorien der 1950er Jahre erhalten hat,[218] ist die Macht im Januar 1933 nicht „ergriffen", sondern übergeben worden. Die Schlüsselwörter zur Erfassung der Beiträge des Kronprinzen lauten nicht Macht-„Ergreifung" und Diktatur, sondern Kompromiss, Koalition und Bündnis. Im Bezug auf die Einsetzung der ersten NS-Regierung im Januar 1933 bedeutete „Vorschub leisten" jene Koalition zu unterstützen, welche die NS-Regierung a) ermöglicht, b) installiert und c) stabilisiert hat. An diesen drei Prozessen war der Kronprinz aktiv, stetig und intentional beteiligt.
Zentral für die hier verhandelten Fragen ist die Betrachtung eines längeren, zwischen 1930 und 1934 ablaufenden Prozesses,[219] in dem ein Bündnis zwischen NS-Bewegung, Teilen der Funktionseliten, Parteien und Gruppierungen der politischen Rechten im Januar 1933 stabil genug ist, um die Einsetzung Hitlers als Reichskanzler zu arrangieren. Im genannten Zeitraum ging es für die NS-Bewegung neben dem Zugewinn an Wählerstimmen nicht zuletzt um steigende Respektabilität. Zur Vergrößerung eben dieser hat der Kronprinz kontinuierlich beigetragen.

Das erste Kabinett Hitler fußte im Januar 1933 auf einer Koalition aus NSDAP, DNVP, Stahlhelm und weiteren Rechtspolitikern wie dem aus dem Zentrum ausgeschlossenen Franz v. Papen, dem wichtigsten Arrangeur des Kabinetts. Die Koalitionsregierung besaß zum Zeitpunkt ihrer Einsetzung im Reichstag keine Mehrheit und der Regierung gehörten zunächst nicht mehr als drei Nationalsozialisten an (Hitler, Göring, Frick). Der Stellvertreter des Reichskanzlers (Franz v. Papen) und die Ressorts Auswärtiges, Finanzen, Wirtschaft, Arbeit, Justiz, Reichswehr, Post, Verkehr und Ernährung blieben zunächst unter der Kontrolle von nicht nationalsozialistischen Vertretern der Rechtsparteien bzw. Verbände. Soll das politische Verhalten des Kronprinzen eingeschätzt werden, sind also nicht theoretische und taktische Differenzen zwischen alter und neuer Rechter, sondern die realen Bündnisse und Koalitionen im Auge zu behalten, die kurz vor und nach der Machtübergabe agierten und denen sich der deutsche Kron-

---

[217] Victor Klemperer, LTI. Notizbuch eines Philologen, Berlin, Berlin, 1947, Neuauflage Stuttgart 2007. Klemperers berühmter Begriff bezieht sich auf während des „Dritten Reichs" geprägte sprachliche Um- und Verformungen.

[218] Norbert Frei, Machtergreifung. Anmerkungen zu einem historischen Begriff. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 31/1983, S. 136–145; Eberhard Kolb, Dirk Schumann, Die Weimarer Republik. 8. Aufl., München 2013, S. 277; Gunter Mai, Die Weimarer Republik. München 2009, S. 105.

[219] Über die Prozesshaftigkeit, über die Bedeutung der Koalition zwischen nationalsozialistischen und konservativen Gruppen sowie zur Bedeutung politischer Intrigen jenseits republikanischer Kontrollmechanismen herrscht in der Forschung weitgehend Einigkeit. Vgl. dazu die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten von Karl Dietrich Bracher, Richard J. Evans, Gotthard Jasper, Larry Eugene Jones, Ian Kershaw, Eberhard Kolb, Wolfram Pyta, Hans-Ulrich Wehler und Heinrich August Winkler als Auswahl autoritativer Darstellungen auf der Höhe des Forschungsstandes.

prinz symbolisch und politisch zur Verfügung gestellt, als deren Teil er aktiv und weithin sichtbar agiert hat. In der Außendarstellung vermied die NS-Presse Reminiszenzen an den Thronfolger – so klagten Monarchisten etwa anlässlich des 50. Geburtstages Wilhelm, in der NS-Presse seien keine längeren Würdigungen erschienen.[220] Die aufdringliche Annäherung des Kronprinzen an die „Bewegung" musste von der NS-Propaganda situativ ein- oder ausgeblendet werden, je nachdem, welche Klientel der „Volkspartei" jeweils bedient werden sollte. Die „Mesalliance" zwischen dem Kaisersohn und der NS-Bewegung war für beide Seiten öffentlich nur schwer darstellbar. Die von beiden Seiten versuchte Herstellung taktischer Bündnisse und Kollaborationen wird deshalb jedoch nicht weniger real. Für die Führung der skizzierten Hinterzimmerdiplomatie wäre die Begleitung durch publizistische Trompeten ohnehin störend gewesen.

Die Machtübergabe wurde maßgeblich hinter den republikanischen Kulissen arrangiert, über zumeist nicht öffentliche Kommunikationswege, für die enge persönliche Bekanntschaften, Empfehlungen und Zugänge zu bestimmten Milieus unabdingbar waren. Eine angemessene Einschätzung der Vorgänge, die zur Installation der von Hitler geführten Regierung führen, muss den Blick weniger auf propagandistische Leuchtkerzen und erregte Publizistik, denn auf Kommunikation, Intrigen und Handlungen eines kleinen Kreises von Entscheidungsträgern richten. Diese gehören, was bei einer angemessenen Beurteilung hilfreich sein sollte, zu den besterforschten Sektoren der Geschichte des gesamten 20. Jahrhunderts. Die (Mit-)Wirkung des Kronprinzen in diesem *inner circle* war ebenso bedeutungsvoll wie seine stetige öffentliche Unterstützung für das NS-Regime.

Die seit den 1950er Jahren aufgestellten Behauptungen, konservative Bündnisse dieser Art seien arrangiert worden, um das Land „vor dem Abgleiten in totalitäre Entwicklungen"[221] zu schützen, sind leicht als nachgereichte Schutzbehauptungen widerlegbar. Im Fall des Kronprinzen gilt dies für seine Kontaktnahmen mit Hitler und anderen NS-Führern, seinen Plan einer vom Nationalsozialismus getragenen Reichsverweserschaft, seinen Wahlaufruf für Hitler, seinen exponierten Auftritt am „Tag von Potsdam" und insgesamt für seine Pläne für die Wiedererrichtung einer deutschen „Monarchie".

Wie in den erstgenannten Fällen kann auch die Fiktion einer „Monarchie" – wiederum in scharfer Differenz zu den im *Bescheidentwurf* nahegelegten Deutungen[222] – nicht als Refugium begriffen werden, in dem der Kronprinz dem NS-Staat zuwiderlaufende Pläne schmiedete. Wie in Teil III skizziert, war die „Monarchie", von der hier allein die Rede sein konnte, eine am italienische Modell

[220] Die Presse, in: Der Aufrechte, 20.5.1932.
[221] Stribrny, Der Versuch einer Kandidatur, S. 200.
[222] Bescheidentwurf, u.a. S. S. 21, 26, 30.

orientierte Konstruktion, in dem der faschistische Machtapparat unter formalem Erhalt der italienischen Monarchie agierte. Nicht zufällig war der Kronprinz Mitglied in der *Faschistischen Studiengemeinschaft,*[223] die von seinem Vetter Carl-August Herzog von Sachsen-Coburg Gotha geleitet wurde, der wiederum seit mindestens 1923 im deutschen Hochadel zu den aktivsten Förderern der NS-Bewegung gehörte.[224] Der Kronprinz war Mussolini zuerst 1928 auch persönlich begegnet, mit seinem Vater Wilhelm II. hatte er das italienische Vorbild 1931 im Exil diskutiert[225] und seine Begeisterung für die faschistische Lösung Italiens ist auch aus weiteren Quellen belegt.[226]

Zumindest in der vom Kronprinzen favorisierten Version war die Monarchie nicht als Alternative oder gar Gegensatz um NS-Regime zu verstehen, sondern als Variante desselben. Noch 1934 wirbt er bei einem britischen Zeitungsmogul für eine Verbindung von Nationalsozialismus und Monarchie: „How this is to be done, is a question of staging."[227] Im Zentrum der Erwägungen stand weder die Rückkehr zur absolutistischen Herrschaft Ludwig des XIV, noch zum „persönlichen Regiment" seines Vaters (Röhl), sondern ein modernisiertes *Führer-Königtum*. Diese Konzepte waren von einer historischen und einer zeitgenössischen Linie inspiriert. Innerhalb Deutschlands lagen die Ursprünge – wie zu Beginn von Teil III skizziert – in der Neuen Rechten des Kaiserreich und hier insbesondere bei Heinrich Claß einflussreicher Schrift *Wenn ich der Kaiser wär* aus dem Jahr 1912. Innerhalb der Hohenzollernfamilie stand dieser Linie niemand näher als der Kronprinz. Weit klarer als sein Vater hatte der Kronprinz Ideen eines modernen „Führertums" propagiert und die Vorstellungen seines Vaters als Relikte verklungener Zeiten betrachtet.[228]
Die wichtigste zeitgenössische Inspiration stammte aus dem europaweit beachteten Modell des italienischen Faschismus, in dem seit 1922/1924 die Verbindbarkeit von faschistischer Herrschaft und Monarchie, bzw. monarchischer Repräsentation unter Beweis gestellt war. Nachweislich hatte der Kronprinz das italienische Modell aufmerksam und mit Begeisterung verfolgt. Darüber hinaus

---

[223] Vgl. dazu die neueste Studie von Manfred Wichmann, Waldemar Pabst und die Gesellschaft zum Studium des Faschismus 1931-1934, Berlin 2013.

[224] Der Herzog hatte den im wohlhabenden Adel häufigen Weg gewählt, eine aktiven Mitgliedschaft im Stahlhelm und anderen Organisatoren der Rechten mit „diskreteren" und weniger sichtbaren Formen der Unterstützung für den Nationalsozialismus zu kombinieren. Vgl. dazu Malinowski, König, S. 449-452, 568, 570 und das Foto des Herzogs mit dem ältesten Sohn des Kronprinzen (Wilhelm Prinz von Preußen, 1906-1940) im Kreis von Stahlhelmführern, Mai 1930, in: Ullstein Bild, Nr. 00062090.

[225] Ilsemann, 26.5.1931, ebd. S. 170.

[226] Prinz Louis Ferdinand v. Preußen, Die Geschichte meines Lebens, Göttingen/Hannover 1968, S. 210f.; Stribrny, Der Versuch, S. 208; Pyta, Hindenburg, S. 675; Herre, Kronprinz, S. 212. Zum Zusammenhang zwischen deutschen Hochadel und italienischem Faschismus insgesamt vgl. Petropoulos, Royals und die Studie von Wolfgang Schieder, Das italienische Experiment. Der Faschismus als Vorbild in der Krise der Weimarer Republik, in: HZ 262 (1996), S. 73-125.

[227] Kronprinz an Lord Rothermore, 20.6.1934, Hoover Archive, Kopie in Sammlung ARoV, Bd. 22, Fol. 73-78, zit. Fol. 77.

[228] Röhl. Wilhelm II, Abyss, S. 1241.

hatte er innerhalb der deutschen Rechten für das italienische Modell geworben, wovon seine bereits erwähnte Mitgliedschaft in der NS-freundlichen *Faschistischen Studiengemeinschaft* zeugt. Der als *Studiengemeinschaft* firmierende Kreis war ein weiteres wichtiges Forum, auf dem adlige und bürgerliche, konservativ und nationalsozialistisch orientierte Mitglieder diverser Fuktionseliten Konzepte zur „Überwindung" der Demokratie debattierten. Die vom Kronprinzen vertretene Auffassung über die Vereinbarkeit von Nationalsozialismus und Monarchie fügte sich passgenau in die bis 1934 überaus vage bleibenden Ansagen Hitlers zur Monarchie. Bis zum Beweis des Gegenteils schien der Nationalsozialismus zur Monarchie eine stetig schmaler werdende, jedoch bis mindestens 1934 sichtbare Tür offen zu halten.[229] Wichtig zur Erörterung der Intention, wichtig für die Frage nach objektiver und subjektiver Unterstützung des Regimes ist die Feststellung, dass eine „Monarchie" von Hitlers Gnaden zu keinem Zeitpunkt als machtpolitische Alternative betrachtet werden konnte.
Die Haltung im süddeutschen Adel und selbst die schwankende Haltung Wilhelms II im Exil zeugen in diesem Punkt von höherer Einsicht. Auch in Bezug auf die Monarchie-Debatte innerhalb der deutschen Rechten stand der Kronprinz auf einem ausgesprochen NS-freundlichen, zur Zerstörung aller konservativen Alternativen beitragenden Position.

Zum Verständnis der Mechanismen, die 1933 zur Übergabe der Regierungsgewalt führen, sind neben Wahlergebnissen vor allem interne, jenseits republikanischer Kontrollmechanismen arrangierte Absprachen in den Blick zu nehmen. Auf beiden Ebenen – Respektabilität und Hinterzimmerpolitik – hat der Kronprinz bedeutende Beiträge geleistet. Anders als im *Bescheidentwurf* impliziert, wurde die Machtübergabe nicht primär durch (eine Wählermehrheit verfehlende) Propaganda, sondern in Hinterzimmern, Privattreffen, Hotels, Empfängen und Gutshäusern geführten Geheimverhandlungen arrangiert. Die in freien Wahlen erzielten Ergebnisse blieben bekanntlich für die Übernahme der Regierungsgewalt unzureichend. Im zweiten Wahlgang zu den Reichspräsidentenwahlen am 10. April 1932 unterlag Hitler dem regierenden Reichspräsidenten Hindenburg mit 36,7% gegen 53,1%. In den Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932 hatte die NSDAP 37,3% erzielt, die bei den Reichstagswahlen vom 6. November 1932 – begleitet von Stimmengewinnen der KPD – auf 33,1% (von 230 auf 196 Parlamentssitzen) absanken. Damit hatte sich die Notwendigkeit rechts-rechter Koalitionslösungen zusätzlich vergrößert. Selbst bei den bereits unter Bedingungen staatlichen Terrors durchgeführten Reichstagswahlen vom 5. März 1933 konnte die NSDAP zwar erhebliche Stimmengewinne (+10,8%) zu

[229] Internes Rundschreiben von Rudolf Heß, 23.5.1935, mit der Weisung, die Monarchiefrage nicht weiter zu diskutieren. Die Frage sei von nachgeordneter Bedeutung und „das Rad der Geschichte" könne „nicht zurückgedreht werden", Kopie in Sammlung des ARoV, Bd. 22, Fol. 198f.

verzeichnen, verfehlte mit 43,9% die angestrebte absolute Mehrheit jedoch deutlich.

Für die Installation des ersten Hitler-Kabinetts im Januar 1933 war eine rechtsrechte Koalitionslösung ebenso unabdingbar wie für die Zerstörung von Parlament und Verfassung im Zuge des sogenannten *Ermächtigungsgesetzes* vom 24. März 1933. Aus diesen – weltweit in jedem historischen Proseminar zum Dritten Reich gelehrten – Tatsachen ergibt sich im Hinblick auf das politische Agieren des Kronprinzen die sachliche Feststellung eines aktiven, stetigen Beitrags zur Installation des konservativ-nationalsozialistischen Bündnisses vor und nach 1933. Der Nachweis der politischen „Wirkung" dieses Engagements lässt sich in der Provinzpresse, in den großen nationalen Zeitungen jeder Couleur sowie in der internationalen Wahrnehmung im europäischen und amerikanischen Ausland belegen. Trotz des immer wieder spöttischen Tonfalls wird der Kronprinz im strategischen Zeitraum der Jahre 1932-1933 nicht als Rand- sondern als politisch hochrelevante Figur wahrgenommen.

Im Hinblick auf die realen und bis August 1934 durchgesetzten Machtverhältnisse ist es zutreffend, den Kronprinzen als Akteur nachgeordneter Bedeutung einzustufen. Im Blick auf seine symbolische Bedeutung und im Hinblick auf der großen Ernsthaftigkeit, mit der Hitler und sein engster Stab die Kandidatur und die Angebote des Prinzen erwogen, ist seine politische Bedeutung in den Jahren 1932 und 1933 jedoch sehr hoch einzuschätzen. Jede Bewertung muss auf der Grundlage dieser schlichten Beobachtung erfolgen: Eine nationalsozialistische Regierung ohne konservative Bundesgenossen konnte es so wenig geben wie eine konservativ-monarchische Restauration ohne Zusammenarbeit mit der NS-Bewegung.
Die Hilflosigkeit der (schwachen) Kräfte, die auf einen am Haus Preußen orientierten Legitimismus festzuhalten versuchten, lässt sich an der Parole ablesen, welche „Der Aufrechte", das Organ des monarchistischen „Bund der Aufrechten", im März 1932 zur Reichspräsidentenwahl auf Seite 1 ausgab: „Holt doch den Kaiser wieder!".[230] Es spricht nicht nur für die persönlichen Ambitionen, sondern auch für einen gewissen politischen Realitätssinn der angeblichen „Randfigur", die enge Zusammenarbeit mit der NS-Bewegung vor und hinter den Kulissen stetig und gegen Widerstände in der Familie und im eigenen Milieu vorangetrieben zu haben. Eine Analyse des „Aufrechten" (dem gleichnamigen monarchistischen Bund gehörten zwei Brüder des Kronprinzen, Oskar und Eitel Friedrich als Mitglieder an) belegt eindrucksvoll, wie weit sich der Kronprinz durch sein öffentliches Paktieren mit der NS-Bewegung von den preußischen

[230] Holt doch den Kaiser wieder! Zur Reichspräsidentenwahl, in: Der Aufrechte, 5.3.1932, S. 1.

Monarchisten *sans phrase* entfernt hatte.[231]
Am 20. März 1933, einen Tag *vor* dem Tag von Potsdam, jubiliert die monarchistische Zeitschrift über „das aufgebrochene Tor“,[232] durch welches das nationalsozialistische Regime nun die Monarchie zurück nach Deutschland bringen werde. Kontinuierlich bewegen sich die Beiträge in diesem Vorstellungsraum.[233] Im Kern hatte sich ein Großteil der monarchischen Verbände nach dem Tag von Potsdam und ungeachtet der Monarchie-Frage darauf geeinigt, sich „bewusst der Reichsregierung zur Verfügung zu stellen“.[234]

Auch die im *Bescheidentwurf* getroffene Aussage, es habe sich nicht um die Unterstützung von für den Nationalsozialismus „typischen“ Merkmalen gehandelt,[235] erscheint aus historischer Sicht ebenfalls unhaltbar. „Typisch“ war für den Prozess der Machtübergabe und die Festigung der Diktatur, wie mehrfach betont, die Zusammenarbeit von alter und neuer Rechter, von konservativen und nationalsozialistischen Gruppierungen. Dieses Bündnis stellte die für die Frühphase des NS-Regimes „typische“ Funktionsweise und darüber hinaus: die *conditio sine qua non* nationalsozialistischer Herrschaft dar. Im Blick auf die Funktionsweise des *Doppelstaates*, wie Ernst Fraenkel das Zusammenwirken traditioneller und nationalsozialistischer Institutionen genannt hat,[236] wäre diese Beobachtung auch für spätere Regimephasen – darin eingeschlossen die Führung des Weltkrieges und die Ermordung der europäischen Juden gültig, was auszuführen freilich nicht Gegenstand dieses Gutachtens sein kann.
Bezogen auf den Kronprinzen ist hingegen eine einfache Beobachtung festzuhalten: Von historischer Bedeutung war die Öffnung des Kronprinzen zum rechtsradikalen Lager, nicht die banale Einsicht, dass dem ältesten Sohn des letzten deutschen Kaisers kein Parteisoldatentum nachzuweisen ist.

---

[231] Für monarchistische Fehleinschätzungen charakteristisch, denen der Kronprinz fernstand: Dr. Friedrich Wilhelm, „Aussichtslose Restauration“?, in: Der Aufrechte, 5.12.1932.
[232] Das aufgebrochene Tor! Berliner Brief, in: Der Aufrechte, 20.3.1933.
[233] Losung: Hohenzollernmonarchie; und: Präsident oder König?, beide in: Der Aufrechte, 20.4.1932; Deutschland, ruf Deinen Kaiser zurück, in: Der Aufrechte, 20.5.1932; Deutschland auf dem Weg zur Monarchie?, in: Der Aufrechte, 20.6.1932, Prof. Dr. Friedrich Lent, Monarchie als Grundlage politischen Führertums, 20.9.1932; Zur nationalsozialistischen Bewegung, in: Der Aufrechte, 15.10.1932; Richtlinien für die monarchische Bewegung, in: Der Aufrechte, 5.11.1932.
[234] So die Erklärung der *Arbeitsgemeinschaft der monarchischen Bewegung* am Nachmittag des 21.3.1933, zit. n. Scheel, Tag von Potsdam, S.54. In der „Arbeitsgemeinschaft“ waren u.a. Hauptverein der Konservativen, der Bund der Aufrechten, der Preußenbund, der Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot, der Verband Nationalgesinnter Soldaten, der Großdeutsche Baltikumverband, der Nationalverband Deutscher Kadetten, der Bund zur Pflege des Hohenzollerngedankens und der Nationalverband Deutscher Offiziere vertreten. Vgl. „Zurück zur Erbmonarchie!“ Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der monarchischen Bewegung, in: Berliner Börsenzeitung, 9.11.1932.
[235] Bescheidentwurf, S. 21.
[236] So die berühmte Formulierung in der frühen und überaus einflussreichen Analyse des späteren Doyens der deutschen Politikwissenschaft, Ernst Fraenkel. Vgl. Ernst Fraenkel, The Dual State, 1941 (Die neueste Edition ist bei Oxford University Press für 2014 angekündigt). Fraenkel analysierte das Zusammenwirken zwischen dem im Kern weiterhin von den Funktionseliten geführten „Normenstaat“ mit dem vom Nationalsozialismus geschaffenen und von ihm kontrollierten Institutionen, die Fraenkel als „Maßnahmenstaat“ beschreibt. Dies, und nicht ein imaginierter Alleingang von NS-Führern, war die für den NS-Staat „typische“ und im übrigen einzig mögliche Funktionsweise.

In einer exzellenten Übersicht, welche die Forschungsergebnisse zum Verhältnis von Konservativismus und Faschismus in Europa ordnet, hat Martin Blinkhorn eine Formel gefunden, mit der die Mehrheit der deutschen Konservativen und das Gesamtverhalten des Kronprinzen präzise beschrieben werden. Blinkhorn hebt Konflikte und Unterschiede hervor, betont das Überwiegen der Kompromisse und hebt den deutschen Fall vom europäischen Muster deutlich ab. Faschistische Elemente, führt Blinkhorn aus, wären in einigen Fällen eher „kosmetischer" Natur gewesen. „Elsewhere, notably in Spain, assorted conservatives proved capable of displacing radical fascism. In Fascist Italy, surely the paradigmatic fascist regime, conservatives co-existed with fascists, survived largely unscathed, and when given the opportunity overthrew the fascist regime. Only in Germany did the conservative right come close to being devoured by the tiger it had chosen to ride."[237]

„Tag von Potsdam"

Die präzisesten Darstellungen zum „Tag von Potsdam", die von der neueren Forschung vorgelegt wurden, scheinen in den *Bescheidentwurf* bislang keinen Eingang gefunden zu haben.
Zum symbolisch und politisch überaus bedeutsamen Staatsakt, der in Potsdam und Berlin durch Hunderttausende von Menschen frenetisch begleitet wurde, liegen detaillierte Studien vor.[238] Wie im Fall der Machtübergabe im Januar 1933 ist auch für diesen zentralen Schritt zur Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur weniger auf die Dynamik der NS-Bewegung selbst als auf die Her- und Darstellung konservativ-nationalsozialistischen Bündnisse zu achten.
Von der *Gleichschaltung* der Herrschaftsapparate war das Regime zu diesem Zeitpunkt noch weit entfernt. Wird nach Ziel und Bedeutung des Staatsaktes gefragt, ist hier nicht nach einheitlich gestalteten SA-Uniformen zu suchen, sondern nach der Inszenierung der „‚marriage' between the Prussian past and the National Socialist future".[239] Die Bedeutung der Inszenierung, für deren Gestaltung tote und lebende Mitglieder der Hohenzollernfamilie zentral waren, ist als sehr hoch einzuschätzen: „Kein politischer Bemächtigungsversuch hatte in der NS-Zeit einen größeren Erfolg als der zum ‚Tag von Potsdam' erhobene Staats-

[237] Martin Blinkhorn, Introduction: Allies, rivals, or antagonists? Fascists and conservatives in modern Europe, in: Ders. (Hg.), Fascists and Conservatives. The radical right and the establishment in twentieth-century Europe, London, 1990, S. 1-13, hier S. 13.

[238] Die präzisesten Darstellungen finden sich bei Klaus Scheel, 1933. Der „Tag von Potsdam", Berlin 1996 sowie in den Beiträgen in: Christoph Kopke/Werner Tress, Der Tag von Potsdam: Der 21. März 1933 und die Errichtung der Nationalsozialistischen Diktatur, Berlin/Boston 2013. Vgl. John Zimmermann, Der Tag von Potsdam, in: Michael Epkenhans/Carmen Winkel (Hg.): Die Garnisonkirche Potsdam. Zwischen Mythos und Erinnerung. Im im Auftrag des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Freiburg im Breisgau 2013, S. 69–90.

[239] Anna von der Goltz, Hindenburg. Power, Myth and the Rise of the Nazis, Oxford 2009, S. 176.

akt vom 21.3.1933."[240]

Wenn, wie im *Bescheidentwurf* geschehen, die Symbolsprache der Veranstaltung entschlüsselt werden soll, müssen die verwendeten Uniformen, Platzierungen, Farben und Symbole angemessen in den politischen Kontext des März 1933 eingefügt werden. Der Staatsakt war kein Wett- und Schaulaufen verschiedener Uniformtypen,[241] sondern die zentrale Propagandaveranstaltung zur Auflösung des Reichstages, zur endgültigen Zerstörung der Weimarer Reichsverfassung und zur Ermöglichung der nationalsozialistischen Diktatur. Kurz gefasst lassen sich Sinn und Kontext dieses bis heute eindrucksvollen Mummenschanzes wie folgt skizzieren. Bei den Reichstagswahlen vom 5. März 1933 verfehlte die NSDAP trotz unterstützender Terrormaßnahmen mit einem Wahlergebnis von 43,9% die angestrebte Zweidrittelmehrheit. Diese war ausschließlich mit den Stimmen konservativer und rechtsgerichteter Abgeordneter zu erreichen, die von monarchistischen oder anderen ‚rückwärtsgewandten', dem NS-Regime misstrauenden Impulsen gebunden wurden. Die Entscheidung für die Inszenierung des „Tags von Potsdam", der Plan, die Eröffnungsfeier des neuen Reichstages von Berlin nach Potsdam und somit ins symbolische Zentrum preußisch-militärischer Traditionen zu verlegen, fiel bereits zwei Tage nach den misslungenen Reichstagswahlen.[242]

Die entscheidende Abstimmung zur Selbstauflösung des Parlaments, die faktische Geburtsstunde der nationalsozialistischen Diktatur, fand keine 48 Stunden nach dem „Tag von Potsdam" statt. Die in der Krolloper inszenierte Abstimmung vom 23.3.1933, in der allein die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Stimmen verweigerten, machte den Weg für das als „Ermächtigungsgesetz" bekannte *Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich* vom 24. März 1933 frei. Die Erreichung dieses Zieles gehört zu den Hauptaufgaben des drei Tage zuvor inszenierten Staatsaktes. Von den Tagebüchern Ilsemanns bis zur weichzeichnenden Literatur findet sich der Hinweis, der Kronprinz habe für den Staatsakt nicht einmal eine offizielle Einladung erhalten. Sollte dem, was als unwahrscheinlich gelten darf, tatsächlich zu sein, wäre zu klären, welche Formen der Anbiederung und des Drängens die kronprinzliche Familie bis auf die Tribüne der Garnisonkirche und den Kronprinzen in die Loge der Krolloper gebracht haben sollten.

Während der zentralen Zeremonie in der Potsdamer Garnisonkirche hatte sich der Kronprinz im raffiniert austarierten Bühnenbild der NS-Propaganda sowohl

---

[240] Martin Sabrow, Der „Tag von Potsdam. Zur doppelten Karriere eines politischen Mythos, in: Kopke/Tress, Potsdam, S. 47-86, hier S. 47.

[241] *Bescheidentwurf*, S. 28. Es ist auch nicht zu erkennen, warum eine ausgerechnet eine Totenkopfhusarenuniform geeignet gewesen wäre, „seinen eigenen dynastischen Anspruch" zu unterstreichen, da diese Verkleidung auf dem Thron wenig passend gewesen wäre.

[242] Kershaw, Hitler, S. 588.

exponiert wie auch dezent positionieren lassen: Der Kronprinz nahm mit seiner Familie in der mittleren Tribüne direkt hinter einem leeren Sessel Platz, der den (noch) leeren Thron des preußischen Königs und deutschen Kaisers präsentierte – eine nach dieser Bildsprache zu urteilen allein von einem (zukünftigen) preußischen König zu besetzende Position. Neben dem Kronprinzen saßen die Kronprinzessin, die Brüder und die Söhne des Thronprätendenten, während die in der Garnisonkirche ruhenden Preußenkönige später symbolschwer vom allein in die in die Gruften hinabsteigenden Feldmarschall geehrt wurden. Hindenburg wandte sich sowohl zu Beginn als auch am Ende des Staatsaktes zur königlichen Familie und erhob grüßend und für alle Anwesenden sichtbar seinen Marschallstab.[243] Die Geste konnte sowohl als Tribut an den abwesenden Kaiser als auch als Tribut vor dem anwesenden Thronfolger interpretiert werden. In beiden Fällen unterstrich sie die herausragende Bedeutung des Kronprinzen. Die Kreuz-Zeitung berichtete dazu einen Tag später: „Punkt 12 Uhr trat der Reichspräsident durch das Portal und die Orgel rauschte mächtig auf, während die Versammlung sich schweigend erhob. Mit erhobenem Marschallstab grüßte der alte Feldherr den Sohn des Hohenzollernhauses, dem er so lange Jahre in Treue gedient hatte [...]".[244] Auch Hitler und Goebbels zollten beim Einmarsch in die Kirche der Familie mit erhobenem Arm öffentlich Tribut.[245] Die (zahlreichen) verfügbaren Fotographien, die im Innenraum der Garnisonkirche während des Staatsaktes aufgenommen wurden, lassen erkennen, wie dieses Arrangement die Blickrichtung der meisten Teilnehmer in der überfüllten Kirche auf Hindenburg und Hitler fixierte.[246] Joseph Goebbels und sein Stab hatten an dem raffinierten Arrangement in den Vorbereitungen „bis tief in die Nacht hinein in allen Einzelheiten" getüftelt, um den Eindruck „unverlöschlich in das Gedächtnis der lebenden Generationen einzuprägen".[247] Die gefundene symbolische Lösung ließ den stehenden Redner Hitler direkt zum auf einem Sessel sitzenden Hindenburg einsprechen, hinter dem jedoch, quer zur Hauptblickachse der Zuschauer und dennoch exponiert, der Kronprinz saß. Das Arrangement erhob den Kronprinzen während des Staatsaktes gewissermaßen zum *Flügeladjutanten* des noch jungen NS-Regimes, um einen im Machtgefüge des Deutschen

---

[243] Scheel, Tag von Potsdam, S. 44f.

[244] Der Feierliche Staatsakt, in: Kreuz-Zeitung, 22.3.1933.

[245] Vgl. die Beschreibung bei Herre, Kronprinz, S. 214f.

[246] Einige Beschreibungen sprechen von einem Platz in der (auf der ersten Empore gelegenen) Kaiserloge. Der Kronprinz dürfte jedoch (vgl. die Angabe bei Preußen, Hohenzollern, S. 205) direkt hinter dem leeren Sessel Platz genommen haben, der wiederum direkt hinter dem Platz Hindenburgs stand, wie diverse Fotos dokumentieren. Unter den gesichteten Bildern ist die Positionierung der Hauptfiguren sowie der Kanzel und Kaiserloge in der Garnisonkirche am besten auf diesen Aufnahmen erkennbar: Bundesarchiv, Bildarchiv, Bild Nr. 102-16093 (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_102-16093,_Tag_von_Potsdam,_Rede_Hitler_in_Garnisonkirche.jpg, Zugriff: 3.6.2014) und http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tag_von_Potsdam,_Rede_Hitler_in_Garnisonkirche_-_LoC_3c06471v.jpg (Zugriff: 3.6.2014).

[247] Goebbels, Tagebücher, Eintrag vom 17.3.1933.

Kaiserreichs prominenten Begriff zu verwenden.[248]

Trotz seiner prominenten Platzierung auf dieser Bühne war der Kronprinz zu keinem Zeitpunkt als Hauptfigur vorgesehen. Die besondere Aufmerksamkeit, die er auf sich zog, ist von in- und ausländischen Beobachtern jedoch vielfach beschrieben worden. So gab etwa der französische Botschafter André François-Poncet seinen Eindruck zu Protokoll, die Paraden von SA, SS, Reichswehr und Stahlhelm seien „nicht an Hitler und Hindenburg, sondern vielmehr am Kronprinzen Wilhelm vorbei (defiliert)“.[249] Der bayerische Oberst und spätere Generalfeldmarschall der Wehrmacht Maximilian Freiherr von Weichs äußerte in seinen Memoiren „Als eine der prominentesten Erscheinungen befand sich auf der Ehrentribüne der deutsche Kronprinz in Husaren-Uniform, der sich in Potsdam großer Popularität erfreute. Wir hatten damals den Eindruck, daß die Hohenzollern einen gewissen Anschluß an das neue Regime suchten, das ja noch als Koalitionsregierung der nationalen Rechtsparteien erschien.“[250] Auch der 1933 realisierte knapp einstündige Propagandafilm *Deutschland erwacht*, in dem etwa das letzte Drittel dem Potsdamer Staatsakt gewidmet ist, lässt den Kronprinzen direkt neben den Feldmarschällen Hindenburg und Mackensen im symbolschweren Moment ihrer Begrüßung und direkt neben Feldmarschall von Mackensen bei der Abnahme der Paraden erkennen.[251]

Der rechtsstehende Berliner Lokal-Anzeiger rief am Tag es Staatsaktes eine „Deutsche Wallfahrt nach Potsdam“ aus.[252] Joseph Goebbels hatte in seinen Tagebüchern einige Tage vor dem Schauspiel notiert: „Die Nation muß an diesem Tag teilnehmen.“ Im Blick auf die Inszenierung war er zuversichtlich und machte die zutreffende Vorhersage: „Er wird von nachhaltiger Wirkung sein“.[253]
Anders als im *Bescheidentwurf* impliziert zielte die Symbolik dieses ‚raffinierten Blendwerks‘[254] nicht auf die Darstellung eines einheitlichen NS-Staates ab, dem man sich etwa durch das Tragen einer Totenkopfhusarenuniform hätte entziehen können. Sinn und Ziel des Staatsaktes war die Darstellung der geschlossenen Zusammenarbeit des alten und des neuen, des monarchistisch-

---

[248] *Flügeladjutanten* waren innerhalb des Heeres ursprünglich den Feldherren als Gehilfen zugeteilte Offiziere. Ihre Aufgabe bestand in der Übermittlung der Befehle an die einzelnen Flügel der kämpfenden Armee. Später wurde die Bezeichnung, die Wilhelm II. noch im niederländischen Exil verwendete für Offiziere verwendet, die einem Fürsten für für die Leistung militärischer und repräsentativer Dienste persönlich zugeteilt waren.

[249] André François-Poncet, Als Botschafter in Berlin, 1931-1938, Mainz 1947, S. 109. Übernommen bei Herre, Kronprinz, S. 215 und Preußen, S. 205.

[250] Erinnerungen des späteren Heeresgruppenoberbefehlshabers Maximilian Frhr. von Weichs (1881-1954) an den Tag von Potsdam: in: BAMA, N19/5, Fol. 4, zit. n. Scheel, Tag von Potsdam, S. 123. Vgl. Friedrich-Christian Stahl, Generalfeldmarschall Maximilian Freiherr von und zu Weichs an der Glon, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.), Hitlers militärische Elite. Vom Kriegsbeginn bis zum Weltkriegsende. Band 2, Darmstadt 1998, S. 276–282.

[251] Deutschland erwacht, Propagandafilm 1933, http://www.youtube.com/watch?v=nolycf0fnrs (Zugriff: 9.6.2014, Sequenz 44:55 min.).

[252] Berliner Lokal-Anzeiger, 21.3.1933, S. 1.

[253] Goebbels, Tagebücher, Eintrag vom 17.3.1933.

[254] Wehler, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, S. 606.

konservativen und des nationalsozialistischen Deutschlands. Der gesamte Staatsakt war nicht auf die Darstellung eines monolithischen NS-Deutschlands, sondern auf das kämpferische Bündnis von *ancien régime* und NS-Bewegung ausgelegt. Das Straßenbild war nicht von Hakenkreuzfahnen, sondern – als Konzession an die bürgerliche und adlige Eliten konservativer Orientierung – vom Schwarz-Weiss-Rot der Reichsflagge dominiert.[255] In Potsdam dominierte nicht die NS-Parole *Straße frei – SA marschiert!*, sondern die Demonstration disziplinierter Einheit in gemeinsamen Aufmärschen und Fackelzügen von SA und SS, Reichswehr, Polizei und Stahlhelm vor einem frenetisch begeisterten Publikum.[256]

Für diese Inszenierung des Bündnisses waren repräsentative Darsteller für *beide* Rollen notwendig. Die vier anwesenden Hohenzollernprinzen und unter ihnen vor allem der Kronprinz hatten für die Darstellung des „konservativen" Teils einige der Hauptrollen übernommen. Der Auftritt des als Totenkopfhusar verkleideten Kronprinzen lieferte dem in Potsdam und Berlin inszenierten konservativ-nationalsozialistischen Gesamtkunstwerk genau den Baustein, den die Regisseure des Staatsaktes benötigten. Der Auftritt ist stets in Kombination mit den Stahlhelmuniformen und der SA-Generalsuniform der jüngeren Hohenzollernprinzen zu lesen. Auch Reichspräsident von Paul von Hindenburg – Akteur, „Medium", Projektionsfläche und Mittelpunkt des Staatsaktes – erschien nicht im Zivil eines republikanischen Präsidenten, sondern in der Uniform eines preußischen Generalfeldmarschalls. Wollte man im übrigen die gewählten Uniformen bzw. Verkleidungen als Ausdruck dahinter stehender Intentionen werten, müssten Hitler und Goebbels, die in Cutaway und Zylinder erschienen waren, als Vertreter deutscher Bürgerlichkeit eingestuft werden. Die Husarenuniform trug der Kronprinz auch bei späteren Gelegenheiten, so etwa 1936 auf der pompösen Geburtstagsfeier Hermann Görings in der Berliner Staatsoper.[257] Auch hier wird die Verkleidung des Geburtstagsgastes kaum als Kontrapunkt oder Affront gegen den Gastgeber ausgelegt werden können.

In Potsdam war es präzise die Kombination alter und neuer Uniformen und Feldzeichen, welche die von den Nationalsozialisten erhoffte Illusion wirkungsvoll herstellte. Im Berliner Rathaus ließ die NS-Führung zum 21. März 1933 ein zuvor ausrangiertes, fast vier Meter hohes Gemälde von Wilhelm II zurück an die Wand hängen.[258] Die Illusion wurde in der Berichterstattung nach Potsdam auch in der konservativen Presse aufgenommen und verstärkt – „Hitlers Huldigung an Hindenburg", so der Titel der Kreuzzeitung am Folgetag.[259] Die monarchistische Presse besang das „erwachende Deutschland" unter Erwähnung der

[255] Zur Bedeutung des ‚konservativen Pyrrhussieges' vgl. Sabrow, Tag von Potsdam, S. 74-79, hier S. 75.
[256] Scheel, Tag von Potsdam, S. 48.
[257] Preußen, Hohenzollern, S. 218.
[258] Vgl. das Foto von Arbeitern mit dem Ölgemälde bei Röhl, Wilhelm II, Abyss, S. 1251.
[259] Kreuzzeitung 22.3.1933, 1. Beiblatt, S. 1.

Hohenzollern-Prinzen und wollte im Staatsakt den entscheidenden Schritt zur Restauration erkannt haben.[260] Auch in der weit relevanteren monarchistisch geprägten Kreuzzeitung findet sich die Erwartung einer kommenden Restauration, hier explizit mit dem Hinweis kombiniert, es werde kein Zurück ins alte Reich, sondern „den deutschen völkischen Staat, den wir bisher noch nicht gehabt haben."[261]

Wilhelm II hatte die politischen Aktivitäten seiner Söhne aus dem Exil verfolgt, kommentiert und mit „Befehlen" begleitet. Während er sowohl die Aktivitäten im Stahlhelm und der DNVP als auch in der NSDAP und in der SA generell unterstützt hatte,[262] versuchte er die Teilnahme am „Tag von Potsdam" zu unterbinden. Anders als im Fall seiner Kandidatur um das Reichspräsidialamt hatte sich der Kronprinz nun über die väterliche Weisung hinweggesetzt.[263]
Mit einem leeren „Thron" in der Kaiserloge, einem Kronprinzen als Totenkopfhusar des Ersten Leibgarderegiments, zwei jüngeren Brüdern als Kompanien durch Potsdams Straßen führende Stahlhelmer[264] und einem Bruder als SA-General bildeten die Hohenzollern in Potsdam präzise die Konstellation ab, von der die Machtübergabe an Hitler arrangiert worden war. Die Begeisterung war kaum mehr zu überbieten, so die Kreuz-Zeitung, „als die Menge hinter den Führern die Kaisersöhne Eitel-Friedrich und Oskar als einfache Soldaten im Glied marschieren [sah]".[265] Der Adel im Volke, die *Volksgemeinschaft*. Symbolisiert wurde hier die Koalition, die für die Festigung der NS-Herrschaft (und die Zerstörung der verbliebenen republikanischen Institutionen) notwendig war. Die Farben und Symbolik des „Tags von Potsdam" entsprechende Bündnisformation war zu diesem Zeitpunkt die sogenannte *Kampffront Schwarz-Weiß-Rot*, ein am 11. Februar 1933 gegründetes Wahlbündnis, dem Stahlhelm, DNVP und Landbund[266] angehörten. Dieses (parlamentarisch schwache) Bündnis hatte mit der NSDAP eine bedeutende Industriespende geteilt, welche für die Reichstagswahl vom 5. März 1933 und die Arrangements zur Zweidrittelmehrheit für das *Ermächtigungsgesetz* von Bedeutung war. Bei der feierlichen Eröffnung des Reichstages in der Berliner Krolloper wurden – Hitler trat nun wieder in paramilitärischem Gewand auf – andere Akzente gesetzt, die Darstellung eines konservativ-nationalsozialistischen Bündnisses beibehalten. Die zentrale Haken-

---

[260] Albert Esderts, Erwachendes Deutschland, in: Der Aufrechte, 5.4.1933.
[261] Wie die Presse Potsdam sieht, in: Vossische Zeitung 21.3.1933.
[262] Vgl. dazu den Brief Wilhelms II. an seinen Enkel Prinz Louis-Ferdinand (den Sohn des Kronprinzen) vom 23.2.1932, in dem sich der Exilkaiser zur politischen Betätigung seiner Söhne äußert, Jonas, Der Kronprinz, S. 223.
[263] Sigurd von Ilsemann, Der Kaiser in Holland – Monarchie und Nationalsozialismus 1924-1941, (München, 1968), S. 215.
[264] Foto in: Scheel, Tag von Potsdam, S. 29.
[265] Parade vor Hindenburg, in: Kreuz-Zeitung, 22.3.1933.
[266] Zu letzterem siehe Rainer Pomp, Bauern und Grossgrundbesitzer auf ihrem Weg ins Dritte Reich. Der Brandenburgische Landbund 1919-1933, Berlin 2011; Horst Gies: NSDAP und landwirtschaftliche Organisationen in der Endphase der Weimarer Republik. In: VfZG 15/1967, S. 341–376 und Stephanie Merkenich, Grüne Front gegen Weimar, Reichs-Landbund und agrarischer Lobbyismus 1918-1933, Düsseldorf 1998.

kreuzflagge war von schwarz-weiß-roten Fahnen umrahmt und inmitten der SA- und SS-Uniformen war auch der Kronprinz zu sehen, der sich mit diversen Diplomaten, darunter auch dem französischen Botschafter unterhielt.[267] In der Krolloper „wurde der älteste Kaisersohn feierlich und ehrfurchtsvoll von den Mitgliedern der Reichsregierung und das Reichstages begrüßt."[268] Zur Eröffnung der Reichstagssitzung vom 17. Mai 1933 in der Berliner Krolloper schritt der uniformierte Kronprinz durch ein Spalier von mit Hitler-Gruß salutierenden SS-Männern vor dem Gebäude.[269] Auf den mühelos zugänglichen Fotographien vom Tag von Potsdam ist der Kronprinz vor der Garnisonkirche im entspannt wirkenden Gespräch mit Hitler und Göring in einem Moment zu sehen, in dem sich Kronprinz und Hitler anlächeln.[270] Weitere Fotos, die auch als Postkarten gedruckt wurden, zeigen den Kronprinzen im vertraulichen Gespräch, dicht zwischen Hitler und Göring stehend,[271] und in einer Gruppe von Offizieren in vertraulicher Geste. Die Nähe des Kronprinzen zu den symbolischen Höhepunkten des Staatsaktes ist auf einem Bild aus dem Atelier Heinrich Hoffmanns dokumentiert, das den Kronprinzen neben der feierlichen Begrüßungspose von Reichspräsident von Hindenburg und Generalfeldmarschall von August von Mackensen zeigt.[272] Im weiteren Verlauf des Festaktes ist der Kronprinz lachend vor der Kroll-Oper mit SA- und SS-Offizieren zu sehen.[273] Während der Eröffnungssitzung in der Krolloper hatte der Kronprinz neben Reichswehrminister Werner von Blomberg in der Diplomatenloge Platz genommen.[274]

Es genügt nicht, wie im *Bescheidentwurf* geschehen, die (behauptete) Wahrnehmung der Beteiligten von 1933 zu wiederholen. Eine Einschätzung der Bedeutung ist allein über die kritische Aufschlüsselung der Potsdamer Symbolik möglich. Eine Fortführung der Welt von gestern, deren Möglichkeit im *Bescheidentwurf* suggeriert wird, war im März 1933 nicht mehr möglich, was überall sichtbar und den politischen Eliten auch bewusst war.

Mit ca. 400.000 Mann Gesamtstärke war die SA auf dem Höhepunkt hier Möglichkeiten und Deutschland, wie General Ludendorff zuvor formuliert hatte, ein „besetztes Gebiet der SA"[275] geworden. Während der Kronprinz und das internationale *Corps Diplomatique* auf den Zuschauerrängen eines Etablissements Platz genommen hatten, in dem bezeichnenderweise für gewöhnlich Komödien und komische Opern aufgeführt wurden, war das Parlament niedergebrannt und das

---

[267] Vgl. den detaillierten Bericht „Die erste Reichstagssitzung", in: Vossische Zeitung, 22.3.1933.

[268] Jonas, Kronprinz, S. 236, übernommen bei Preußen, S. 205.

[269] Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann, hoff-7946.

[270] Bundesarchiv, Bildarchiv, Bild 102-14437 (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_102-14437,_Tag_von_Potsdam,_Adolf_Hitler,_Kronprinz_Wilhelm.jpg, Zugriff 24.5.2014).

[271] Bundesarchiv, Bild 102-02315. (http://www.bild.bundesarchiv.de/cross-search/search/_1400785624/?search[view]=detail&search[focus]=18, Zugriff: 22.5.2014)

[272] Kronprinz, hinter Hindenburg und Macksensen stehend, 21.3.1933, in: Ullstein Bild, Nr. 00070492.

[273] Kronprinz Wilhelm am Eingang der Berliner Krolloper, 21.3.1933, in: Ullstein Bild, Nr. 00070548.

[274] Kronprinz Wilhelm und Blomberg in der Krolloper, 21.3.1933, in: Ullstein Bild, Nr. 00070554.

[275] Zit. n. Fest, Hitler, S. 465.

Land mit wilden Konzentrationslagern überzogen. Einen Tag später wird Heinrich Himmler in Dachau das ersten ‚offizielle' Konzentrationslager eröffnen.[276]

Die Anwesenheit der Prinzen unterstrich die zur Festigung der NS-Herrschaft hier noch zentrale Botschaft: Die NS-Bewegung würde sich nicht länger *revolutionär* gebärden, sondern mit den Kräften des alten Reiches neue Formen der Geschlossenheit finden. Diese Botschaft richtete sich an die Gesamtheit der nicht nationalsozialistischen Rechten. Zu den gesellschaftlichen Gruppen, die für die *Herstellung* von Brücken zwischen alten und neuen Eliten besonders qualifiziert waren, gehörte der Adel.[277] Zu den Gruppen, die für eine *Darstellung* dieser neuen Koalitionen war keine Gruppe qualifizierter als der Adel, innerhalb des Adels niemand mehr als die preußischen Prinzen. Angelehnt und orientiert an historischen Beispielen hatte eine Rundfunkrede Hitlers am 12. März 1933 eine an die Eliten des *ancien régime* gerichtete und beruhigende Botschaft formuliert. In erstaunlicher Analogie zu einer berühmten, um die Unterstützung der alten Eliten bemühten Formulierung Napoleons nach dem Staatsstreich von 1799[278] war die Kernbotschaft des Tages von Potsdam hier vorweggenommen: Der 14-jährige „Kampf" habe „nunmehr seinen sichtbaren symbolischen Abschluss gefunden". Aufgabe sei es nunmehr, dem Volk und der Wirtschaft „das Gefühl der unbedingten Sicherheit zu geben."[279] In der ausländischen Presse wurde über den Staatsakt ausführlich berichtet, ausländische Pressestimmen in Deutschland weitergespiegelt. Bis in die amerikanische Presse hinein dominierte vor allem durch die Wahrnehmung des Staatsaktes in der Garnisonkirche der Eindruck, „daß die Weimarer Republik endgültig begraben und der alte Preußengeist neu belebt worden ist."[280]

Die Bedeutung des Ereignisses weist weit über die Sphäre der Symbolik hinaus. Der in moderater Symbolsprache perfekt inszenierte Bund von alt und neu veranlasste Reichspräsident Hindenburg, seine letzten Bedenken gegen das endgültige Zerbrechen der bereits stark lädierten Verfassung aufzugeben.[281] Die Beteiligung der Repräsentanten des ‚alten' Reiches, darunter die des Kronprinzen, ermöglichte und verstärkte die Wirkung dieser Illusion. Eben so ist der Forschungsstand zur Wirkung dieses „konservativen Pyrrhussieges" zuletzt referiert worden: Der als *translatio imperii* inszenierte „Tag von Potsdam" wurde

[276] Wehler, Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, S. 607.

[277] Vgl. dazu Malinowski, Vom König zum Führer, und die Analyse von Gestalt und Funktion der im Dritten Reich entwickelten „guten Gesellschaft" von Fabrice d'Almeida, La vie mondaine sous le nazisme, Paris 2006.

[278] Napoleons berühmte Deklaration vom 11. November 1799, die nach dem Staatsstreich den Bund von Revolution und Ancien Régime bekräftigen sollte, lautet: „Citoyens, la Révolution est fixée aux principes qui l'ont commencée, elle est finie." Zit. nach Frédéric Bluche, Manuel d'histoire politique de la France contemporaine, Paris, 2008, S. 90.

[279] Hitlers Rundfunkrede vom 12.3.1933, zitiert nach: Völkischer Beobachter 13.3.1933.

[280] Potsdams Auswirkung. Stärkster Eindruck des deutschen Festtages im Auslande, in: Berliner Lokalanzeiger, 22.3.1933.

[281] Wie die neueste und präziseste Darstellung der Wirkung des Staatsaktes auf Hindenburg betont: Pyta, Hindenburg, S. 822-827.

zum nationalsozialistischen Erfolg, „weil er die sehnsüchtige Erwartung eines neuen Deutschland glaubhafter und umfassender in den Kontinuitätsrahmen des alten stellte, als Hitler und seine Paladine es selbst gewollt hatten."[282]
Der Tag von Potsdam spiegelte die politischen und sozialen Bündnisse wieder, die zwei Monate zuvor die Übergabe des Kanzleramtes an Hitler arrangiert hatten. DNVP, Stahlhelm Reichswehr, höhere Beamtenschaft, Großgrundbesitz, Vertreter des Adels, der Kirchenführung, der Universitäten und der Industrie inszenierten hier eine Einheit, die bereits zu diesem Zeitpunkt mit massivem staatlichen Terror gepaart war.

Es ist aus diesem Grund historisch irreführend, etwa den Stahlhelm im für die Machtübertragung entscheidenden Zeitraum zwischen August 1932 und August 1934 als Alternativbastion zum NS-Regime vorzuführen, in welcher der Kronprinz gewissermaßen Zuflucht gefunden habe. Die politische Ausrichtung des Stahlhelms und seine Funktion als Koalitionspartner der NS-Bewegung sind seit dem später nicht übertroffenen Standardwerk Volker Berghahns aus dem Jahre 1966 präzise erforscht.[283] Das über Differenzen hinweg mögliche Bündnis von Stahlhelm und NS-Bewegung ist auch in monarchistischen Kreisen immer wieder propagiert worden,[284] funktional bildeten beide Teil in den entscheidenden Monaten vor und nach dem Januar 1933 eine Einheit. Stahlhelmführer Franz Seldte wurde im Januar 1933 Reichsarbeitsminister im ersten Kabinett Hitler, trat im April 1933 der SA bei, in der wenig später einen Generalsrang (Obergruppenführer) bekleidete und am 27. April 1933 den Stahlhelm als „geschlossene soldatische Einheit dem Führer" unterstellt und damit die Selbstgleichschaltung und Entmachtung der Organisation, deren mehr als 300.000 Mitglieder in die SA überführt wurden, eingeleitet hatte. Für den Großteil der Stahlhelmführer bedeutete das NS-Regime keinen Bruch, sondern neue und genutzte Karrierechancen. Der durch Unfalltod beendete schnelle Aufstieg des Stahlhelm-Landesführers Brandenburgs, Rittmeister Elhard von Morozowicz, den Göring im März 1933 ins Innenministerium befördert,[285] muss an dieser Stelle als Verweis auf typische Verlaufsmuster genügen.
Das Augenmerk muss zu diesem historischen Zeitschnitt nicht auf den fehlenden Parteibeitritt, sondern auf der Mitarbeit in der in Potsdam dargestellten Koalition liegen. Eben dieser Koalition haben sich der Kronprinz und seine in Potsdam aufmarschierten Brüder mit der vollen Autorität ihres Namens, ihrer Tradition und ihres Charismas zur Verfügung gestellt. Zur Bereitstellung dieser

---

[282] Sabrow, Tag von Potsdam, S. 82.
[283] Volker R. Berghahn: *Der Stahlhelm: Bund der Frontsoldaten 1918-1935* (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien, Band 33). Droste-Verlag, Düsseldorf 1966.
[284] Der Mythus der Stahlhelmbewegung. Stahlhelmer und Nationalsozialisten. Von einem jungen Deutschen, in: Der Aufrechte, 5.7.1931.
[285] Gubener Zeitung, 29.3.1933, S. 1.

Leistung ist keiner der Akteure gezwungen worden und die filigran ausgearbeitete Choreographie, welche auf die Gewinnung vormals konservativer Sensibilitäten zielte, setzte die aktive Mitarbeit und Planung der Preußen-Prinzen voraus. In der konservativen Kreuz-Zeitung wurden am 24. März 1933 nicht nur Aufrufe der Arbeitgeber, des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der deutschen Ärzte- und Turnerschaft, sondern auch der Gruppierungen gedruckt, die, symbolisch gestützt auf einen Vertreter der Familie Hohenzollern, am ehesten zur Darstellung einer konservativen Alternative qualifiziert gewesen wären. Die *Arbeitsgemeinschaft der monarchischen Bewegungen Deutschland*, der Reichslandbund, der Deutsche Offiziersbund und die Deutsche Adelsgenossenschaft unter Führung des Fürsten Bentheim erklärten, geschlossen hinter der neuen Reichsregierung zu stehen.[286]

Die Potsdamer Botschaft lautete, Nationalsozialisten und die Kräfte der alten Welt arbeiten gemeinsam am neuen Deutschland und sind auf dem Weg zur *Volksgemeinschaft*. Der Kronprinz hat diese Koalition weder bewirkt noch gesteuert, er hat jedoch das in den Kräften gefallener Kronprinzen Mögliche getan, um diese Koalition zu befördern.

[286] Geschlossen hinter der Reichsregierung, in: Kreuz-Zeitung, 24.3.1933.

V.4. Intention, Öffentlichkeit und Wirkung

Im Strafrecht lassen sich in vielen Fällen individuelle Handlungen den sich daraus ergebenden Wirkungen zuordnen. In der historischen Analyse sind die Wirkungen individueller Handlungen innerhalb komplexer Prozesse, in welche die Handlungen unzähliger Einzelakteure eingehen, nur in Ausnahmefällen präzise rekonstruieren. In der historischen Analyse komplexer Prozesse (etwa: Ursachen der industriellen oder französischen Revolution, die Verantwortung für den Ersten Weltkrieg oder die „Machtergreifung", die zum Holocaust führende Dynamik einzelner Entscheidungen) sind *eindeutige* Kausalketten zwischen Handlung in Wirkung in der Regel nicht nachweisbar.

Die politischen Intentionen des Kronprinzen sind gut rekonstruierbar, die anhaltende, breite und Intensive Wahrnehmung in der Öffentlichkeit ist eindeutig belegt. Die „Wirkung", die sich aus der Gesamtheit seiner politischen Handlungen ergibt, lässt sich auf zwei verschiedenen Ebenen untersuchen. Erstens im Hinblick auf seine Agieren als Vermittler und Propagandist eines Bündnisses zwischen Nationalsozialisten und anderen Gruppierungen der politischen Rechten im Prozess der Machtübergabe (1932-1933). Zweitens im Hinblick auf seine Rolle als national und international beachteter Propagandist des NS-Regimes in der Phase der Errichtung und Konsolidierung der NS-Diktatur (1933-1934).

In Anschluss an die unter V.2. diskutierte generelle Bedeutung des Kronprinzen ist zur Einschätzung seiner Wirkung ein Blick auf die öffentliche Wahrnehmung seiner Handlungen zu werfen.

Im *Bescheidentwurf* wird der Kronprinz als unbedeutende „Randfigur" bezeichnet und dargestellt. Zur Einschätzung seiner Bedeutung werden Zitate aus der Provinzpresse und aus dezidiert demokratischen republikanischen Zeitungen verwendet. Nun ist es jedoch wenig verwunderlich, in der republikanischen Presse anti-monarchistische, zwischen Kritik und Spott oszillierende Darstellungen zu finden. Für die Einschätzung der Wirkung des Kronprinzen auf die politische Rechte sind diese Quellen unbrauchbar. Wollte man etwa den Einfluss der Ausstrahlung des KPD-Führers Ernst Thälmann im Lager der Linken untersuchen, würde man dafür auch nicht im Deutschen Adelsblatt nachschlagen. Kurz, das anti-monarchische Bild in der antimonarchistischen Presse lässt sich durch einen Blick in die konservative Presse mühelos ausbalancieren. So bringen etwa das eben erwähnte *Deutsche Adelsblatt* und die monarchistische Zeitung *Der Aufrechte* im Mai 1932 anlässlich des fünfzigsten Geburtstages des Kronprinzen lange Elogen auf den Titelseiten.[287] Doch auch die Presse der poli-

[287] Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit Kronprinz Wilhelm, in: Deutsches Adelsblatt, 7.5.1932, S. 1; Friedrich Everling, MdR, Dem Kronprinzen!, in: Der Aufrechte, 5.5.1932, S. 1f.

tischen Linken widmete dem Kronprinzen zeitgleich mehrseitige Artikel.[288] Dem Kronprinzen gewidmete Bücher, die seine Führerqualitäten unterstrichen, erschienen mindestens bis 1933.[289] Im *Aufrechten* wird die konservative Sicht auf die Figur eines/des Kronprinzen wie folgt umfasst: „Kronprinzschicksal ist häufig kein leichtes Schicksal gewesen. Von tausend Augen dauernd geprüft, von tausend Wünschen und Hoffnungen belagert, und immer von dem Versuch bedroht, gegen den regierenden Herrn ausgespielt zu werden, so steht ein Kronprinz im Brennpunkt des Interesses, auf das er nicht durch eigene Leistungen reagieren darf. Er ist stets dem Thron der Nächste, aber nie der zuletzt Entscheidende. Er sieht die Dinge aus nächster Nähe – und alle betreffen seine eigene Zukunft – aber ist immer der Mann von morgen. [...] Aber das [Schicksal] des ‚Exkronprinzen', wie die Judenblätter sagen, ist doppelt schwierig. Von ihm gilt doppelt, was sonst vom Kronprinzen gilt. Wohlmeinende finden sich mit Uebelwollenden in der Bedenklichkeit zusammen [...] und es ist erstaunlich, wie demokratisch dann nationale Kreise die Dinge ansehen und wie sehr die demokratischen Kreise sie aus monarchischen Gedankenhängen heraus auffassen. Sie sehen eben im Grund auch alle ‚den Kronprinzen'".[290]
Orakelnd verweist der Beitrag auf Napoleon, der im Alter von 50 Jahren schon in ewiger Verbannung gelebt, während sich der Kronprinz aus seinem Exil auf der Insel Wieringen längst befreit und den Blick in die Zukunft gerichtet habe.

Auch wenn der Kronprinz selbst in seinem Beraterkreis – unter anderem wegen seines Privatlebens – als problematische Figur galt, blieb der Prätendent auf den preußischen Thorn eine Gestalt, um die sich im Lager der Rechten nicht einfach übergehen ließ. Diese Tatsache ist freilich nicht aus den Urteilen der Linkspresse zu entnehmen. Was die zur Unterstützung der These herangezogene Literatur angeht, so werden die Ergebnisse der Studie von Martin Kohlrausch verzerrt.[291] Was die empirisch dichte Studie Lothar Machtans über den jüngeren Bruder des Kronprinzen betrifft, so sind die Ergebnisse des Autors ebenso falsch wiedergegeben wie sein Name. Machtan betont überzeugend die Freude Hitlers, dass ihm in der Person des Kronprinzen „ein weiterer Resonanzverstärker von zumindest symbolpolitischer Bedeutung zugelaufen war – eine Erwerbung, über die er sich umso mehr freuen konnte, als sie tatsächlich durch ‚kei-

---

[288] Der Kronprinz. Zu seinem 50. Geburtstag, in: Montag Morgen, 9.5.1932.
[289] Carl Lange, Der Kronprinz, Berlin (Schlieffen-Bücherei) 1933, vgl. die Besprechung in: Berliner Börsen-Zeitung, 15.12.1933.
[290] Der Aufrechte, 5.5.1932, S. 2.
[291] Die eindrucksvolle Studie von Martin Kohlrausch analysiert die langfristig zersetzende Kraft öffentlicher Kritik im Skandal, belegt jedoch zugleich die immense symbolische Wirkung, die von Wilhelm II. und seinem Hof und der *Idee* des Kaisertums weiterhin ausging. Kohlrausch demonstriert zudem, wie Kaiserkritik, Führererwartung, sowie die Tendenz der Anpassung an ein modernes „Führer"-Ideal verbunden waren. Martin Kohlrausch: Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie, Berlin 2005.

nerlei Gegenleistung von seiner Seite erkauft' war."[292]
Die im *Bescheidentwurf* als Beleg für die geringe Bedeutung des Kronprinzen verwendeten Zitate aus republikanischen Zeitungen verfehlen einmal mehr die Minimalanforderungen der Quellenkritik. Sollte der durch skandalisierte sexuelle Eskapaden des Privatlebens beschädigte „Ruf" politischer Führer als Ausweis für ihre Bedeutungslosigkeit gelten,[293] wären die Karrieren Edmund Heines, Ernst Röhms,[294] Reinhard Heydrichs[295] und vieler anderer NS-Führer schwer erklärbar (um drei von unzähligen Beispielen zu nennen.)[296] Im *Simplicissimus* und im *Vorwärts* waren auch vor 1914 keine Huldigungen an den Kronprinzen zu finden. Und selbst innerhalb des republikanischen „Spottes" wird der Kronprinz immer wieder als Gegner ernst genommen.[297] Jede Analyse der konservativen, insbesondere der dezidiert monarchistischen Presse ergibt – was wenig erstaunt – ein anderes Bild und auch im Ausland galt der Kronprinz neben anderen Mitgliedern der Hohenzollernfamilie durchaus als Kandidat für eine durchaus erwogene bzw. befürchtete Restauration der deutschen Krone.

Der neben der geplanten Kandidatur selbst stärkste Beleg für die Bedeutung, die dem Kronprinzen 1932 zugesprochen wurde, findet sich in Goebbels Tagebüchern. Nach einer erregten Debatte mit Hitler notierte Goebbels Anfang Juni 1932, Hitler sei für eine „geläuterte" Monarchie. Dies aber dürfe nicht bedeuten, den Weg über eine Reichsverweserschaft August Wilhelm Prinz von Preußen zu gehen, um dessen Sohn Alexander Prinz von Preußen zum Kaiser zu machen auf dass „der ganze senile Hofschwarm mit ans Ruder" käme. Über Hitlers Sicht auf den Kronprinzen notiert Goebbels sodann: „Hitler überschätzt die Hohenzolerninstinkte im Volk. Meint, er würde in einem Kampf zwischen Kronprinz und Hitler unterliegen."[298] Zwei Tage später notiert Goebbels über seine Gespräche mit Hitler: „Disput über die Monarchie fortgesetzt. Er ist sehr klug. Schätzt den Kronprinzen hoch ein. Ein Lichtblick! Nur nicht Auwi! Aber zuerst das Reich stabilisieren. Das dauert 15 Jahre."[299] Belegt ist, dass der Kronprinz außerhalb seines überschaubaren monarchistischen Geheges ernst genommen und in den mäandernden Plänen einer autoritärer Lösungen der Staatskrise als Akteur er-

---

[292] Machtan, Kaisersohn, vgl. seine – dicht belegte – Einschätzung der Bedeutung des Kronprinzen auf S. 244. Machtans Darstellung stellt Wankelmut, Spontanität und Unsicherheit der kronprinzlichen Stellung treffend dar (vgl. S. 242) demonstriert jedoch insgesamt seine große Bedeutung im politischen Kraftfeld des Jahres 1932.

[293] *Bescheidentwurf*, S. 22f.

[294] Susanne zur Nieden/Sven Reichardt, Skandale als Instrument des Machtkampfes in der NS-Führung: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm. In: Martin Sabrow (Hg.), Formen öffentlicher Empörung im NS-Staat und in der DDR, Köln 2004;

[295] Robert Gerwarth, Reinhard Heydrich. Biographie, München 2011, hier v.a. S. 52-71.

[296] Friedrich Koch, Sexuelle Denunziation. Die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung. Frankfurt 1986; 2., erweiterte Auflage Hamburg 1995.

[297] Der Kandidat des Kronprinzen, in: Vossische Zeitung, 5.3.1932 (über vier Hohenzollernprinzen auf dem Stahlhelm-Tag, endend mit „Vier Prinzen! Wenn das nicht zieht!".

[298] Goebbels, Tagebücher, S. 294, (Eintrag vom 1.6.1932).

[299] Goebbels, Tagebücher, S. 295 (Eintrag vom 3.6.1932). Das Kürzel „Auwi" wurde innerhalb und außerhalb der NS-Bewegung für August Wilhelm Prinz von Preußen verwendet.

wogen und verwendet wurde.
Hitler selbst hat ihn 1932 als eine der wenigen Personen eingeschätzt, gegen die er eine Direktwahl verlieren könnte. Höher ließ sich die Bedeutung einer Einzelperson in dieser entscheidenden Phase des Kampfes um die Macht kaum einschätzen. Zur Einordnung der von Spott und Hohn zeugenden Invektiven Goebbels', die er mit vielen Vertretern des ‚linken' Flügels in der Partei[300] teilte, erscheinen drei Aspekte hilfreich: Erstens kam Goebbels von jenem ursprünglich „linken" und betont anti-monarchistisch auftrumpfenden Flügel der NS-Bewegung,[301] zeigte sich jedoch, was nicht zuletzt durch seine eigenen Aufzeichnungen belegt ist, kompromiss- und bündnisbereit. Zweitens fand diese Haltung in der „Bewegung" selbst ein Gegenlager von Nationalsozialisten, die sich als Monarchisten verstanden, ambivalent oder monarchiefreundlich dachten. Drittens und vor allem jedoch belegen Goebbels private Aufzeichnungen in seinem für die Nachwelt verfassten Tagebüchern keinerlei öffentlich geäußerte Kritik am Kronprinzen. *Öffentlich* gegen den Kronprinz gerichtete Äußerungen des Fachmannes für Propaganda sind für 1932-1933 nicht belegt. Die privaten Tagebucheinträge Goebbels' hatten auf die taktische und strategische Zusammenarbeit mit dem Kronprinzen keinen mindernden Einfluss.

Die Goebbels Tagebüchern zu entnehmenden Hinweise verweisen eben gerade nicht auf unversöhnliche Gegnerschaft, sondern belegen die sorgenvoll beobachtete Popularität, das potentiell von den Hohenzollernprinzen und von der Idee des Königtums ausstrahlende Charisma. Dieses wurde bis 1934 als ernsthafter Konkurrent für die dem Nationalsozialismus zentrale Führerideologie betrachtet. Als Ressentiment, hochfahrend und aggressiv, am Ende in paranoider Übersteigerung wird Hitler an dieser Vorstellung bis in seine Reaktionen auf den versuchten Staatsstreich vom 20. Juli 1944 festhalten.[302] Auch der sogenannte „Fürstenerlass", der nach dem Fronttod Wilhelm Prinz v. Preußens im Frühjahr 1940[303] Angehörige der ehemals regierenden Häuser aus den Reihen der Wehrmacht ausschloss, zeugt nicht von hochadligem Widerstand, sondern vom theoretisch verbleibenden Gegen-Charisma, das für die charismatische

[300] Reinhard Kühnl, Die nationalsozialistische Linke 1925-1930, Meisenheim am Glan 1966.
[301] Peter Longerich, Joseph Goebbels. Biographie. München 2010, S. 67-208.
[302] Eckart Conze, Aufstand des preußischen Adels. Marion Gräfin Dönhoff und das Bild des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 51/4 (2003), S. IV, 483-508, hier S. 491.
[303] Wilhelm Prinz v. Preußen (1906-1940), der älteste Sohn des Kronprinzen, war am 26.5.1940 seinen kurz zuvor an der Westfront erlittenen Verletzungen erlegen. Der Beerdigung in der Potsdamer Friedenskirche sollen mehr als 50.000 Menschen beigewohnt haben: Gerd Heinrich: Geschichte Preußens. Staat und Dynastie, Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1984, S. 515f. und Herre, Kronprinz, S. 228f. Vgl. Ritter, Goerdeler, S. 290. Die stumme und unorganisierte Großkundgebung las Hitler – vermutlich zutreffend – als Ausweis *potentiell* gegen den NS-Staat richtbarer Loyalitäten und Potentiale. Auch der Ende 1943 ergangene „Erlaß des Führers über die Fernhaltung international gebundener Männer von maßgebenden Stellen in Staat, Partei und Wehrmacht", der maßgeblich Mitglieder des Hochadels betraf, ist in diesem Sinne einzuordnen. Vgl. das Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, 17.2.1944 und zugehörige Schriftwechsel, in Kopie in: Sammlung LARoV, Bd. 24, Fol. 224-226.

Herrschaft Hitlers zumindest theoretisch gewisse Gefahren barg. Tatsächlich hat sicher der NS-Staat nach seiner Etablierung von adligen Helfern, Ansprüchen und Anmaßungen sukzessive frei gemacht. Die zwischen Prinzenerlass und den Vergeltungsaktionen nach dem 20. Juli 1944 freigesetzten Verfolgungswellen richteten sich tendenziell immer deutlicher gegen (einzelne) Angehörige des Hochadels.[304] Für die Familie der Hohenzollern sind allerdings keine Opfer dieser Verfolgungen dokumentiert.
Die Tagebuchstellen und die daran zu knüpfenden Beobachtungen erinnern somit an ein charismatisches Potential, das im preußischen Hochadel niemals aktiv und systematisch in Stellung gebracht wurde. Weder der Kronprinz noch ein anderes Mitglied der gesamten Familie hat zu irgendeinen Zeitpunkt versucht, das reichlich vorhandene symbolische Kapital sichtbar gegen die NS-Bewegung, gegen das NS-Regime und seine nach innen und außen gerichtete Zerstörungskraft, geschweige denn gegen die Entrechtung, Deportation und Ermordung der Juden Europas öffentlich einzusetzen.
Die bei Goebbels für das Jahr 1932 dokumentierten Arrangements werfen zudem ein Licht voraus auf den späteren Einsatz verbleibender Mittel, um bis mindestens 1934 auf eine Partizipation an der Macht, später um Besitzsicherungsstrategien zu verhandeln. Sie werfen ein Licht voraus auf Hoffnungen auf und die Freude über militärische Siege und den Versuch, sich im neuen Reich materiell komfortabel einzurichten.

Zweifellos unterlief der Kronprinz einen Prozess der Desillusionierung, der an seine zunehmende Marginalisierung bzw. Kaltstellung gekoppelt war. Dieser Prozess scheint, wie für andere konservative Bündnispartner der Nationalsozialisten, allmählich verlaufen, jedoch durch Einzelereignisse beschleunigt worden zu sein. Unter letzteren hervorzuheben wäre die strategische, als *Nacht der langen Messer* berüchtigte Mordaktion, in der Hitler Ende Juni 1934 sowohl die Führungsspitze der SA als auch eine Reihe konservativer Rivalen ermorden lässt. Im hier verhandelten Zusammenhang ist die Ermordung des ehemaligen Reichswehrminister und Reichskanzlers Kurt v. Schleicher hervorzuheben, den Rollkommandos des SD bzw. der SS zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth, Tochter eines Generals, ebenso ermorden wie Generalmajor Ferdinand v. Bredow, diverse Mitarbeiter aus Papens Vizekanzleramt und andere konservative Gegenspieler.[305] Schleicher war mit dem Kronprinzen befreundet, beide duzten einander und Schleicher blieb über Jahre – mit dem Frühjahr 1932 als Höhepunkt – politischer Mentor und mächtiger Protektor des Kronprinzen. In Anbetracht der Tatsache, dass General Schleicher, der das die Spätphase der Weima-

[304] Vgl. dazu die eindringliche Darstellung bei Petropoulos, S. 280-312.
[305] Heinz Höhne, Mordsache Röhm, Hitlers Durchbruch zur Alleinherrschaft, 1933–1934. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1984.

rer Republik dominierende (und zerstörende) Intrigenspiel wie kein zweiter beherrschte und innerhalb der Reichswehr eine Schlüsselstellung hielt, zu den Duzfreunden des Kronprinzen gehörte, spricht wiederum sehr eindringlich gegen das Bild einer „Randfigur".[306] Die neben anderen angeblichen Aussprüchen kolportierte Erzählung, der Kronprinz habe die nationalsozialistische Leitformel *Blut und Boden* fortan als *Blut auf dem Boden* verunglimpft, stellt nicht mehr als eine für adlige Meistererzählungen nach 1945 typische Anekdote dar.[307] Auch an dieser Stelle kann die im Privaten und post festum vorgenommene Zündung herablassender Sprachfiguren kann die faktischen Arrangements nicht unsichtbar machen. Festzuhalten ist: Selbst die im Sommer 1934 erreichte neuartige Qualität und Quantität staatlichen Terrors, der sich (eigenen) Kontrollmöglichkeiten endgültig entzog und sich nunmehr auch ‚gegen die eigenen Leute', darunter Mentoren, politische Verbündete und Freunde richtete, führte zu keiner sichtbaren Form konsequenter Distanzierung vom NS-Regime. Nach dem Zeugnis Ilsemanns hatte sich auch „Kaiserin Hermine", die zweite Ehefrau des Kaisers, im Exil begeistert über die „Tatkraft" des ‚Anstreichers' Hitler geäußert und selbst die Ermordung der Ehefrau Schleichers gebilligt.[308] Die Haltung des Kronprinzen fügte sich im Folgenden nachweislich in eine Gesamthaltung ein, die ein anderer politischer Vertrauter General Schleichers, der berühmte Staatsrechtler Carl Schmitt, bereits August 1934 in seiner Schrift „Der Führer schützt das Recht" auf eine bis heute berüchtigte Formel gebracht hatte.[309]

Zweifellos bewegte sich der Kronprinz deutlich unterhalb der wichtigsten decision-makers vom Range Hindenburgs, Papens, Hugenbergs oder Schleichers. Der Kronprinz gehörte nicht den Kreis der erstrangigen Entscheidungsträger, war den meisten Mitgliedern dieses Kreises jedoch verbunden. Die angestellten Vergleiche mit dem inneren Kreise der Entscheidungsmacher sollten berücksichtigen, dass auch die Intentionen Hugenbergs, Papens, Schleichers und Hindenburgs nicht in Deckung mit der weiteren Entwicklung des Regimes blieben, das von ihnen ermöglicht worden war. Intention, Handlungen und Desillusionierung sind hier durchaus vergleichbar. Der Stahlmanager und DNVP-Vorsitzende Alfred Hugenberg (der im Bescheidentwurf fälschlich als „Stahlhelmführer" bezeichnet wird),[310] bezeichnete seine prominente Beihilfe zur Einsetzung Hitlers bereits einen Tag nach Hitlers Vereidigung als „die größte

---

[306] Machtan, Kaisersohn, S. 240-246, Granier, Levetzow, S. 181, 290, 340.

[307] Marcus Funck / Stephan Malinowski, Masters of Memory, sowie Malinowski, König, S. 90-118. Christopher Clark, Gutachten, S. 11, hat bereits darauf hingewiesen, dass die Wendung aus einer Überlieferung von 1958 stammt.

[308] Tagebucheinträge Sigurd von Ilsemanns, hier zit. nach Preußen, Hohenzollern, S. 115.

[309] Carl Schmitt, *Der Führer schützt das Recht*, DJZ vom 1. August 1934, Heft 15, 39. Jahrgang, Spalten 945.– 950. Vgl. zur Einordnung Reinhard Mehring: Carl Schmitt – Aufstieg und Fall. Eine Biographie, München 2009.

[310] *Bescheidentwurf*, S. 22.

Dummheit meines Lebens".[311] Was die Wirkung derselben freilich nicht rückgängig machte.
Beurteilte man Wirkung und Verantwortung einzelner Akteure nach dem Ausmaß Ihrer Fehleinschätzungen und ihres Scheiterns, ließe sich eine Vorschubleistung nach dieser Logik selbst für Paul v. Hindenburg, Franz v. Papen, Kurt v. Schleicher, Heinrich Claß, die Brüder Strasser, Ernst Röhm, Alfred Hugenberg, Wilhelm Frhr. v. Gayl, Franz Seldte, Prinz August Wilhelm von Preußen oder Otto Meissner nicht konstatieren. Auch die erheblichen „Zweifel" und Teilniederlagen, die selbst für Mitglieder der engsten NS-Machtelite nachgewiesen sind, müssten in dieser Logik das Ausmaß der Vorschubleistung reduzieren.[312] Tatsächlich war der Kronprinz im Intrigenspiel um die Macht 1932-1933 seinen Partnern hoffnungslos unterlegen und tatsächlich wurde er „von allen Seiten als Ärmelkarte eingesetzt".[313] Wichtiger jedoch erscheint, dass er sich für diese Einsetzung jahrelang zur Verfügung stellte. Am Ende von den Winkelzügen und der Brutalität der NS-Führung übertölpelt worden zu sein, schmälert die Bedeutung der Person nicht und markiert einen Zug, den der Kronprinz mit Papen, Schleicher, Seldte, Hugenberg, Hindenburg und fast allen anderen der erstrangigen Königsmachern der Machtübertragung teilt.

Auch an anderen zentralen Stellen, welche Handlungen und Wirkungen des Kronprinzen betreffen, kommt der *Bescheidentwurf* zu historisch unhaltbaren Schlüssen. Die im *Bescheidentwurf* mehrfach implizierte Deutung, Reichswehrminister Groener könne den Brief des Kronprinzen mit dem Plädoyer für die SA gar nicht erhalten haben,[314] fällt auf die taktische Apologetik der Rechtspresse von 1932[315] und weiter hinter die bereits 1932 in der republikanischen Tagespresse gezogenen Schlüsse zurück: Der Minister habe sich eine öffentliche Stellungnahme aus politischen Erwägungen nicht erlauben können.[316]
Die Behauptung darf aber vor allem deshalb erstaunlich genannt werden, weil Groeners Antwortschreiben bis hin zu seinen handschriftlichen Veränderungen am Entwurf seit über fünfzig Jahren in der Standardliteratur bekannt ist.[317] Die Tatsache, dass die Aufhebung des Verbotes nicht mehr unter Groener stattfand (woraus im Bescheidentwurf wiederum ein Argument für die Wirkungslosigkeit

[311] Larry Eugene Jones, „The greatest stupidity of my life": Alfred Hugenberg and the Formation of the Hitler Cabinet, January 1933, in: Journal of Contemporary History 27 (1992), S. 63-87.
[312] Vgl. meine Besprechung von Karl-Günter Zelle: Hitlers zweifelnde Elite. Goebbels – Göring – Himmler – Speer, Paderborn 2010, in: Deutschlandradio Kultur, Lesart, 15.8.2010: http://www.deutschlandradiokultur.de/inkohaerenz-und-chaos.1270.de.html?dram:article_id=191369 (Zugriff: 6.6.2014).
[313] Machtan, Kaisersohn, S. 241.
[314] *Bescheidentwurf*, S. 26.
[315] Kein Kronprinzen-Brief an Groener, in: Deutsche Allgemeine Zeitung, 16.10.1932.
[316] Vossische Zeitung 15. und 20.10.1932. Die Rheinische Zeitung in Köln war nach Groeners Dementi bei ihrer Darstellung geblieben und hatte darauf hingewiesen, dass der Kronprinz selbst sich zu Empfang und Kommentierung seines Briefes nicht mehr geäußert habe, vgl. Gerüchte um den Präsidialrat, Auf Umwegen zum Kronprinz als Reichsverweser? – Im Hintergrund die Monarchie, in: Kölnische Volkszeitung, 18.10.1932).
[317] Dies spätestens seit Jonas, Kronprinz, erschienen im Jahre 1962, vgl. dort in extenso, S. 230.

des Kronprinzen gemacht werden soll), sondern erst unter Franz von Papens „Kabinett der Barone", beweist zwei Dinge: Erstens die Durchschlagkraft des konservativen Durchmarsches der Papen-Linie, zweitens das durch Papens antisemitischen, zur DNVP gehörenden Innenminister Wilhelm Frhr. von Gayl repräsentierte Bündnis zwischen Konservativen und SA-Truppen, also exakt jener Linie, die der Kronprinz vertreten hatte. Minister Gayl hatte einer Ministerbesprechung deutlich gemacht, dass es v.a. um eine Rehabilitierung der SA gehen sollte.[318] Im übrigen ist wiederum aus der Standardliteratur zur Weimarer Republik bekannt, dass die unter Brüning durchgesetzte Verbot von SA und SS im Lager der Rechten zu erheblichem Widerstand geführt, den Ruf nach einem stärker auf Rechtskurs gehenden Kabinett verstärkt, und die Position der Brüning-Regierung erheblich geschwächt hatte. Der Brief des Kronprinzen ist somit weniger als ein „Brief an General Groener", denn als Verstärkung des Drucks auf Reichspräsident Paul von Hindenburg zu begreifen, den Zentrumspolitiker Heinrich Brüning als Kanzler fallen zu lassen. Eben dies war bis zum 30. Mai 1932 erreicht. Die weitere Entfesselung der SA, zu welcher der Kronprinz in seinem Schreiben aktiv beitrug, lief im übrigen konservativen Konzepten zur „Einrahmung" und Nutzung des in der SA versammelten militärischen Potentials entgegen. Auch die später (im November 1932) als *Planspiel Ott* bekannt gewordenen Analysen für einen offenen Bürgerkrieg gegen die SA spielten der „Lösung" der Staatskrise durch Hitlers Reichskanzlerschaft in die Hände.[319] Der Kronprinz hatte durch sein Eintreten für die SA zu dieser Lage beigetragen.

Wie weit die vom Kronprinzen gehaltene Linie von konservativen Positionen entfernt war, zeigt ein Blick auf die von Konservativen in Bayern vertretene Haltung. Der im *Bescheidentwurf* gegebene Hinweis auf nicht-preußische (bzw. in Süddeutschland starke) Kritik am Kronprinzen[320] ist nicht als Ausweis der Irrelevanz des Kronprinzen, sondern als Beleg für die in Bayern stärkere Treue zu altkonservativen, vom Nationalsozialismus unterscheidbaren Positionen zu interpretieren. Anders als im Fall des Kronprinzen und seiner Familie galt dies v.a. in den katholischen Familien für erhebliche Teile des Hochadels und des niederen Adels in Bayern.[321] In Preußen war diese konservative Linie erheblich schwächer, blieb aber theoretisch und praktisch möglich, wie etwa die politi-

[318] Gayl hatte ausgeführt, dass „die bisherigen polizeilichen Maßnahmen doch in erster Linie der Unterdrückung der Nationalsozialisten gedient hätten, die sich als Staatsbürger 2. Klasse hätten fühlen können": (Bericht Karl Stützels über die Konferenz im bayerischen Kabinett, hierzu s. Ministerratsprotokoll vom 24. Juni 1932, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, MA 99524).

[319] Rüdiger Bergien, Die bellizistische Republik. Wehrkonsens und „Wehrhaftmachung" in Deutschland 1918-1933, München 2012, S. 380-382; Kershaw, Hitler, S. 491f.

[320] *Bescheidentwurf*, S. 25.

[321] Malinowski, König, S. 367-385. Vgl. Werner Richter, Bayern und Hohenzollern. Der ehemalige Kronprinz als unfreiwilliger Wahlhelfer Hindenburgs, in: Berliner Tageblatt, 10.4.1932.

schen Entscheidungen von Konservativen wie Kuno Graf von Westarp[322] oder Ewald v. Kleist-Schmenzin zeigen.[323] Die Frage nach den Auswirkungen, die konsequente Verweigerungshaltung für die Orientierung konservativer Funktionseliten gehabt hätte, gehört ins Reich gelehriger Spekulation. Dass eine solche Haltung möglich war, aber von den Hohenzollernprinzen weder eingenommen noch repräsentiert wurde, gehört hingegen zu den historisch belegten Tatsachen.

Die Tatsache, dass Papens Reichsinnenminister Frhr. v. Gayl bei Verhandlungen in Bayern, wo konservative Kräfte das Uniformverbot verteidigt hatten, noch einen Monat später auf Granit biss,[324] zeugt davon, dass gegen die SA gerichtete Maßnahmen von konservativem Standpunkt durchaus, vom preußischen Kronprinzen aber eben nicht vertreten wurden. Eine am 28. Juni vom Reichspräsidenten erlassene Notverordnung hob im Uniformverbot eine der wenigen wirkungsvollen Maßnahmen gegen den mäandernden SA-Terror und den in Deutschland köchelnden Bürgerkrieg landesweit auf. Der Kronprinz hatte für die Aufhebung des Verbots getan, was in seinen Kräften stand und zur Aufhebung des Verbots eigeninitiativ beigetragen. In den Folgewochen verschärften sich im Vorfeld der Reichstagswahlen am 31. Juli 1932 die bürgerkriegsähnlichen Zustände, mit insgesamt etwa 300 Toten und über 1100 Verletzten, woran die SA maßgeblich beteiligt war.[325]

Während, wie zu Beginn dieses Abschnitts ausgeführt, präzise Wirkungsmessungen der Geschichtswissenschaft nicht zur Verfügung stehen, ist an der Wirkung dieses Schreibens nicht zu zweifeln. Selbst eine der freundlichsten Deutungen des Kronprinzen urteilt: „Die Wirkung dieses Schreibens läßt sich schwer abschätzen. Der Kronprinz hat sicher dazu beigetragen, die NSDAP in Rechtskreisen hoffähig zu machen."[326]

Bezüglich der Präsenz in der Öffentlichkeit erscheint der Begriff „Randfigur" für den Kronprinzen insgesamt unglücklich gewählt. Erhebliche ‚Sichtbarkeit' behielt der Kronprinz während der gesamten Weimarer Zeit nicht nur durch seine häufige Präsenz auf sportlichen und gesellschaftlichen Anlässen,[327] sondern seit

---

[322] Jones, Larry Eugene / Wolfram Pyta (Hg.), „Ich bin der letzte Preuße". Der politische Lebensweg des konservativen Politikers Kuno Graf von Westarp (1864-1945), Köln 2006.

[323] Bodo Scheurig, Ewald von Kleist-Schmenzin. Ein konservativer gegen Hitler, Oldenburg/Hamburg 1968; Ekkehard Klausa, Ewald von Kleist-Schmenzin (1890-1945). Ein altpreußischer Konservativer im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 2/2009, S. 243-255; Ders., Die Rolle der nationalkonservativen Eliten aus Adel und Bürgertum im Dritten Reich, in: Kopke/Treß (Hg.), „Tag von Potsdam", S. 147-162.

[324] Zum hier relevanten Kontext vgl. Martin Faatz, Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror: Politische Polizei in Bayern in der Endphase der Weimarer Republik und der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur, Würzburg 1995.

[325] Evans, Coming of the Third Reich, S. 266-288, Kershaw, Hitler, 459-487; Reichardt, Kampfbünde, S. 231-254.

[326] Preußen, Hohenzollern, S. 204.

[327] Vgl. als exemplarische Auswahl Fotos vom Kronprinzen auf öffentlichen Veranstaltungen zwischen 1924-1933 in: Bundesarchiv, Bildarchiv, Bilder der Serie 102, Fotos Nr. 00479, 00482A, 01478, 01479, 01813, 01814, 04503, 13747, 07899, 01191, 10371, 13192, 13506, 03169A, 02417, 13642, 14121, 02421A, 02270, 02277, 02420A, 02972, 14223.

1929 auch als uniformierter Stahlhelm-Offizier mit symbolschweren Auftritten, etwa zum Reichsfrontsoldatentag [328] auch auf zentralen Stahlhelm-Kundgebungen an der Seite Franz v. Papens wenige Tage vor der Machtübertragung an Hitler.[329] Soll die symbolische und politische Bedeutung solcher Auftritte eingeschätzt werden ist an das Jahre 1926 zu erinnern, in dem die schiere Anwesenheit eines Hohenzollernprinzen bei einer Übung des Potsdamer Infanterie-Regiments 9 einen öffentlichen Skandal auslöste, welcher in der Entlassung des Chefs der Heeresleitung Hans v. Seeckt durch den demokratischen Reichswehrminister Otto Geßler (DDP) kulminierte. Nicht, weil eine uniformierte „Randfigur" am Rande Gefechtsformationen beobachtete, sondern weil das symbolische und charismatische Potential der Hohenzollernprinzen in der Nähe von adlig dominierten Eliteeinheiten als reale Bedrohung der Republik empfunden wurde, ließ sich das eigenmächtige Verhalten des Reichsministers sanktionieren.[330]

Weitere Bilder dokumentieren zentral arrangierte Auftritte kurz vor der Machtübertragung mit Reichspräsident Paul v. Hindenburg, Feldmarschall August von Mackensen, Reichsaußenminister Konstantin v. Neurath, dem NS-Reichssportführer Hans v. Tschammer und Osten, sowie dem wenig später zum Reichswehrminister ernannten Oberst von Bredow, Stahlhelm-Führer Franz Seldte.[331] Auch auf während der Trauerfeiern für Hindenburg ist der Prinz im Zentrum von auf ihn gerichteten Blicken im Gespräch mit Hermann Göring zu sehen.[332] Auffällig ist die häufige Nähe zu Hermann Göring, die Verbindung mit dem „Fliegerhelden" stammte aus dem Ersten Weltkrieg und ist bereits für 1918 dokumentiert.[333] Auf dem Polizei-Hallensportfest im Berliner Sportpalast ist der Kronprinz am 18. März 1933 exponiert auf der Tribüne neben dem SA-Brigadeführer Georg von Neufville zu sehen.[334]

Im Juni 1932 spekulierte der *Daily Telegraph* über eine bevorstehende Reise des Kronprinzen nach London und im Anschluss daran sogleich über die Wieder-

---

[328] Kronprinz Wilhelm, saltutierend am Reichsfrontsoldatentag, 2.6.1929, in: Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann, Bild Nr. hoff-5886.

[329] Foto von Kronprinz Wilhelm als Stahlhelmer beim Abschreiten einer Stahlhelm-Ehrenformation am Reichsgründungsfeier, Januar 1933, Tennishalle Berlin: Bundesarchiv, Bildarchiv, Bild Bild 102-14235 (http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1400786896/?search[view]=detail&search[focus]=59, Zugriff 24.5.2014.)

[330] Herre, Kronprinz, S. 193f. Vgl. Claus Guske: Das Politische Denken des Generals von Seeckt. Ein Beitrag zur Diskussion des Verhältnisses Seeckt – Reichswehr – Republik, Lübeck, Hamburg, 1971.

[331] Foto von Kronprinzen beim demonstrativen Handschlag mit Paul von Hindenburg, 19.1.1933, Berlin Sportpalast, Reichsgründungsfeier, Kyffhäuser-Bund, Bundesarchiv, Bildarchiv, Bild 102-14221. Zur Dokumentation der anderen o.g. Begegnungen s. ebd., Bildnummern 102-14222, 102-02277 sowie Ullstein Bild, Nr. 00310396.

[332] Foto Kronprinz im Gespräch mit Hermann Göring, 7.8.1934, in: Ullstein Bild, Nr. 01173193.

[333] Foto Kronprinz mit Hermann Göring (beide dem Betrachter abgewandt) beim Spaziergang im Jahre 1918, in: Ullstein Bild, Nr. 00045262.

[334] Foto Kronprinz und Georg von Neufville, Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann, hoff-7737.

herstellung der Monarchie in Deutschland.[335] Die Fundstellen mit Belegen für ausländisches Interesse am Kronprinzen sind zahlreich und ließen sich bei systematischer Suche vervielfachen. Im Frühjahr 1932 hatte Louis P. Lochner den Kronprinzen anlässlich seines 50. Geburtstag um ein Statement an die amerikanische Öffentlichkeit gebeten, die der Kronprinz lieferte und über *Associated Press* in den Strom der Meinungen einspeiste.[336] Die monarchistische Zeitschrift „Der Aufrechte" stellte ausländische Presseschauen zusammen und rapportierte die wachsende Aufmerksamkeit, die sich seit Installierung von Papens ‚Kabinett der Barone' auch im Ausland wieder auf die Kronprätendenten richteten. Allein ein einziger Beitrag im Juni 1932 listet ausländische Beiträge zur Frage von Restauration und Prätendentenfrage in folgenden Zeitschriften auf: *L'Echo de Paris, Matin, Figaro, L'Ordre, L'Ere Nouvelle, L'Ami du Peuple, La République, Action Française, Dépêche de Cherbourg, Salut Public, Marseille Soir, Journal des Ardennes, La Dépeche Républicaine, Petit Champenois, Indépendance Belge, Meuse, Mattino, Daily Mail.*[337] Drei Wochen später werden weitere Beiträge aus den Zeitungen *L'Echo de Paris, Manchester Guardian, Figaro, Matin, Gazette de Lausanne* referiert.[338] Auf öffentlichen Stahlhelmveranstaltungen in Berliner Kinosälen mit Ansprachen des Reichskanzlers Papen galten die Hochrufe der Versammelten im Oktober 1932 auch dem Kronprinzen.[339] Als beim Berliner Stahlhelmtag im September 1932 über 150.000 Uniformierte auf dem Tempelhofer Feld paradieren, sahen Kommentatoren des *Echo de Paris*, des *Daily Telegraphs* und der Londoner Times unter Verweis auf den Kronprinzen und seine Brüder als Beleg für kommende Angriffskriege und einer Restauration der Hohenzollernmonarchie.[340] Im Juni 1932 hatte der *Daily Herald* telegraphisch eine Anfrage gestellt, ob der Kronprinz Reichspräsident werden wolle oder sich als Anwärter auf den Thron sähe, was wiederum in der deutschen Presse gespiegelt wurde.[341] Im Juni 1932 hielt sich in britischen Zeitungen das Gerücht, Hindenburg werde im Oktober zurücktreten und den Kronprinzen als Reichsverweser einsetzen.[342] Die symbolische und politische Prominenz des Kronprinzen spiegelte sich in diesen Wochen selbst auf dem Flaggschiff des liberalen Journalismus der USA wieder: Die *New York Times* ventilierte in einer Serie von Artikeln im Juni 1932 Gerüchte über den Rücktritt Hindenburgs, die Einsetzung des Kronprinzen als Reichsverweser und die Restauration der deutschen Monar-

[335] Deutsche Monarchisten sondieren in London, in: Vossische Zeitung, 22.6.1932.

[336] Der Kronprinz an Amerika, in: Der Aufrechte, 20.5.1932.

[337] Aufzählung in: Der Aufrechte, 20.6.1932. Der Erscheinungstag ist identisch mit dem sogenannten „Preußenschlag", der staatsstreichartigen Absetzung der sozialdemokratischen Regierung in Preußen durch Reichskanzler Franz v. Papen.

[338] Ausland und Wiederkehr der deutschen Monarchie, in: Der Aufrechte, 5.7.1932.

[339] Vossische Zeitung, 10.10.1932, Bericht über eine Filmvorführung im Berliner *Universum*.

[340] Der Stahlhelm-Aufmarsch in Berlin, in: Vossische Zeitung, 5.9.1932.

[341] Er will sich nicht festlegen. Der Herr von Oels zur Restaurationsfrage, in: Vorwärts, 9.6.1932. Hier auch die Klage, der Prinz würde auch im Ausland weiter als „Kronprinz" auftreten, obschon es richtig Prinz von Preußen" heißen müsse.

[342] Vossische Zeitung, 6.6.1932.

chie.[343] Auch im inner circle monarchistischer Kreise, so etwa in Berichten an „Kaiserin" Hermine, die zweite Ehefrau Wilhelms II., hieß es zeitgleich, der Kronprinz hielte „sich ja auch bereit, gestützt auf Reichswehr und Nationalsozialismus, als Reichsverweser und dann als Wilhelm III. helfend einzuspringen".[344] Wenige Wochen vor Hitlers Ernennung zum Reichskanzler fasst *Der Aufrechte* ausländische Diskussionen über die deutsche Restauration in England, Italien, Belgien und Frankreich zusammen.[345] Auch der offene, vermutlich von Goebbels im Namen des Kronprinzen entworfenen Appell an die amerikanische Öffentlichkeit, in dem sich der Kronprinz gegen ausländisch-‚jüdische Greuelpropaganda', in dem der Kronprinz „energisch gegen die ausländische Judenpropaganda gegen Deutschland wegen angeblicher deutscher Judenverfolgungen wendet", wird in der nationalen und internationalen Presse breit rezipiert. Auch in der monarchistischen Presse wurde berichtet, mutig und entschieden sei der Kronprinz gegen „ausländische Judenpropaganda" aufgetreten, und Berichte wegen „angeblicher deutscher Judenverfolgungen" zurückgewiesen.[346] Im Februar 1933 hatten ausländische und nationale Zeitungen Gerüchte ventiliert, nach denen Hitler einen Putsch gegen den Reichspräsidenten plane und den Kronprinzen als Reichsverweser einsetzen wolle.[347] „Die Umtriebe des Kronprinzen", so die liberale Vossische Zeitung nur neun Tage nach der Machtübertragung, „werden immer beunruhigender".[348] Nationale und lokale Zeitungen diskutierten Gerüchte über eine Rückkehr Wilhelm II., der im Homburger Schloss „Wohnung nehmen" wolle.[349] In der britischen Boulevardzeitung *Daily Express* brachte der einflussreiche Journalist Sefton Delmer im Februar 1933 eine Reportage über ein Gespräch von Hitler und „Kaiserin Hermine" über die Wiederherstellung der Monarchie auf der Titelseite.[350] Einige Zeitungen orakelten zeitgleich, die Frage der Staatsform sei völlig offen, die Nationalsozialisten würden als Thronfolger jedoch „trotz seiner letzten Bemühungen" nicht den Kronprinzen, sondern seinen ältesten Sohn Wilhelm bevorzugen.[351] Selbst im niederländischen Doorn bemühten sich französische, britische und amerikanische Journalisten sofort nach der Einsetzung Hitlers als Reichskanzler um Aufklärung, ob mit einer Restauration der Monarchie zu rechnen sei.[352]

---

[343] Foreign Minister denies plan to restore monarchy in Reich, in: New York Times, 7.6.1932, vgl. ebd., 6.6. und 10.6.1932.

[344] Eugen Zimmermann an „Kaiserin" Hermine, 14.6.1932, in: GStA, BPH Rep. 192 Nl. Zimmermann, E., Nr. 88.

[345] Wenn der Kaiser wiederkäme! Was würde „Europa" dazu sagen?, in: Der Aufrechte, 20.12.1932.

[346] Der Aufrechte, 5.4.1933. Zur Wirkung des Briefes übereinstimmend: Scheel, Tag von Potsdam, S. 55. Vgl. zur „Abwehr der Greuelpropaganda" auch: Gubener Zeitung, 29.3.1933, S. 1.

[347] Die Neuen Züricher Nachrichten spekulierten dazu über einen Einmarsch von 250.000 SA-Leuten in Berlin, siehe den Artikel Putschgerüchte im Ausland, in: Vossische Zeitung, 21.2.1933.

[348] Vossische Zeitung, 9.2.1933.

[349] Gubener Zeitung, 29.3.1933, S.1.

[350] Sefton Delmer über eine Begegnung im Salon Viktoria v. Dirksens und ein Gespräch zwischen Hitler und der „Kaiserin" in: Sefton Delmer, Die Deutschen und ich, Hamburg 1963, S. 175ff.

[351] MM – Der Montag Morgen, 13.2.1933.

[352] Ilsemann, Kaiser, Bd. 2, S. 212 (Eintrag vom 1.2.1933).

Kurz, die Vorstellung, die Aktionen des deutschen Kronprinzen seien im Ausland unsichtbar geblieben, entbehrt jeder Grundlage.

Zur Einschätzung von Intention und Wirkung wäre auch eine gewisse unbeirrbare *Stetigkeit* zu betonen, unbeirrbar etwa durch landesweit verfolgte Ereignisse, in denen die neuartige Gewaltqualität der NS-Bewegung immer deutlicher wurde. Ein Teil der öffentlichen Erklärungen des Kronprinzen für Hitler und die SA stammen aus dem Frühjahr 1932 damit einige Monate vor dem berüchtigten Potempa-Mord, bei dem ein SA-Kommando in Oberschlesien einen Gewerkschafter überfallen und vor den Augen seiner Mutter zu Tode getrampelt hatte. Der Fall wurde im August und September landesweit debattiert und zum politischen Skandal, nachdem Hitler den Mördern am 24.8.1932 eine öffentliche Solidaritätsbekundung gesandt hatte.[353] Wie gezeigt, wurden des Kronprinzen öffentliche Unterstützungen für und seine Auftritte mit der SA durch diese Ereignisse nicht beeinträchtigt. Wie in den dokumentierten Solidaritätsbekundungen für die SA-Führer Horst Wessel und Hans Maikowski blieb die Entscheidung des Kronprinzen, in der „Reihe" rohester Brutalität „im Geiste mit" zu marschieren, erstaunlich fest. Hannah Arendts berühmte Analyse über den „Mob" als soziologisch neue Formierung der „Deklassierten aller Klassen", in welcher Mitglieder der alten Eliten zunehmend rohe Grausamkeit und Gangstertum bewundern und diese Bewunderung auch offen darstellen,[354] wird von Umgang, Auftreten und Symbolpolitik des Kronprinzen eindrucksvoll bestätigt. Arendt hatte dem „zeitweiligen Bündnis zwischen Mob und Elite"[355] größte Bedeutung zugemessen. Die real- und symbolpolitischen Bündnisse des Kronprinzen mit Ernst Röhm und seine öffentliche Solidarisierung mit Mord- und Schlägerbanden dürften zu den empirisch eindrucksvollsten Untermauerungen gehören, die sich für Arendts Konzept finden lassen.

Für das Verhältnis der Hohenzollern und des Kronprinzen zum Nationalsozialismus gilt, was für das Verhältnis des Adels zur NS-Bewegung insgesamt gilt. Dokumentiert ist ein Verhältnis von Missverständnissen, das gegenseitige Bewunderung ebenso einschloss wie gegenseitige Verachtung. Ein Verhältnis, in dem Adlige in einer Mischung aus Selbstüberhebung, privat geäußerten Beleidigungen und Geringschätzungen agieren und die sozialen, kulturellen und politi-

---

[353] Richard Bessel, The Potempa Murder. In: Central European History, 10/3 (1977), S. 241-259.

[354] Zu Arendts Konzept des zeitweiligen Bündnisses von Elite und „Mob" siehe Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus totale Herrschaft, München/Zürich 1986 (zuerst 1951), S. 246-267, 702-725, hier v.a. S. 257. Zur (eingeschränkten) Kompatibilität des Adels mit den Herrschaftszentren des NS-Staates vgl. Eckart Conze, Adel unter dem Totenkopf. Die Idee eines Neuadels in den Gesellschaftsvorstellungen der SS, in: Eckart Conze/Monika Wienfort (Hg.), Adel und Moderne, Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert, Köln 2004, S. 151-176.

[355] Arendt, Elemente und Ursprünge, Kapitelüberschrift in Teil III.10, hier S. 702. Zum Prozess der „Verwandlung" in breiterer Perspektive vgl. Peter Fritzsche, Germans into Nazis, Cambridge 1998.

schen Gräben zwischen beiden Gruppierungen niemals vollständig überwunden werden.[356] Dokumentiert sind aber vor allem, und in dieses Bild fügt sich auch das Gesamtverhalten des Kronprinzen, vielgestaltige Versuche, die NS-Bewegung als Bündnispartner, als Weg zur Macht und als Möglichkeit neuer Karrieren zu nutzen. Die Tatsache, dass dieses Bündnis für den Adel am Ende nicht wie geplant verläuft, ist unbestreitbar. Doch die Konsequenzen, die sich langfristig aus dem zu Herrschaft und Diktatur erhobenen Nationalsozialismus ergaben, hatten bekanntlich nicht primär der Kronprinz und der deutsche Adel zu tragen, sondern jene Millionen Menschen, die der Diktatur, dem Weltkrieg und dem Holocaust zum Opfer fielen.
Um diesen zentralen Punkt zu wiederholen: Um die Wirkung der Handlungen des Kronprinzen zu bestimmen wird es nicht ausreichen, auf das Scheitern seiner Illusionen zu verweisen. Neben den dicht belegten Anteilen subjektiver Unterstützung bleiben die objektive Unterstützung des Regimes, soziologisch ausgedrückt: die *unintended consequences*[357] von größter Bedeutung.

Die Zerschlagung der monarchistischen Bewegung liefert dafür ein Beispiel. Im Januar 1934 werden in Berlin die monarchistischen Feiern zum 75. Geburtstag Kaiser Wilhelm II. von SA-Männern gesprengt, die monarchistischen Verbände aufgelöst und des Kaisers Emissäre von Hitler in hochfahrendem Ton zusammengestutzt: Der Führer dürfe in seiner „Aufbauarbeit" nicht mehr gestört werden, die deutschen Fürsten seien nicht hart genug und hätten versagt und für den Aufbau eines neuen Staates benötige er nun mehr zwölf bis 15 Jahre Zeit.[358] Göring hatte die Auflösung der Feiern befohlen und wenige später im Einklang mit Hitler den Ton gegenüber den Monarchisten deutlich verschärft. Anfang Februar wurden die monarchistischen Verbände im Zusammenhang mit der „Gleichschaltung" des Partei- und Vereinswesens aufgelöst und verboten. Damit war ein Jahr nach der Machtübergabe auch für die weniger hellen Köpfe deutlich, dass es ein Zurück zum *ancien régime* unter der NS-Regierung nicht geben würde.[359]
Generalleutnant August v. Cramon, Präsident des Garde-Kavallerie-Klubs, sah nunmehr Anlass, sich hilfesuchend und intern protestierend an den Kronprinzen zu wenden und diesen um Hilfe zu bitten: „Ich muss Ihnen leider bekennen, dass die Empörung über diese Vorkommnisse in unseren und nicht den schlech-

---

[356] Vgl. dazu Malinowski, König, S. 531-553.
[357] Der für die hier diskutierten Zusammenhänge insgesamt überaus wertvolle Begriff geht auf ein in Soziologie und Politikwissenschaft sehr einflussreiches Konzept zurück: Robert K. Merton, The Unanticipated Consequences of Purposive Social Action, in: American Sociological Review 1/6 (1936), s. 894-904.
[358] Vgl. die Protokolle der Begegnungen monarchistischer Vertreter mit Hitler (9.5.1933/24.10.1933/2.2.1934) und die Aussagen von Hitlers Staatssekretär Hans Heinrich Lammers (26.9.1933), in: GStA, BPH, Rep. 53, Nr. 167, Fol. 1-6. Teilabdruck in: Gutsche/Petzold, Verhältnis, S. 934-939, vgl. den Kommentar ebd., S. 920-928; Gutsche, Kaiser, S. 169-179; Preußen, Hohenzollern, S. 182-222 sowie Malinowski, König, S. 504-516.
[359] Vgl. dazu zusammenfassend, Hans Rall, Wilhelm II. Eine Biographie, Graz 1995, S. 383.

testen Kreisen, die absolute Anhänger des Herrn Reichskanzlers Hitler sind, eine sehr große ist [...]".[360] Cramon, zu diesem Zeitpunkt ein 73-jähriger Kavalleriegeneral a.D., wandte sich mit seiner hilflosen Empörung offensichtlich auch deshalb an den Kronprinzen, weil er ihn für einen einflussreichen Vermittler zwischen konservativen und nationalsozialistischen Milieus von einigem Einfluss hielt. Doch während die SA-Schlägerkommandos nunmehr auch auf monarchistische Abendgesellschaften von der Kette gelassen wurde, war es für die Darstellung einer Gegenrichtung zu spät und die Machtapparate weitgehend in den Händen des NS-Regimes. Und es sind für auch für diesen Zeitschnitt keine Gegenbewegungen des Kronprinzen belegt – im Gegenteil. Das öffentliche Auftreten des Kronprinzen wurde von diesen Hilferufen nicht beeinflusst. Wie in Teil III dokumentiert, wird er einige Monate später in SA-Montur durch Deutschland fahren, Ernst Röhm Pferde schenken, mit Göring paradieren, an Aufmärschen teilnehmen und werbende Briefe bzw. Aufrufe für das NS-Regime verfassen.

In der „Kampfzeit" und während der Anfangsphase des NS-Regimes unternahm die NS-Bewegung erhebliche Anstrengungen, um in das Boot adlig-bürgerlicher Boot der Wohlanständigkeit zu gelangen und um als bündnisfähig zu gelten. Die Beiträge, welche die Hohenzollernfamilie, insbesondere Prinz August Wilhelm und der Kronprinz dazu leisteten, waren bedeutungsvoll. Der SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Karl Wolff sagte 1947 aus, die Funktion der die NS-Bewegung unterstützenden Prinzen sei es gewesen, das Vertrauen eines gewissen Milieus zu gewinnen. Man habe sie immer wieder zu öffentlichen Veranstaltungen eingeladen und so platziert, dass sie von möglichst vielen gesehen und erkannt wurden.[361] Der sozialdemokratische *Vorwärts* hatte im Zusammenhang mit den Reichspräsidentenwahlen von 1932 das Engagement des Kronprinzen und seines Bruders August Wilhelm für die NSDAP betont und vermerkt: „Hier ist ein lückenloser Beweis für die lügnerische Propaganda dieser Leute, die sich vor der Arbeiterschaft republikanisch gebärden, und Prinzen herausstellen, wenn sie reaktionäre Wähler kapern wollen!"[362] Der zum rechten Flügel der DNVP gehörende Jurist und Hugenberg-Vertraute Paul Bang hatte die zunehmende „Hoffähigkeit" der NS-Bewegung bereits im April 1930 – hier gezielt auf den jüngeren Bruder des Kronprinzen – prägnant auf den Punkt gebracht: „Eine Bewegung, an deren Spitze Prinz August Wilhelm von

[360] Briefe Cramons vom 27. und 29.1.1934 an Johann v. Leers und Kronprinz Wilhelm, in: BAMA, N 266, Nr. 42, Fol. 1-12. Cramon bestritt im übrigen jede Infragestellung von Hitlers „Führungsanspruch" und betonte, „dass wir dem Herrn Reichskanzler persönlich die vollste Gefolgschaft leisten" (ebd., Hervorhebung i.O.).

[361] Aussage von Karl Wolff am 18.9.1947, zit. in: Petropoulos, Royals, S. 165f., 425.

[362] Hitler und Hohenzollern. Für und gegen – ganz nach Bedarf!, in: Vorwärts, 19.4.1932.

Preußen marschiert, kann man nicht als national unzuverlässig abtun."[363]
Die vermutlich wichtigste Wirkung, die auch vom Kronprinzen ausging, ist in diesem Satz zusammengefasst.

[363] Gutsche, Kaiser, S. 126. Der Jurist Paul Bang (1879-1945) wurde 1933 im Hitler-Kabinett Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium und Hugenbergs Stellvertreter.

V.5. Widerstand

Innerhalb der verzweifelten Versuche des konservativen Widerstandes, eine repräsentative Figur zu finden, die sich nach erfolgten Staatsstreich dem Charisma des „Führers" entgegenstellen ließe, wurden *von einigen* Mitgliedern des Widerstandes diverse Prinzen des Hauses Hohenzollern erwogen, was allerdings gerade vom aktivsten Teil im militärischen Widerstand grundsätzlich abgelehnt wurde.[364] In diesem Zusammenhang taucht in den überlieferten Diskussionen auch der Name des Kronprinzen auf, für den einzelne Mitglieder des Widerstandes sogar eine Proklamation verfassten. Die im dem Kronprinzen empathisch zugewandten Teil der Literatur gegebenen Hinweise auf die schlechte Gesundheit und die Lethargie des Kronprinzen erscheinen als Gründe für seine Verweigerung wenig überzeugend. Von den „Verbindungen" des Kronprinzen zum Widerstand bleibt bei genauerem Hinsehen nicht viel mehr als in einem gewissen Stadium der Planungen des Widerstandes aufgrund seiner Position als Thronprätendent für eine repräsentative Rolle erwogen und verworfen worden zu sein.

Auch die Durchsicht von Quellen und Forschungsliteratur über die kurzlebigen Kontaktaufnahmen einiger Vertreter des Widerstandes mit Louis-Ferdinand Prinz von Preußen widerlegen die Behauptung aktiver Widerstandsleistungen aus dem Kreis der Hohenzollernfamilie. Art und Inhalt der von einige Mitgliedern des Widerstandes vorsichtig angebahnten Gespräche[365] vermitteln eher einen Eindruck davon „how deeply many ‚decent' and ‚respectable' conservatives were implicated in the Nazi debacle from the start."[366] Die präziseste Analyse der Kontakte bleibt die 1955 publizierte Darstellung des nationalkonservativen Historikers Gerhard Ritter, der ein Freund Carl Goerdelers und dem konservativen Widerstand über diverse Netze auch selbst verbunden war.[367] Der Darstellung Ritters, der sich neben der Aktenauswertung auf seine persönliche Kenntnis diverser Mitglieder des konservativen Widerstands stützen konnte und der zu den einflussreichen konservativen Historikern der frühen Bundesrepublik zählte, ist besonderes Gewicht beizumessen. Ritter berichtet unter anderem über zwei im Hause der Familie Bonhoeffer geführte Gespräche, in denen

---

[364] Wolfgang Schieder, Zwei Generationen im militärischen Widerstand gegen Hitler, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Hg. v. Jürgen Schmädeke und Peter Steinbach, München 1985, S. 436-459; Zur vom preußischen Monarchismus weit entfernten Haltung wichtiger Mitglieder des Widerstandes vgl. Peter Hoffmann, Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder, Stuttgart 1992, S. 61-78; Hans Mommsen, Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg und die preussische Tradition, in: VfZ 1977, S. 213-239; Ders., Alternative zu Hitler. Studien zur Geschichte des deutschen Widerstandes, München 2000.

[365] Vgl. als Abschreitung des Interpretationsspektums: Theodore S. Hamerow, Die Attentäter. Der 20. Juli – von der Kollaboration zum Widerstand, München 1999 und Gregor Schöllgen, Ulrich von Hassell. 1881–1944. Ein Konservativer in der Opposition. Aktualisierte Neuausgabe, München 2004.

[366] Roderick Stackelberg, Rezension zu: Theodore S. Hamerow, On the Road to the Wolf's Lair: German Resistance to Hitler, in: Central European History, Vol. 33, No. 1 (2000), pp. 150-151, zit. S. 151.

[367] Ritter, Goerdeler; vgl. auch das frühe Standardwerk von Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler, (deutsche Ausgabe 1949).

erwogen wurde, ob Mitglieder der Hohenzollern in den Planungen des Widerstandes eine Rolle spielen sollten.[368] Prinz Louis hatte in diesen Gesprächen seine Mitarbeit im Widerstand „als Privatmann" in Aussicht gestellt, jede symbolisch tragende Rolle, auf die er angesprochen wurde, jedoch abgelehnt. Der Prinz machte seine Beteiligung zudem vom Plazet seines Vaters – d.h. von Kronprinz Wilhelm – abhängig. Bei Ritter heißt es dazu nüchtern: „[...] was der aber antworten würde, daran konnte niemand zweifeln, der den Kronprinzen kannte. Ohne Zögern lehnte er das gefährliche Abenteuer ab und warnte seinen Sohn dringend (und mit Erfolg), sich weiter auf solche Verschwörungen einzulassen. Die politische Rolle des Prinzen war damit für immer erledigt."[369] Es gibt es keinen Grund, den nach den Standards seiner eigenen Familie bemerkenswerten Kontaktaufnahmen zum Widerstand den Respekt zu verweigern, oder an der zu diesem Zeitpunkt anti-nationalsozialistischen Haltung Louis-Ferdinand Prinz von Preußens zu zweifeln. Eine Zugehörigkeit zum Widerstand jedoch ergibt sich aus der Quellenlage nicht.

Gerhard Ritter, der im Ersten Weltkrieg Offizier, in der Weimarer Republik der DNVP und im Dritten Reich dem Widerstand nahestehend, geht in seinem Text von 1955 noch weiter. Ritter formuliert eine konterfaktische Überlegung, die erheblich mehr Realitätsgehalt besitzen dürfe als die behaupteten „Verbindungen" der Hohenzollern zum Widerstand. „Ein Hohenzollernprinz", so Gerhard Ritter, „der den ungeheuren Mut besessen hätte, sich an die Spitze der deutschen Widerstandsbewegung zu stellen, [...] hätte jedenfalls die historische Lage der Monarchie in Deutschland mit einem Schlage verändert."[370] Ritters Einschätzung wurde auch im Ausland von der ersten Reihe politischer Führer geteilt: Winston Churchill formulierte nach 1945 die Vermutung, mit einem Kaiserenkel auf dem Thron wäre Hitler niemals an die Macht gekommen.[371]
Eine *historische* Beurteilung des Kronprinzen muss diese konterfaktische Überlegung mit einbeziehen, denn sie beschreibt potentiell erhebliche, faktisch aber nicht genutzte Potentiale. Die politische Bedeutung der Hohenzollern zwischen 1918 und 1945 ist nicht nur in dem zu suchen, was von Familienmitgliedern symbolisch geleistet wurde, sondern auch in dem, was symbolisch *nicht* geleistet wurde. Die aggressive Verweigerung gegenüber einer Republik, die überaus sanft mit den Fürsten umgegangen war, ist hierbei ein Aspekt. Die Nichtbeteili-

---

[368] Vgl. dazu die Selbstdarstellung des Prinzen: Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Als Kaiserenkel durch die Welt, Berlin 1952, S. 358-368; Jonas, Kronprinz, S. 275-277.

[369] Ritter, Goerdeler, 290-294, 504f., 567f., zit. S. 292. Vgl. zur Erörterung der Monarchie-Frage im Widerstand die Angaben bei Ulrich von Hassell, Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938 - 1944, Zürich und Freiburg i.Br., 3. Auflage 1946, S. 94, 174, 213, 224, 240-242. Erstaunlich mutet die Begründung bei Preußen, Hohenzollern, S. 274f. an, der Kronprinz habe sich nach "dem mehrjährigen fruchtlosen Hin und Her innerhalb der Widerstandsbewegung" nicht weiter engagieren wollen. Vgl. die partiell unbelegte Darstellung von Herre, Kronprinz, S. 229-239.

[370] Ritter, Goerdeler, S. 293.

[371] David Cannadine, Winston Churchill. Abenteurer, Monarchist, Staatsmann, Berlin 2005 S. 89ff., 113.

gung am Widerstand, der nicht zuletzt an einem Mangel charismatischer Gegenfiguren litt, ein zweiter.
Stellt man die im *Bescheidentwurf* in Bezug auf die Unterstützung des NS-Regimes stark betonte Frage nach der „Wirkung" auch an die „Wirkung" des Prinzen im deutschen Widerstand, so kann diese klarer als im ersten Fall beantwortet werden: sie war gleich Null. Dies gilt für sowohl für den Kronprinzen als auch für seinen Sohn Louis-Ferdinand.
Für die dem Gutachter gestellte Aufgabe ist zudem ein anderes Ergebnis wichtiger: Der Kronprinz hat dem Widerstand nicht nur nicht angehört, er hat sich den Planungen des Widerstandes auch verweigert und diese aktiv behindert.

Der Versuch, aus losen Verbindungen, Gesprächen und Erwägungen die Zugehörigkeit zum Widerstand zu destillieren, ist von den Nürnberger Prozessen bis in die aktuelle Entschädigungs- Rechtsprechung zum Agieren der einflussreichsten Protektoren des NS-Regimes wirksam.[372] Seit den Nürnberger Prozessen war diese Argumentation stets an Plädoyers gekoppelt, in Erwägung dieser „Verbindungen" zum Widerstand die vorhergegangene Unterstützung der NS-Diktatur als Irrtum, Missgeschick oder Ausdruck von Zwangslagen erscheinen zu lassen. Mechanismus und Funktion dieser *Widerstandslegende* sind von der Geschichtswissenschaft seit über dreißig Jahren untersucht und ihre Kernaussagen von der empirischen Forschung widerlegt worden.[373] Dieser Kenntnisstand ändert sich auch dann nicht, wenn gegenwärtig diverse Erbengemeinschaften verständlicherweise bemüht sind, auf den Kenntnisstand vom 20. November 1945 zurückzufallen.[374]

[372] Vgl. zur versuchten „Neubewertung" des Gesamtverhaltens von Hitlers Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Hjalmar Schacht im Rahmen einer Entschädigungsklage seiner Rechtsnachfolgerinnen das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 30.6.2010, BVerwG 5 C 9.09, (http://www.bverwg.de/entscheidungen/ entscheidung.php?ent=300610U5C9.09.0, Zugriff: 8.6.2014).

[373] Das Wort „Legende" im Sinne der Napoleon zugeschriebenen Definition von Legende als „Geschichte, auf die man sich geeinigt hat", platziert in einer Mittellage zwischen historischer Wahrheit und interessengebundener Erzählung. Vgl. dazu die frühe, auch im hier verhandelten Zusammenhang relevante Analyse von Hans-Peter Rouette, Die Widerstandslegende. Produktion und Funktion der Legende vom Widerstand im Kontext der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, Phil. Diss., FU Berlin 1983.

[374] Das Datum markiert den offiziellen Beginn der Nürnberger Prozesse gegen die „Hauptkriegsverbrecher". Vgl. die neueren Arbeiten von Donald Bloxham, Genocide on Trial: War Crimes Trials and the Formation of Holocaust History and Memory, Oxford 2001 und Kim C. Priemel/Alexa Stiller (Hg.): NMT: Die Nürnberger Militärtribunale zwischen Geschichte, Gerechtigkeit und Rechtschöpfung. Hamburger Edition, Hamburg 2013.

V.6. Weitere Mitglieder der Familie Hohenzollern

Kronprinz Wilhelm hatte insgesamt sechs jüngere Geschwister. Sein jüngster Bruder Joachim (1890-1920) hatte im Jahre 1920 Suizid begangen. Sein Bruder Adalbert (1884-1948) hatte nach 1918 v.a. in der Schweiz ein Leben als Privatmann geführt und war ebenso wie seine mit dem letzten regierenden Monarchen des Hauses Hannover verheiratete Schwester Viktoria Luise von Preußen (1892-1980) nach 1918 in der Öffentlichkeit politisch nicht hervorgetreten. Politisch exponiert hatten sich nach 1918 neben dem Kronprinzen seine Brüder Eitel Friedrich (1883-1942), Oskar (1888-1958) und vor allem sein etwa fünf Jahre jüngerer Bruder August Wilhelm Prinz von Preußen (1887-1949). Die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar, im Weltkrieg hohe Offiziere bzw. Heerführer, traten während der Weimarer Republik dem Stahlhelm und monarchistischen Verbänden bei, Prinz Oskar gehörte zudem seit 1932 dem Vorstand der DNVP an. Hoffnung, Zweifel und Ablehnung waren in der Familie unterschiedlich verteilt, die Prinzen Oskar und Eitel Friedrich scheinen sich zumindest nach 1933 innerlich vom NS-Regime distanziert zu haben. Erweiterte man den Blick auf die Familie, würde sich das Bild weiter verdichten. So trat etwa die bereits 1926 geschiedene Ex-Ehefrau Eitel Friedrich Prinz von Preußens, Sophie Charlotte von Oldenburg (1879-1964) bereits 1930 in die NSDAP ein. Einen systematischen Überblick zu den politischen Orientierungen der Generation, die auf den Kronprinzen und seine Brüder folgt, existiert in der Forschung bislang nicht.

Die nach 1918 politisch am stärksten exponierte Rolle spielte August Wilhelm von Preußen, der nach einer Mitgliedschaft im Stahlhelm bereits 1930/31 Mitglied der NSDAP und der SA und zu einem überall sichtbaren, im Hochadel, Adel und allen anderen Teilen der Bevölkerung intensiv wahrgenommenen Propagandisten und Repräsentanten der NS-Bewegung wurde und über exzellente Verbindungen zur obersten Führung der „Bewegung" und des NS-Staates verfügte. In der kleinbürgerlich-proletarisch dominierten Schläger- und Terrorformation der SA stieg der Prinz bis zum Rang eines SA-Generals (Obergruppenführer) auf. Biographie und politische Positionierung des Prinzen sind durch die 2006 erschienene, empirisch sehr dichte Studie Lothar Machtans detailliert erforscht und müssen hier nicht weiter ausgeführt werden. Machtan belegt unter anderem die Bedeutung des Prinzen als wichtiger und hochaktiver Repräsentant und Verbindungsmann zu Teilen der Funktionseliten, der in der älteren Forschung – auch vom Gutachter selbst – erheblich unterschätzt wurde.[375]

Die Forschung hat sich bislang nicht der Mühe unterzogen, Parteimitgliedschaften und aktives Engagement für die NS-Bewegung für die zahlreichen Enkelkin-

[375] Machtan, Kaisersohn, mit grundsätzlichen Korrekturen und Erweiterungen meiner eigenen Urteile, Malinowski, König, S. 531-552.

der des Kaisers systematisch zu prüfen. Bekannt ist, dass zwei Söhne des Kronprinzen, die Prinzen Wilhelm und Hubertus und ein Sohn des Prinzen August Wilhelm NSDAP-Mitglieder wurden und dieses Engagement wiederum innerhalb und außerhalb der „Bewegung" starke Beachtung fand.[376] Auch Alexander Ferdinand Prinz von Preußen (1912-1985), ein Sohn Prinz August Wilhelms von Preußen, war der NSDAP als 19-Jähriger im Mai 1932, der SA im Jahre 1933 beigetreten[377] und hatte durch seine politische Präsenz Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

In Kenntnis der Rolle, die das väterliche Urteil zu politischen Aktivitäten in der Familie bis 1944 nachweislich spielte, ist davon auszugehen, dass der Kronprinz auch das nationalsozialistische Engagement seiner Söhne aktiv unterstützt hat.

Für den zweitältesten Sohn des Kronprinzen, Prinz Louis-Ferdinand von Preußen (1907-1994, seit 1951 Chef des Hauses Hohenzollern), der eine ungewöhnlich international geprägte Karriere, den Dienst in der Luftwaffe und ein distanziertes Verhältnis zum Nationalsozialismus kombinierte, sind seine temporären Kontakte zum deutschen Widerstand bereits erwähnten worden. Die Personalakten des Luftwaffenoffiziers Louis-Ferdinand Prinz v. Preußen äußern sich positiv und in nur milder Kritik („Haltung muss noch straffer werden"). Negatives wurde hier nicht zu Protokoll genommen, die Beurteilung sieht die Haltung des Prinzen als „einwandfrei soldatisch". In der Bewertung heißt es, „zum nationalsozialistischen Staat will er trotz gegebener Befangenheit bewusst bejahend und aktiv stehen". Als Pilot und Leutnant der Luftwaffe war der Kronprinz 1939 beim Angriff auf Polen eingesetzt, seine Vorgesetzten beurteilten ihn als „einwandfrei". Ähnlich wie in einer Anfrage des Prinzen vom März 1937, ob er zum Geburtstag seines Großvaters Wilhelm II. in Doorn in seiner Uniform als Leutnant der Reserve auftreten dürfe, lassen diese Quellen weder auf eine Befürwortung des Regimes noch auf konsequente Gegnerschaft schließen.[378] Gemessen an den Standards seines Vater, seiner Onkel und seiner Brüder scheint Prinz Louis-Ferdinand von Preußen ein relativ distanziertes Verhältnis zum NS-Regime beibehalten zu haben.

Für die Ehefrau des Kronprinzen, Kronprinzessin Cecilie, geborene Herzogin von Mecklenburg (1886-1954) sind ein waches, dezidiert politisches, im Milieu der Weimarer Rechten agierendes Engagement mit direkten Kontakten zu NS-Führern belegt.[379] An den bislang wenigen Stellen, an denen die historische For-

---

376 Hubertus Prinz von Preußen 1909-1950 und Wilhelm Prinz von Preußen 1906-1940, zumindest einer dieser Söhne war bereits vor 1933 der NSDAP beigetreten Vgl. dazu Skizzen und Hinweise bei Petropoulos, S. 168-172.

377 Petropoulos, S. 384.

378 Schreiben Prinz Louis-Ferdinands vom 15.3.1937 sowie militärische Beurteilungsnotiz der Luftwaffe vom 20.10.1939 und vom 12.4.1940, in: Bundesarchiv, Pers 6 / 181924, Louis-Ferdinand Prinz von Preußen, 9.11.1907, (Kopien in Sammlung ARoV, Bd. 24, Fol. 16-60).

379 Foto der Kronprinzessin Cecilie am Rednerpult, Luisenbundtagung, Potsdam 1932: Bundesarchiv, Bild 183-2003-1014-500 (http://www.bild.bundesarchiv.de/archives/barchpic/search/_1400786896/?search[view]=detail&search[focus]=46, Zugriff: 22.5.2014) und am Rednerpult des Lusisenbundes 1933: Bundesarchiv, Bildarchiv Bundesarchiv Bild 183-

schung bislang Probebohrungen unternommen hat, wurden über die Nähe von Teilen des Hochadels zur NS-Bewegung Ergebnisse zu Tage gefördert, die ob der immensen sozialen und kulturellen Distanz Ausgangsdistanz erstaunlich genannt werden dürfen.[380]

Zentral für die interne Kommunikation innerhalb der Hohenzollern-Familie, für die Orientierungen monarchistischer Kreise und bedeutender Teile der politischen Rechten blieb der bis zu seinem Tod am 4. Juni 1941 im niederländischen Exil lebende Kaiser Wilhelm II. Über die etwa 22 Jahre, die der Kaiser im Exil agierte und die von der Forschung bislang eher impressionistisch erfasst wurden, liegen bezüglich seines politisches Gesamtverhaltens solide Kenntnisse vor. Aus den Arbeiten zwischen den 1967 edierten Tagebüchern seines Adjutanten Sigurd v. Ilsemann und der 2014 publizierten englischen Ausgabe des letzten Bandes von John Röhls monumentaler Biographie wären hier fünf solide belegte Forschungsergebnisse zu akzentuieren: Erstens die kontinuierlichen Versuche, die NS-Bewegung als trojanisches Pferd der Restauration zu verwenden. Hermann Göring, der den Kaiser zuerst im Januar 1931 in Doorn besucht hatte, war für die Kontakte mit Doorn der wichtigste Vermittler. Zweitens die Tatsache, dass der Kaiser in Magnus Frhr. von Levetzow zwischen 1928 und Dezember 1932 einen politischen Chefberater eingesetzt hatte, der spätestens seit 1930 überzeugter und aktiver Nationalsozialist war und in Deutschland entsprechend agierte. Die mustergültige Herausgabe seines Nachlasses durch Gerhard Granier im Jahre 1982 ist hierzu die wichtigste Quelle. Zu betonen ist drittens der Einfluss der zweiten Ehefrau Wilhelms II. Eineinhalb Jahre nach dem Tod der Kaiserin Auguste Viktoria hatte Wilhelm II im November 1922 die um 28 Jahre jüngere Hermine Prinzessin Reuß ältere Linie (1887-1947) geheiratet, die mit dem Kaiser bis zu seinem Tod das Exil im niederländischen Doorn teilte und zumindest in monarchistischen Kreisen als „Kaiserin Hermine" tituliert wurde. Die zweite Ehefrau Kaiser Wilhelms II. hatte sich zwischen dem Doorner Exil und diversen Orten in Deutschland zur hochaktiven Propagandistin einer auf den Nationalsozialismus gestützten Restauration gemacht und ihre Söhne einer ersten Ehe mit Johann Georg Prinz von Schoenaich-Carolath waren in der NS-Bewegung engagiert. Hervorzuheben ist viertens eine von drastischer Selbstbezogenheit, Selbstüberschätzung, Realitätsferne und radikalen Schwankungen in

---

2003-1014-504. Zum politischen Engagement der Prinzessin vgl. neben Ilsemann (passim); Machtan, Kaisersohn, S. 243f. und Eva Schöck-Quinteros: Der Bund Königin Luise. ‚Unser Kampfplatz ist die Familie…', in: Eva Schöck-Quinteros, Christiane Streubel (Hg.), Ihrem Volk verantwortlich. Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen – Agitationen – Ideologien, Berlin 2007.

380 Petropoulos, Royals und Machtan, Kaisersohn. Vgl. diverse Hinweise bei Malinowski, König. Die während des Zweiten Weltkrieges geordnete (unvollständige) „Aufstellung derjenigen Parteigenossen, die Angehörige fürstlicher Häuser sind" (BAB, BDC, Slg. Schumacher, Nr. 400) ist abgedruckt bei Petropoulos, Royals, S. 380-389. Als besonders drastische Biographie mit Aufschlüssen über die generelle Durchlässigkeit der sozialen Schranken zwischen (protestantischem) Hochadel und der NS-Bewegung vgl. die Studie von Anke Schmeling, Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont: Der politische Weg eines hohen SS-Führers. 1. Auflage. Verlag Gesamthochschul-Bibliothek Kassel, Kassel 1993, (Nationalsozialismus in Nordhessen - Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, Hg. von Dietfrid Krause-Vilmar, Heft 16).

der Einschätzung des Nationalsozialismus geprägte Haltung. Die übergroße Freude über eine Gruppe von Wehrmachtssoldaten, die nach dem Überfall auf die Niederlande im Frühjahr 1940 in seinem niederländischen Garten stehen, symbolisiert die insgesamt positive und hoffnungsvolle Sicht des Kaisers auf den Nationalsozialismus. Die für den Adel generell, für Wilhelm II. insbesondere typische Mischung aus Selbstüberschätzung, und Verachtung der „Bewegung" einerseits, intensiver politischer Kooperation andererseits verändert diese Grundhaltung nicht. Eine den Nationalsozialismus ablehnende Haltung lässt sich selbst bei massiver Verbiegung von Quellen und Sachverhalten nicht darstellen. Fünftens wäre im Fall Wilhelms II. nach 1918 eine drastische Verschärfung antisemitischer Weltdeutungen festzuhalten, die den deutlich moderater und flexibler manifestierten Antisemitismus des Kronprinzen erheblich übertraf. Eine bei John Röhl dokumentierte Bemerkung Wilhelms II von 1927, („Presse, Juden und Mücken" seien „eine Pest, von der sich die Menschheit so oder so befreien muss. Das Beste wäre wohl Gas."), versiegelt diese Tendenz gegen nostalgische und mild gestimmte Deutungsversuche. Es ist sehr schwer zu sehen, was dem auf jahrzehntelangen Forschungen fußenden Abgesang, den John Röhl den letzten 22 im „Abgrund" gewidmet hat, für die Zeit nach 1918 entgegengesetzt werden sollte.[381]

Die politisch aktiven Mitglieder Familie haben den Nationalsozialismus in ihrer Mehrheit zumindest zeitweise als potentiellen Bündnispartner betrachtet und behandelt. Die starken Schwankungen in der Einschätzung der „Bewegung" und die erstaunlich scharfen Auseinandersetzungen in der Familie beim Buhlen um Hitlers Gunst belegen eine verstörend positive und insgesamt verfehlte Wahrnehmung der NS-Bewegung, an keiner Stelle jedoch Anzeichen konsequenter und öffentlich manifestierter Distanzierung.

---

[381] Röhl, Wilhelm II, Abyss, S. 1164-1268, zit. S. 1238. Zur partiellen Distanz des Kronprinzen von den radikal biologischen Varianten des Antisemitismus vgl. ebd. S. 1238f. Zur politischen Haltung des Kaisers insgesamt vgl. neben Ilsemanns Tagebüchern und der Darstellung bei Röhl, die in ihren Ergebnissen im Kern deckungsgleichen Arbeiten von Granier, Gutsche, Cecil, Pohl/Wilderotter, Pyta, Machtan, Urbach, Petropoulos und Malinowski. Vgl. auch die abweichende Deutung in den kurzen Hinweisen bei Christopher Clark, Kaiser Wilhelm II. A Life in Power, London 2000, S. 346-359.

VI. Abschließende Bewertung aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive

Die Kategorien von Schuld und Verantwortung sind in der historischen Analyse dann schwieriger zu handhaben als in der Rechtsprechung, wenn es um die Klärung von Vorgängen geht, zu denen unzählige Akteure beigetragen haben. Zudem fehlt es dem Historiker zwar nicht an Präzedenzfällen, wohl aber am festen Begriffsgefüge der Juristen. Was die Geschichte des Dritten Reiches betrifft, so sind die Schnittstellen und Inkompatibilitäten beider Analysesysteme seit den Nürnberger Prozessen und der Rechtsprechung im Rahmen der sogenannten Entnazifizierung bekannt.

Verifizierbare Kausalketten zwischen dem Handeln eines Einzelnen und den hier in Frage stehenden hochkomplexen Prozessen (zu denen etwa die Machtübergabe und die Funktionsweise des „Doppelstaats" gehören), sind weder für Historiker noch für Juristen eindeutig beweisbar, da sich Handlungen zumeist nicht unmittelbar darauf folgenden Wirkungen zuordnen lassen.

Für die Nürnberger Prozesse hatten Historiker wie Bradley F. Smith gezeigt, wie sich zunächst erst korporative Anklagen und in einem zweiten Schritt Freisprüche organisieren ließen. Für die juristischen Anteile der sogenannten „Entnazifizierung" hat Lutz Niethammer vor vierzig Jahren demonstriert, wie die Suche nach individueller Verantwortung im Klima des Kalten Krieges über die Fixierung auf formale Mitgliedschaften in der NSDAP und ihren Gliederungen zur „Mitläuferfabrik" wurde.[382] Die jüngere Adelsforschung hat demonstriert, dass für eine Bestimmung bleibender Wirkungen, die von der kleinen gesellschaftlichen Minderheit des deutschen Adels ausgingen, das Kriterium der formalen Mitgliedschaft in der NSDAP und ihren Gliederungen nur ein Kriterium unter vielen sein kann.[383]

Im Fall des deutschen Kronprinzen muss nach den *spezifischen* Leistungen gefragt werden, die der Prätendent auf den preußischen und deutschen Thron für das NS-Regime erbringen konnte. Diese Leistungen bestanden nicht im potentiellen Beitritt zu einer Organisation, sondern in kommunikativen und repräsentativen Unterstützung bei der Herstellung und Festigung des NS-Regimes. Diese Leistungen konnten in der Herstellung von Verbindungen, der Schwächung der traditionellen politischen Rechten, stetigen Propagandainitiativen für das NS-Regime im In- und Ausland, sowie in im stetigen Einsatz der dem preußischen Thronanwärter zur Verfügung stehenden symbolpolitischen Ressourcen im Dienst des Nationalsozialismus bestehen. Jede einzelne dieser Leistungen hat der Kronprinz in großer Stetigkeit erbracht.

---

[382] Lutz Niethammer: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns. Unveränderte Neuauflage. Bonn u. a. 1982 (zuerst 1972).

[383] Vgl. dazu, wiederum pars pro toto, die Arbeiten von Eckart Conze, Rainer Pomp und Stephan Malinowski.

Die Darstellung des Kronprinzen als irrelevante Randfigur ist historisch unhaltbar. Die Versuche des Kronprinzen das 1933 erfolgreiche Bündnis konservativer und nationalsozialistischer Gruppierungen zu befördern, verliefen nicht nur in „gewisser", sondern in großer und dicht dokumentierter Stetigkeit. Der Höhepunkt der politischen Aktivität und Wirksamkeit des Kronprinzen liegt in den Jahren 1932 bis 1934. Beide nehmen in den Folgejahren ab, symbolische Formen der Unterstützung bleiben jedoch mindestens bis zu den militärischen Siegen im Westen im Sommer 1940 erhalten.
Dass die Intention des Kronprinzen dem erreichten Ergebnis nicht entsprach, ist unstrittig. Dass die Beiträge des Kronprinzen zur Installierung und Festigung des NS-Regimes, für den Kronprinzen keinen, für die NS-Bewegung totalen Erfolg hatten, schmälert diese Beiträge nicht. Dass die Hilfsdienste für das NS-Regime, die am „Tag von Potsdam" ihren symbolischem Höhepunkt, jedoch weder ihren Anfang noch ihr Ende fanden, bis in den Zweiten Weltkrieg fortgeführt wurden, unterstreicht diese Stetigkeit eindrucksvoll.

Es bedarf keiner längeren Ausführungen, dass der Kronprinz die Endresultate der Zerstörung, die das NS-Regime über den Kontinent und die weitere Welt bringen würde, im Jahre 1933 nicht vorhersehen konnte. Es darf zudem als sicher gelten, dass sich die Zerstörungskräfte des ihm befürworteten Regimes letztlich anders als von ihm gewünscht entfalteten. In diesem Punkt Millionen von Deutschen ähnlich, doch mit erheblich größeren Wirkung, gehörte der Kronprinz zu jenen Unterstützern des NS-Regimes, die den Nationalsozialismus „mit ihren eigenen unartikulierten Vorstellungen und Sehnsüchten verwechselten", wie es in einer unübertroffenen Formulierung Martin Broszats heißt.[384] Aus dieser Beobachtung lässt sich auf Größe und Bedeutung seiner politischen Fehlurteile schließen, nicht jedoch auf die Irrelevanz seiner aktiven Unterstützung des NS-Regimes.

Der im *Bescheidentwurf* mehrfach geforderte Beleg, „dass die Handlungen Wilhelms dazu geeignet waren, die Bedingungen für die Errichtung, die Entwicklung oder die Ausbreitung des nationalsozialistischen Systems zu verbessern oder Widerstand zu unterdrücken und dies auch zum Ergebnis hatten",[385] sind als von der Geschichtswissenschaft erbracht anzusehen. Die im *Bescheidentwurf* vielfach wiederholte Behauptung, der Kronprinz habe für die Etablierung des NS-Systems keine Rolle gespielt,[386] hält der Gutachter für historisch widerlegt.

---

[384] Martin Broszat, Nationalsozialismus, S. 12.
[385] *Bescheidentwurf*, S. 21.
[386] *Bescheidentwurf*, S. 22.

Wilhelm Prinz von Preußen war niemals Mitglied der NSDAP und gehörte zu keinem Zeitpunkt zur nationalsozialistischen Machtelite. Finanzielle Zuwendungen an SA und SS Sturmeinheiten sind aus den vom Kronprinzen in seinen NSKK-Personalakten selbst eingereichten Angaben belegt. Die Höhe dieser Zuwendungen ist nicht bekannt, es erscheint beim Stand der Forschung eher unwahrscheinlich, dass er die NS-Bewegung maßgeblich finanziell unterstützt hat. Dennoch gelangt der Gutachter nach Kritik, Interpretation und historischer Einordnung der gesichteten Quellen und bei Berücksichtigung des Forschungsstandes zu einer eindeutigen Einschätzung: Wilhelm Kronprinz von Preußen hat durch sein in großer Stetigkeit erfolgtes Handeln die Bedingungen für die Errichtung und Festigung des nationalsozialistischen Regimes verbessert. Sein Gesamtverhalten hat der Errichtung und Festigung des nationalsozialistischen Regimes erheblich Vorschub geleistet.

VII. Quellen- und Literaturverzeichnis

VII.1. Archivquellen

1. Bundesarchiv Berlin (BAB)
2. Bundesarchiv, Bildarchiv
3. Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg (BAMA)
4. Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA)
5. Bundesarchiv Koblenz (BAK)
6. Deutsches Adelsarchiv Marburg
7. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (GStA)
8. Ullstein Bildarchiv
9. Bayerische Staatsbibliothek Fotoarchiv Hoffmann
10. Korrespondenz Kronprinz Rupprecht – Erwein Frhr. v. Aretin, Privatbesitz Prof. Dr. Karl-Otmar v. Aretin
11. NS-Propagandafilm: Deutschland erwacht (1933)
12. Propagandafilm: Hakenkreuz und Stahlhelm (1933)

Quellen- und Materialsammlung im Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen (Brandenburg), zitiert als *Sammlung LARoV* mit Bandnummer.

VII.2. Zitierte Zeitungen und Zeitschriften

13. Der Aufrechte
14. Bayerische Staatszeitung
15. Berliner Börsenzeitung
16. Berliner Tageblatt
17. Berliner Lokalanzeiger
18. Daily Mail
19. Daily Telegraph
20. Deutsches Adelsblatt
21. Deutsche Allgemeine Zeitung
22. Eislebener Tageblatt
23. Die Faust
24. Fürstenwalder Zeitung
25. Fridericus
26. Germania
27. Kreuzzeitung
28. Kölnische Volkszeitung
29. MM Der Montag Morgen
30. Der Nationale Sozialist
31. Der Tag
32. Der Ring
33. Der SA Mann
34. Schlesische Zeitung
35. Das Schwarze Korps
36. Senftenberger Anzeiger
37. Tägliche Rundschau
38. Vossische Zeitung
39. Vorwärts

40. Völkischer Beobachter
41. Welt am Abend
42. Die Welt am Montag

VII.3. Weitere gedruckte Quellen

1. Delmer, Sefton: Die Deutschen und ich, Hamburg 1963.

2. Documents on British Foreign Policy 1919-1939, Second Series, Bd. IV, 1932/33, Hg. v. E.L. Woodward/Rohan Butler, Published by His Majesty's Stationary Office, London 1950.

3. Claß, Heinrich/Daniel Frymann: Wenn ich der Kaiser wär. Politische Wahrheiten und Notwendigkeiten, Leipzig 1912.

4. Claß, Heinrich: Wider den Strom, Leipzig 1932.

5. Fromm, Bella, Als Hitler mir die Hand küßte, Hamburg 1994.

6. Goebbels Joseph: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußland herausgegeben von Elke Fröhlich, Teil I, Aufzeichnungen 1923-1941, 14 Bände, München 1997-2005.

7. Granier, Gerhard (Hg): Magnus von Levetzow; Seeoffizier, Monarchist u. Wegbereiter Hitlers. Lebensweg und ausgewählte Dokumente, Boppard am Rhein 1982.

8. Hadeln, Charlotte Frfr. v.: In Sonne und Sturm, Rudolfstadt 1935.

9. Franz zu Hohenlohe, Stephanie: Das Leben meiner Mutter, München 1991

10. Hassell, Ulrich von: Aufzeichnungen vom anderen Deutschland. (=Friedrich Hiller von Gaertingen, Die Hassell-Tagebücher 1938-1944. Nach einer Handschrift revidierte und erweiterte Ausgabe, Berlin 1999). Im vorliegenden Gutachten wird die 3. Auflage, Zürich/Freiburg 1946 zitiert).

11. Holtz, Friedrich Carl: Nacht der Nation. Erinnerungen, Berlin 1939.

12. Ilsemann, Sigurd v.: Der Kaiser in Holland. Aufzeichnungen des letzten Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms II., Hg. v. Harald v. Königswald, 2 Bde., München 1968.

13. Klemperer, Victor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1941, Berlin 1995.

14. Lange, Carl: Der Kronprinz, Berlin, Schlieffen-Bücherei, 1933.

15. Lochner, Louis: What about Germany?, New York 1942.

16. Preußen, Cecilie von: Erinnerungen an den Deutschen Kronprinzen, Biberach an der Riß 1952.

17. Preußen, Kronprinz Wilhelm von: Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm – Aus den Aufzeichnungen, Dokumenten, Tagebüchern und Gesprächen, Hg. von Karl Rosner,

Stuttgart 1922.

18. Preußen, Kronprinz Wilhelm: Ich suche die Wahrheit! Ein Buch zur Kriegsschuldfrage, Stuttgart 1925.

19. Preußen, Louis Ferdinand Prinz von: Als Kaiserenkel durch die Welt, Berlin 1952.

20. Putlitz, Wolfgang Edler Gans zu: Unterwegs nach Deutschland: Erinnerungen eines ehemaligen Diplomaten, Berlin (DDR) 1956.

21. Rothermere, Harold S. H.: Warnings and Predictions, London (Eyre & Spottiswoode) 1939.

22. Reibnitz, Kurt Freiherr von: Wilhelm II. und Hermine. Geschichte und Kritik von Doorn, Dresden 1925.

23. Reibnitz, Kurt Freiherr von: Gestalten rings um Hindenburg. Führende Köpfe der Republik und der Berliner Gesellschaft von heute, Dresden 1929.

24. Reibnitz, Kurt Freiherr von: Im Dreieck Schleicher, Hitler, Hindenburg. Männer des deutschen Schicksals, Dresden 1933.

25. Reventlow, Ernst Graf zu: Monarchie? Leipzig 1926.

26. Schmitt, Carl: *Der Führer schützt das Recht*, DJZ vom 1. August 1934, Heft 15, 39. Jahrgang, Spalten 945 – 950.

27. Sturm 33: Hans Maikowski, Berlin-Schöneberg, NS-Verlag, 1933.

28. Tschirschky, Fritz Günther von: Erinnerungen eines Hochverräters, Stuttgart 1972.

29. Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, Hg. v. Herbert Michaelis und Ernst Schraepler, Berlin 1958, 26 Bde. nebst Registerband, Berlin 1958-1980.

VII.4. Im Gutachten zitierte Forschungsliteratur

1. Almeida, Fabrice d': La vie mondaine sous le nazisme, Paris 2006.

2. Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus totale Herrschaft, München/Zürich 1986 (zuerst 1951).

3. Berghahn, Volker R.: Der Stahlhelm: Bund der Frontsoldaten 1918-1935 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien, Band 33). Droste-Verlag, Düsseldorf 1966.

4. Bergien, Rüdiger: Die bellizistische Republik. Wehrkonsens und „Wehrhaftmachung" in Deutschland 1918-1933, München 2012.

5. Bessel, Richard: The Potempa Murder. In: Central European History, 10/3 (1977), S. 241-259.

6. Bessel, Richard: Political Violence and the Rise of Nazism. The Storm Troopers in Eastern Germany 1925-1934. New Haven: Yale University Press, 1984.

7. Blinkhorn, Martin (Hg.): Fascists and Conservatives. The Radical Right and the Establishment in Twentieth-Century Europe, Oxford 1990.

8. Blinkhorn, Martin: Introduction: Allies, rivals, or antagonists? Fascists and conservatives in modern Europe, in: Ders. (Hg.), Fascists and Conservatives. The radical right and the establishment in twentieth-century Europe, London, 1990, S. 1-13.

9. Bloxham, Donald: Genocide on Trial: War Crimes Trials and the Formation of Holocaust History and Memory, Oxford 2001.

10. Boca, Angelo Del: La guerra d'Etiopia. L'ultima guerra del colonialismo, Milano 2010.

11. Bracher, Karl Dietrich: Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie. 5. Auflage. Düsseldorf 1971.

12. Bracher, Karl Dietrich, Wolfgang Sauer, Gerhard Schulz (Hg.): Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34. Westdeutscher Verlag, Köln [u. a.] 1960.

13. Brandes, Detlef: Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandsaufnahme: NS-„Volkstumspolitik" in den böhmischen Ländern, München 2012.

14. Breuer, Stefan: Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945. Darmstadt 2001.

15. Broszat, Martin: Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik. dtv, München 1984.

16. Cannadine, David: Winston Churchill. Abenteurer, Monarchist, Staatsmann, Berlin 2005.

17. Chickering, Roger: We Men Who Feel Most German. A Cultural Study of the Pan-German League 1886-1914, Boston 1984.

18. Clark, Christopher: Kaiser Wilhelm II. A Life in Power, London 2000.

19. Clark, Christopher: Iron Kingdom. The Rise and Downfall of Prussia 1600-1947, London 2006.

20. Clemens, Gabriele B./König, Malte/Meriggi, Marco (Hg.): Hochkultur als Herrschaftselement. Italienischer und deutscher Adel im langen 19. Jahrhundert, Berlin/Boston 2011.

21. Conze, Eckart/Wienfort, Monika (Hg.): Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert, Köln u.a. 2004.

22. Conze, Eckart: Aufstand des preußischen Adels. Marion Gräfin Dönhoff und das Bild des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 51/4 (2003), S. 483-508.

23. Conze, Eckart: Adel unter dem Totenkopf. Die Idee eines Neuadels in den Gesellschaftsvorstellungen der SS, in: Eckart Conze/Monika Wienfort (Hg.), Adel und Moderne, Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert, Köln 2004, S. 151-176.

24. Conze, Eckart: Deutscher Adel im 20. Jahrhundert. Forschungsperspektiven eines zeithistorischen Feldes, in: Günther Schulz/Markus A. Denzel (Hrsg.), Deutscher Adel im 19. und 20. Jahrhundert, St. Katharinen 2004, S. 17-34.

25. Eley, Geoff: Conservatives and Radical Nationalists in Germany: The Production of Fascist Potentials, 1912-1928, in: Martin Blinkhorn (Hg.), Fascists and Conservatives. The Radical Right and the Establishment in Twentieth-Century Europe, London 1990, S. 50-70,

26. Evans, Richard J.: The Coming of the Third Reich, London 2003.

27. Faatz, Martin: Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror: Politische Polizei in Bayern in der Endphase der Weimarer Republik und der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur, Würzburg 1995.

28. Fest, Joachim: Ernst Röhm und die verlorene Generation. In: Ders.: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. München 1963, S. 190–206.

29. Fest, Joachim: Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli. Siedler, Berlin 1994.

30. Fischer, Conan: Ernst Julius Röhm – Stabschef der SA und unentbehrlicher Außenseiter. In: Roland Smelser (Hg.): Die braune Elite. 22 biografische Skizzen. Darmstadt 1999, S. 212–222.

31. Flemming, Jens: Die Bewaffnung des »Landvolks«. Ländliche Schutzwehren und agrarischer Konservatismus in der Anfangsphase der Weimarer Republik, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 26/2 (1979), S. 7-36.

32. Fraenkel, Ernst: *The Dual State. A Contribution to the Theory of Dictatorship.* Transl. from the German by E. A. Shils, in collaboration with Edith Lowenstein and Klaus Knorr, New York 1941.

33. Friedländer, Saul: Nazi Germany and the Jews. The Years of Persecution 1933-39, London 1997.

34. Fritzsche, Peter: Germans into Nazis, Cambridge 1998.

35. Frei, Norbert: Machtergreifung. Anmerkungen zu einem historischen Begriff. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 31/1983, S. 136–145.

36. Funck, Marcus: Schock und Chance. Der preußische Militäradel in der Weimarer Republik zwischen Stand und Profession, in: Reif, Heinz (Hg.), Adel und Bürgertum in Deutschland, Bd. 2, Berlin 2001, S. 127-171.

37. Gailus, Manfred/Siemens, Daniel (Hg.): „Hass und Begeisterung bilden Spalier". Horst Wessels politische Autobiographie, Berlin 2011.

38. Gerstner, Alexandra: Neuer Adel. Aristokratische Elitekonzeptionen zwischen Jahrhundertwende und Nationalsozialismus. Darmstadt 2008.

39. Gerwarth, Robert: Reinhard Heydrich. Biographie, München 2011.

40. Gies, Horst: NSDAP und landwirtschaftliche Organisationen in der Endphase der Weimarer Republik. In: VfZG 15/1967, S. 341–376.

41. Goltz, Anna von der: Hindenburg. Power, Myth, and the Rise of the Nazis. Oxford 2009.

42. Guske Claus: Das Politische Denken des Generals von Seeckt. Ein Beitrag zur Diskussion des Verhältnisses Seeckt – Reichswehr – Republik, Lübeck, Hamburg, 1971.

43. Gutsche, Willibald/Petzold, Joachim: Das Verhältnis der Hohenzollern zum Faschismus, in: ZfG 29/1981, S. 917-939.

44. Gutsche, Willibald: Ein Kaiser im Exil: Der letzte Deutsche Kaiser Wilhelm II. in Holland. Eine kritische Biographie, Marburg 1991.

45. Hamerow, Theodore S.: Die Attentäter. Der 20. Juli – von der Kollaboration zum Widerstand. Aus dem Englischen von Matthias Grässlin, München 1999.

46. Hochstetter, Dorothee: Motorisierung und „Volksgemeinschaft". Das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps (NSKK) 1931–1945, Oldenbourg, München 2004.

47. Höhne, Heinz: Mordsache Röhm: Hitlers Durchbruch zur Alleinherrschaft, 1933–1934, Reinbek bei Hamburg 1984.

48. Jackisch, Barry A.: The Pan-German League and Radical Nationalist Politics in Interwar Germany 1918-39, Ashgate 2012.

49. Jasper, Gotthard: Die gescheiterte Zähmung. Wege zur Machtergreifung Hitlers 1930–1934, Frankfurt am Main 1986.

50. Jonas, Klaus W.: Der Kronprinz Wilhelm, Frankfurt am Main 1962.

51. Jones, Larry Eugene: „The greatest stupidity of my life“: Alfred Hugenberg and the Formation of the Hitler Cabinet, January 1933, in: Journal of Contemporary History 27 (1992), S. 63-87.

52. Jones, Larry Eugene / Wolfram Pyta (Hg.): „Ich bin der letzte Preuße“. Der politische Lebensweg des konservativen Politikers Kuno Graf von Westarp (1864-1945), Köln 2006.

53. Jones, Larry Eugene / Retallack, James (Hg.): Between Reform, Reaction and Resistance: Studies in the History of German Conservatism from 1789 to 1945, Providence, RI and Oxford 1993.

54. Jones, Larry E.: Franz von Papen, the German Center Party, and the Failure of Catholic Conservatism in the Weimar Republic, in: Central European History, 38/2 (2005), S. 191-217.

55. Jones, Larry Eugene: The Harzburg Rally of October 1931. In: German Studies Review. 29 (2006), S. 483–494

56. Jung, Otmar: Volksgesetzgebung. Die „Weimarer Erfahrungen“ aus dem Fall der Vermögensauseinandersetzungen zwischen Freistaaten und ehemaligen Fürsten, Hamburg, 2 Bde., 2. Auflage 1996.

57. Klausa, Ekkehard: Ewald von Kleist-Schmenzin (1890-1945). Ein altpreußischer Konservativer i Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 2/2009, S. 243-255.

58. Klausa, Ekkehard: Die Rolle der nationalkonservativen Eliten aus Adel und Bürgertum im Dritten Reich, in: Kopke/Treß (Hg.), „Tag von Potsdam“, S. 147-162.

59. Klemperer, Victor Klemperer: LTI. Notizbuch eines Philologen, Berlin, 1947, (Neuauflage Stuttgart 2007).

60. Heinrich, Gerd: Geschichte Preußens. Staat und Dynastie, Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1984.

61. Herre, Paul: Kronprinz Wilhelm. Seine Rolle in der deutschen Politik, München 1954.

62. Höhne, Heinz: Mordsache Röhm: Hitlers Durchbruch zur Alleinherrschaft, 1933–1934, Reinbek bei Hamburg 1984.

63. Hoepke, Klaus Peter: Die deutsche Rechte und der italienische Faschismus, Düsseldorf 1968.

64. Hoffmann, Peter: Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder, Stuttgart 1992.

65. Jung, Otmar: Volksgesetzgebung. Die „Weimarer Erfahrungen“ aus dem Fall der Vermögensauseinandersetzungen zwischen Freistaaten und ehemaligen Fürsten, Hamburg, 2 Bde., 2. Auflage 1996.

66. Kershaw, Ian: Hitler 1889-1936, Stuttgart 1998.

67. Klausa, Ekkehard: Politischer Konservativismus und Widerstand. In: Peter Steinbach/Johannes Tuchel (Hg), Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Bonn 1994, S. 219-234.

68. Koch, Friedrich: Sexuelle Denunziation. Die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung. Frankfurt 1986; 2., erweiterte Auflage Hamburg 1995.

69. Eberhard Kolb, Dirk Schumann: Die Weimarer Republik. 8. Aufl., München 2013, S. 277; Gunter Mai: Die Weimarer Republik. München 2009.

70. Kohlrausch, Martin: Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie, Berlin 2005.

71. Kopke, Christoph / Treß, Werner (Hg.): Der Tag von Potsdam. Der 21. März 1933 und die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur, Berlin/Boston 2013.

72. Kolb, Eberhard / Schumann, Dirk: Die Weimarer Republik, 8. überarbeitete und erweiterte Auflage, München 2013.

73. Kühnl, Reinhard: Die nationalsozialistische Linke 1925-1930, Meisenheim am Glan 1966.

74. Lieven, Dominic: Abschied von Macht und Würden. Der europäische Adel 1815-1914, Frankfurt am Main 1995.

75. Longerich, Peter: Joseph Goebbels. Biographie. München 2010.

76. Machtan, Lothar: Der Kaisersohn bei Hitler, Hamburg 2006.

77. Machtan, Lothar: Die Abdankung. Wie Deutschlands gekrönte Häupter aus der Geschichte fielen. Berlin 2008.

78. Malinowski, Stephan: „Führertum" und „Neuer Adel". Die Deutsche Adelsgenossenschaft und der Deutsche Herrenklub in der Weimarer Republik, in: Reif (Hg.), Adel und Bürgertum, Bd. 2, Berlin 2001, S. 173-211.

79. Malinowski, Stephan: Kuno Graf v. Westarp: Ein missing link des preußischen Adels, in: Pyta, Wolfram / Jones, Larry Eugene (Hg.), „Ich bin der letzte Preuße" – Der politische Lebensweg des konservativen Politikers Kuno Graf von Westarp (1864-1945), (Stuttgarter Historische Forschungen, Bd. 3), Köln 2006, S. 80-116.

80. Malinowski, Stephan: Vom König zum Führer. Deutscher Adel und Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, 2003.

81. Malinowski, Stephan/Funck, Marcus: Masters of Memory. The Strategic Use of Memory in Autobiographies of the German Nobility, in: Alon Confino/Peter Fritzsche (Hg.), Memory Work in Germany, Urbana/Chicago 2002, S. 86-103.

82. Mattioli, Aram: Experimentierfeld der Gewalt. Der Abessinienkrieg und seine internationale Bedeutung 1935–1941, Zürich 2005.

83. May, Ernest R.: Strange Victory: Hitler's Conquest of France, New York 2000.

84. Mehring, Reinhard: Carl Schmitt – Aufstieg und Fall. Eine Biographie, München 2009.

85. Merkenich, Stephanie: Grüne Front gegen Weimar, Reichs-Landbund und agrarischer Lobbyismus 1918-1933, Düsseldorf 1998.

86. Merton, Robert K.: The Unanticipated Consequences of Purposive Social Action, in: American Sociological Review 1/6 (1936), s. 894-904.

87. Mohler, Armin: Der faschistische Stil. In: Ders., Von rechts gesehen, Stuttgart, 1974, S. 179-221.

88. Mommsen, Hans: Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg und die preussische Tradition, in: VfZ 1977, S. 213-239.

89. Mommsen, Hans: Alternative zu Hitler. Studien zur Geschichte des deutschen Widerstandes, München 2000.

90. Mosse, Werner E.: Adel und Bürgertum im Europa des 19. Jahrhunderts. Eine vergleichende Betrachtung, in: Jürgen Kocka (Hg.), Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich, Bd. 2, München 1988, S. 276-314.

91. Mosse, Werner E.: Jews in the German economy: the German-Jewish economic elite 1820-1935, Oxford 1987.

92. Müller, Klaus-Jürgen: Generaloberst Ludwig Beck. Eine Biographie, Paderborn 2008.

93. Nieden, Susanne zur/Reichardt, Sven: Skandale als Instrument des Machtkampfes in der NS-Führung: Zur Funktionalisierung der Homosexualität von Ernst Röhm. In: Martin Sabrow (Hg.), Formen öffentlicher Empörung im NS-Staat und in der DDR, Köln 2004.

94. Niethammer, Lutz: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns. Unveränderte Neuauflage. Bonn u. a. 1982 (zuerst 1972).

95. Ottmer, Hans-Martin: „Weserübung" – Der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen im April 1940, München 1994.

96. Paul, Gerhard: Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933, Bonn 1990.

97. Paulmann, Johannes: Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg. Paderborn 2000.

98. Petropoulos, Jonathan: Royals and the Reich. The Princes von Hessen in Nazi Germany, Oxford 2006.

99. Petzinna, Berthold: Erziehung zum deutschen Lebensstil. Ursprung und Entwicklung des jungkonservativen ‚Ring'-Kreises 1918 bis 1933, Berlin 2000.

100. Pomp, Rainer: Bauern und Grossgrundbesitzer auf ihrem Weg ins Dritte Reich. Der Brandenburgische Landbund 1919-1933, Berlin 2011.

101. Pogge von Strandmann, Hartmut: Staatsstreichpläne Alldeutsche und Bethmann Hollweg, in: Ders./Imanuel Geiss, Die Erforderlichkeit des Unmöglichen: Deutschland am Vorabend des ersten Weltkriegs, Frankfurt am Main 1965, S. 7-45.

102. Preußen, Friedrich Wilhelm Prinz von: Das Haus Hohenzollern 1918-1945, München/Wien 1985.

103. Priemel, Kim C./Stiller, Alexa (Hg.): NMT: Die Nürnberger Militärtribunale zwischen Geschichte, Gerechtigkeit und Rechtschöpfung. Hamburger Edition, Hamburg 2013.

104. Puhle, Hans-Jürgen: Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im Wilhelminischen Reich (1893-1914). Ein Beitrag zur Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Konservativen Partei, Hannover 1966.

105. Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Darmstadt 2001.

106. Pyta, Wolfram: Die Kunst des rechtzeitigen Thronverzichts – Neue Einsichten zur Überlebenschance der parlamentarischen Monarchie in Deutschland im Herbst 1918, in: Patrick Merziger/Rudolf Stöber/Esther-Beate Körber/Jürgen Michael Schulz (Hg.): Geschichte, Öffentlichkeit, Kommunikation. Festschrift für Bernd Sösemann zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2010, S. 363-381.

107. Pyta, Wolfram: Verfassungsumbau, Staatsnotstand und Querfront: Schleichers Versuche zur Fernhaltung Hitlers von der Reichskanzlerschaft August 1932 – Januar 1933. In: Wolfram Pyta / Ludwig Richter (Hg): Gestaltungskraft des Politischen, Berlin 1998, S. 173-197.

108. Rall, Hans: Wilhelm II. Eine Biographie, Graz 1995.

109. Reichardt, Sven: Vergemeinschaftung durch Gewalt. Das Beispiel des SA-„Mördersturms 33" in Berlin-Charlottenburg zwischen 1928 und 1932, in: Entgrenzte Gewalt. Täterinnen und Täter im Nationalsozialismus. Bremen 2002, S. 20-36 (= Heft 7 der Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland).

110. Reichardt, Sven: Fachistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA, Köln/Weimar/Wien 2002.

111. Reif, Heinz (Hg.): Adel und Bürgertum in Deutschland, Bd. 2, Berlin 2001.

112. Reif, Heinz: Adel im 19. und 20. Jahrhundert, München 1999.

113. Retallack, James: The German Right 1860-1920. Political Limits of the Authoritarian Imagination, Toronto 2006.

114. Ritter, Gerhard: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung. Mit einem Brief Goerdelers in Faksimile und vier Abbildungen, Stuttgart 1955.

115. Röhl, John C. G., Wilhelm II: Into the Abyss of War and Exile, 1900-1941, Cambridge 2014.

116. Rouette, Hans-Peter: Die Widerstandslegende. Produktion und Funktion der Legende vom Widerstand im Kontext der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, Phil. Diss., FU Berlin 1983.

117. Scheurig, Bodo: Ewald von Kleist-Schmenzin. Ein konservativer gegen Hitler, Oldenburg/Hamburg 1968.

118. Schilde, Klaus: Klaus Schilde, Opfer des NS-Terrors 1933 in Berlin. Biographische Skizzen, in: Kopke/Tress (Hg.) Tag von Potsdam, S. 178-211.

119. Schieder, Wolfgang: Das italienische Experiment. Der Faschismus als Vorbild in der Krise der Weimarer Republik, in: HZ 262 (1996), S. 73-125.

120. Schmeling, Anke: *Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont: Der politische Weg eines hohen SS-Führers.* 1. Auflage. Verlag Gesamthochschul-Bibliothek Kassel, Kassel 1993 (=Nationalsozialismus in Nordhessen - Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, hrsg. von Dietfrid Krause-Vilmar, Heft 16).

121. Schöck-Quinteros, Eva/Streubel, Christiane (Hg.): Ihrem Volk verantwortlich. Frauen der politischen Rechten (1890–1933). Organisationen – Agitationen – Ideologien, Berlin 2007.

122. Schöllgen Gregor: Ulrich von Hassell. 1881–1944. Ein Konservativer in der Opposition. Aktualisierte Neuausgabe, München 2004.

123. Schumann, Dirk: Einheitssucht und Gewaltakzeptanz. Politische Grundpositionen des deutschen Bürgertums nach 1918: in: Hans Mommsen (Hg.), Der Erste Weltkrieg und die europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung der Politik Köln/Weimar 2000, S. 83-105.

124. Schönpflug, Daniel: Die Heiraten der Hohenzollern. Verwandtschaft, Politik und Ritual in Europa 1640–1918, Göttingen 2013.

125. Seidler, Franz W.: Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps und die Organisation Todt im Zweiten Weltkrieg, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 32/1984, S. 625-636.

126. Siemens, Daniel: Horst Wessel. Tod und Verklärung eines Nationalsozialisten, München 2009.

127. Stribrny, Wolfgang: Der Versuch einer Kandidatur des Kronprinzen Wilhelm bei der Reichspräsidentenwahl 1932, in: Geschichte in der Gegenwart. Festschrift für Kurt Kluxen, Hg. von Ernst Heinen und Hans Julius Schoeps, Paderborn 1972, S. 199-210.

128. Sweetman, Jack: The Unforgotten Crowns. The German Monarchist Movements 1918-1945, Ann Arbor 1980.

129. Ueberschär, Gerd R. (Hg.): Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe, Darmstadt 2011.

130. Urbach, Karina (Hg.): European Aristocracies and the Radical Right in the Interwar Period, Oxford 2007.

131. Urbach, Karina: Flirting with Hitler. Biographies of the German and British Nobility in the Interwar Years, Review Article, Bulletin of the German Historical Institute, May 2007, pp. 64-75.

132. Vogelsang, Thilo: Reichswehr, Staat und NSDAP. Beiträge zur deutschen Geschichte 1930-1932, Stuttgart 1962.

133. Wachsmann, Nikolaus/Goeschel, Christian: Before Auschwitz: The Formation of the Nazi Concentration Camps, 1933-9, in: Journal of Contemporary History 45 (2010), pp. 515-34.

134. Wachsmann, Nikolaus/Goeschel, Christian (Hg.): The Nazi Concentration Camps, 1933-1939: A Documentary History (Lincoln, 2012).

135. Wachsmann, Nikolaus: Hitler's Prisons: Legal Terror in Nazi Germany, New Haven 2004.

136. Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Dritter Band: Von der „Deutschen Doppelrevolution" bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1859-1914, München 1995.

137. Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band: Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2003.

138. Weidmüller, Helmut: Die Berliner Gesellschaft während der Weimarer Republik, Phil. Diss., Berlin 1956.

139. Wichmann, Manfred: Waldemar Pabst und die Gesellschaft zum Studium des Faschismus 1931-1934, Berlin 2013.

140. Wienfort, Monika: Der Adel in der Moderne, Göttingen 2006.

141. Winkler, Heinrich August: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 1993.

142. Winkler, Heinrich August: Die deutsche Staatskrise 1930-1933. Handlungsspielräume und Alternativen, München 1992.

143. Wirsching, Andreas: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft, München 2008.

144. Zelle, Karl-Güner: Hitlers zweifelnde Elite. Goebbels – Göring – Himmler – Speer, Paderborn 2010.

145. Zimmermann, John: Der Tag von Potsdam, in: Michael Epkenhans/Carmen Winkel (Hg.): Die Garnisonkirche Potsdam. Zwischen Mythos und Erinnerung. Im Auftrag des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Freiburg im Breisgau 2013, S. 69–90.

Das vorliegende Gutachten ist nach bestem Wissen auf Grundlage der ermittelten Quellen erstellt worden, soweit diese dem Verfasser vorliegen oder sonst zugänglich sind.

Stephan Malinowski

Dr. Stephan Malinowski
Edinburgh, 19. Juni 2014